

INNOVATION DURCH KULTUR

Ein Forschungsprojekt zur innovativen touristischen Inwertsetzung
des kulturellen Erbes im Kanton Graubünden

REGIONSPROFIL AROSA SCHANFIGG

Flurina Graf Hansjürg Gredig Georg Jäger

ikg
igc

institut für kulturforschung graubünden
institut grischun per la perscrutaziun da la cultura
istituto grigione di ricerca sulla cultura

In Kooperation mit

Fachstelle Tourismus und
Nachhaltige Entwicklung
Center da Capricorns
CH-7433 Wergenstein

ZHAW | Zürcher Hochschule für
Angewandte Wissenschaften
IUNR | Institut für Umwelt
und Natürliche Ressourcen

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw

Life Sciences und
Facility Management

IUNR Institut für Umwelt und
Natürliche Ressourcen

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	9
Vorgehen	11
Kulturhistorisches zum Schanfigg	12
Grundlagen	12
Siedlung und Verkehr	12
Wirtschaft im Schanfigg	13
Viehzucht	13
Ackerbau	13
Wald	14
Gewerbe	14
Bevölkerung	14
Gemeinden	14
Romanen und Walser	15
Bestehende Angebote für den Kulturtourismus	16
Institutionen	16
Kulturtouristische Angebote	17
Touristische Relevanz	18
Auf den Punkt gebracht	19
Angebotsideen	19
Literatur/Links	19
Siedlungen und Bauten	20
Traditionelle Siedlungskerne	20
Vorwiegend Holzbauten	21
Hausinschriften	22
Zustand und modernes Bauen	22
Touristische Relevanz	23
Auf den Punkt gebracht	23
Bestehende Angebote	23
Angebotsideen	24
Literatur/Links	24

Wirtschaftsweise und Kulturlandschaft	25
Stufenwirtschaft und Zentralisierung	25
Touristische Relevanz	26
Auf den Punkt gebracht	26
Bestehende Angebote	27
Angebotsideen	27
Literatur/Links	27
Kirchen im Schanfigg	28
Die Talkirche in St. Peter	28
Die Kirchen von Maladers und Castiel	28
Wandmalereien in Lüen	28
Die Kirchen von Tschierschen und Praden	29
Die Kirchen von Arosa	30
Touristische Relevanz	30
Auf den Punkt gebracht	31
Bestehende Angebote	31
Angebotsideen	31
Literatur/Links	31
Wege und Strassen	32
Nur Fusswege bis im 19. Jahrhundert	32
Tal- und Passverbindungen	32
Alpwege	33
Strassenbau seit dem 19. Jahrhundert	33
Das alte Wegnetz verschwindet oder wird überlagert	33
Meliorationsstrassen	34
Touristische Relevanz	34
Auf den Punkt gebracht	35
Bestehende Angebote	36
Angebotsideen	36
Literatur/Links	36
Die Chur-Arosa-Bahn	38
Umstrittene Linienführung	38
Touristische Relevanz	39
Bestehende Angebote	39
Angebotsideen	39
Literatur	39

Der Wald im Schanfigg	40
Baumarten	40
Wälder mit kulturhistorischer Bedeutung	41
Lärchenweidewälder um die Dörfer	42
Holztransport	42
Touristische Relevanz	43
Bestehende Angebote	43
Angebotsideen	43
Elektrizität für das Schanfigg: Kraftwerk Lünen	44
Maschinenhalle Lünen als architektonisches Highlight	44
Touristische Relevanz	45
Auf den Punkt gebracht	45
Bestehende Angebote	45
Angebotsideen	45
Literatur/Links	46
Tourismusgeschichte Arosa-Schanfigg	47
Arosa: Bauerndorf – Kurort – Sportort	47
Langwies und Litzirüti	48
Tschierschen-Praden: Höhenkurort und Wintersport	48
St. Peter-Hochwang	49
Touristische Relevanz	49
Auf den Punkt gebracht	49
Bestehende Angebote	49
Literatur/Links	50
Bauten des Tourismus	51
Sanatorien, Hotels und Neues Bauen in Arosa	51
Hotels und Pensionen im Schanfigg	52
Zweitwohnungsbau	52
Bergbahnen und Gipfelrestaurant	53
Weitere Infrastruktur	54
Touristische Relevanz	54
Auf den Punkt gebracht	55
Bestehende Angebote	55
Angebotsideen	55
Literatur/Links	56

Literatur und Musik in Arosa	57
«Alles fährt Schi...»	57
Illustre Aroser Gäste in den 1930er Jahren	57
Arosa in der zeitgenössischen Literatur	58
Touristische Relevanz	59
Auf den Punkt gebracht	59
Bestehende Angebote	59
Angebotsideen	59
Literatur/Links	59
Mythologisches im Schanfigg	61
Liebblingsgebiet des Sagenforschers	61
Touristische Relevanz	61
Auf den Punkt gebracht	62
Bestehende Angebote	62
Angebotsideen	62
Literatur/Links	62
Stimmungsbild aus der Bevölkerung und Rückschlüsse für «Innovation durch Kultur»	63
Methode/ Vorgehen	63
Einschätzungen aus der Bevölkerung	64
Ansichten zu einer Förderung des Kultur-Tourismus im Tal	66
Rückschlüsse auf die Ziele von «Innovation durch Kultur»	67

Anhang	69
---------------	-----------

Kriterien für die Beurteilung der touristischen Relevanz	69
---	-----------

Attraktivität	69
Einzigartigkeit	69
Kombinierbarkeit	69
«Köpfe»	69
Infrastruktur	69
Trend	69

Listen	70
---------------	-----------

Maladers, Calfreisen, Castiel, Lünen	70
Molinis, St. Peter-Pagig, Peist	73
Langwies	75
Tschiertschen-Praden	77
Arosa	79

Porträts von kulturtouristisch tätigen Vereinen	81
--	-----------

Pro Tschiertschen-Praden	81
Verkehrsverein Tschiertschen-Praden	83
Verkehrsverein Langwies	85
Verkehrsverein St.Peter-Pagig	86
Verkehrsverein Peist	87
Verkehrsverein Calfreisen	88
Aktives Molinis	89

EINLEITUNG

Das vorliegende Regionsprofil Schanfigg ist zentraler Bestandteil der Pilotphase Schanfigg des Projekts «Innovation durch Kultur des Instituts für Kulturforschung Graubünden». Es beschreibt das ganze Schanfigg von Maladers auf der rechten Talseite bis nach Arosa sowie die Gemeinde Tschierschen-Praden auf der linken Talseite. Das Profil enthält grundlegende Angaben zur Kulturgeschichte des Tals, beschreibt wichtige Kulturgüter (z. B. Dorfbilder, Wege, Kraftwerk- und Tourismusbauten und Kirchen) und verschafft einen Überblick über die Tourismusgeschichte und das kulturelle Leben. Um die gewachsene Kultur und ihre gegenwärtige touristische Bedeutung besser zu verstehen, betrachten wir sowohl den historischen Hintergrund als auch den Ist-Zustand des Kulturgutes. Wir untersuchen die Themen auf ihre touristische Relevanz und machen Vorschläge für mögliche kulturtouristische Angebote.

Das Profil soll in erster Linie der geplanten erweiterten Kulturfachstelle bei Arosa Kultur als Arbeitsinstrument dienen, indem es die notwendige Wissensgrundlage für die Ausarbeitung neuer kulturtouristischer Angebote liefert. Der Fokus liegt auf der touristischen Relevanz der beschriebenen Elemente. Das Profil ist kein Inventar aller Kulturgüter im Tal, sondern nimmt bewusst eine Auswahl und Wertung vor. Zur schnellen Orientierung wird jedes Thema mit dem Abschnitt «Auf den Punkt gebracht» abgeschlossen. Hier wird auf die wichtigsten Elemente zum Thema stichwortartig hingewiesen.

Ein wichtiger Bestandteil des Profils sind die Literaturhinweise. Wer sich für ein Thema interessiert, findet dort weiterführende Literatur, mit der er sich in das Thema vertiefen kann. Ergänzt wird das Profil durch Listen, die neben wichtigen Kulturgütern auch kulturelle Institutionen und Aktivitäten, öffentlich nutzbare Räume, Unterkünfte und Verpflegungsmöglichkeiten sowie Informationsplattformen in den einzelnen Fraktionen enthalten. Sie stellen natürlich nur eine Momentaufnahme dar, entsprechen aber einem klar geäußerten Bedürfnis von Arosa Kultur. Die angegebenen Adressen und Telefonnummern erleichtern Organisatoren von Anlässen und Angeboten die Arbeit.

Der darstellende Teil des Regionsprofils (Informationen, Fakten) ist in schwarzer Farbe gedruckt; Bewertungen, Aufzählungen, Vorschläge und Literaturangaben werden zur leichteren Benutzbarkeit in blauer Farbe hervorgehoben.

VORGEHEN

Die Inhalte im vorliegenden Profil basieren auf Literaturrecherche, Interviews, Mitteilungen von Talbewohnern und Ortsbegehungen durch das Projektteam. Die verwendete Literatur konzentriert sich auf wissenschaftliche Publikationen und neue Werke, die einem breiten Publikum Geschichte und Kultur näher bringen (z.B. Erlebnis Chur-Arosa-Bahn von Haldimann, Keller und Jäger, 2014). Natürlich wurde auch auf Standardwerke wie Erwin Poeschels «Kunstdenkmäler des Kantons Graubündens» Band 2 (1. Auflage 1937) oder den Kunstführer Graubünden (2008) zurückgegriffen. Eine wichtige Informationsquelle ist gerade für aktuellere Inhalte das Internet mit Webseiten zu relevanten Institutionen und Gewerbebetrieben. Ergänzend konsultierten wir Zeitungsartikel und Dokumentarfilme.

Ein wichtiges Instrument für unsere Arbeit am Regionsprofil, für die Einschätzung der touristischen Relevanz und die thematische Priorisierung sowie für den Aufbau der Kulturfachstelle sind die Interviews mit im Schanfigg kulturell engagierten und bis auf wenige Ausnahmen auch wohnhaften Informanten. Wir führten von Mai 2014 bis Februar 2015 mit 34 Personen aus neun Dörfern im Schanfigg Gespräche. Dabei orientierten wir uns an einem Frageleitfaden, gingen aber auch vertieft auf Themen aus dem Interessengebiet der Befragten ein. Wir fragten nach den kulturellen Stärken im Tal und baten um eine Einschätzung ihrer touristischen Relevanz. Wir erkundigten uns auch nach bestehenden Angeboten/Initiativen, aktiven Leuten und der Infrastruktur. Dieses flexible Vorgehen ermöglichte uns die Erfassung unterschiedlicher Einstellungen zum selben Inhalt, erschloss uns aber gleichzeitig auch neues Wissen. Für die Fortführung der Arbeit, d. h. den Aufbau einer Kulturfachstelle und eines Kulturforums, wo sich kulturell Interessierte treffen und austauschen, ist das durch die Interviews und das Kulturforum entstandene Netzwerk von grosser Bedeutung. Die Aussagen der befragten Personen flossen in die Einschätzung der touristischen Relevanz im vorliegenden Regionsprofil ein, trugen somit auch zur Themenpriorisierung bei und werden im Kapitel «Stimmungsbild aus der Bevölkerung» wiedergegeben.

Die Einschätzung der touristischen Relevanz und die daraus folgende Themenpriorisierung stützen sich neben der Literatur und den Aussagen von Bewohnern auch auf unsere eigene Erfahrung. Die beschriebenen Kulturgüter sind uns durch eigene Anschauung und eigenes Erleben bekannt. Mit dem «Blick von aussen» oder dem «Blick des Gastes» stossen wir manchmal auf Dinge, die den Talbewohnern nicht mehr auffallen, so z. B. die Meliorationsstrassen, die an einigen Orten fürs Auge und für die Wanderer höchst unerfreulich sind. Wir sehen aber auch Stärken, die für die Einheimischen selbstverständlich sind, für die Gäste aber zum Schönsten im Tal gehören, z. B. gut erhaltene Dorfbilder und auch schlichte Bauten.

KULTURHISTORISCHES ZUM SCHANFIGG

GRUNDLAGEN

Das Tal Schanfigg erstreckt sich von Chur in west-östlicher Richtung bis Langwies und von dort durch das Seitental Sapün hinauf zum Strelapass, der die kürzeste Verbindung zwischen Chur und der Landschaft Davos ermöglicht. Der Plessur folgend verläuft das Haupttal bei Langwies in einem Bogen weiter nach Süden in den Talkessel von Arosa. Die Dörfer auf der rechten Talseite, der Sonnenseite, liegen auf Terrassen zwischen 1000 und 1400 m ü.M.. Der Talweg und die heutige Strasse, durch Schluchten mehrfach unterteilt, bilden von jeher die topographisch schwierige, kurvenreiche Verbindung zwischen den Siedlungen. Bei Maladers öffnet sich nach steilem Anstieg von Chur das Tal, und auf Terrassen hoch über dem schroffen Einschnitt der Plessur liegen in klimatisch milder Lage die Dörfer Calfreisen, Castiel, Pagig, St. Peter und Peist. Im mittleren und inneren Schanfigg ermöglicht die Topographie auch die Besiedelung tieferer Lagen gegen die Plessur hin. Dort entstanden die Dörfer Lünen und Molinis. Auf der linken Talseite liegen nur zwei Dörfer: Tschierschen und Praden, deren Zugang auf Chur ausgerichtet ist. Die Querverbindungen zwischen den beiden Talseiten waren immer schon geprägt durch schwer zu unterhaltende Wege in steilem, geologisch unstabilem Gelände, was sich auch auf die Entstehung politischer Einheiten und die Verkehrsverhältnisse auswirkte. In den obersten Abschnitten des Tales liegen Langwies mit seinen Seitentälern Sapün und Fondei sowie Arosa, die seit dem Spätmittelalter auch politisch besondere Einheiten bildeten. (s. Kapitel Wege und Strassen)

Siedlung und Verkehr

Das Schanfigg ist uraltes Durchgangs- und Siedlungsgebiet; auf der rechten Talseite hat die Archäologie prähistorische Siedlungen nachgewiesen. Der Ackerbau und die Viehwirtschaft sind im Mittelschanfigg bereits vor mehr als tausend Jahren mit einer hohen Nutzungsintensität belegt. Dies gilt auch für das Dorf Tschierschen auf der linken Talseite. Die Dörfer von Maladers bis Peist sowie Tschierschen werden zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert erstmals schriftlich erwähnt, bestanden aber schon früher. Im späten Mittelalter um 1300 erfolgte die Ansiedlung von Walsern, ursprünglich aus dem Wallis stammenden Bauern, in den obersten Seitentälern Sapün und Fondei und in Arosa; eine Besonderheit ist die Ansiedlung von Walsern in Praden auf der äusseren linken Talseite.

Von Chur (600 m) bis zum Strelapass (2300 m). lässt sich bereits in der Urgeschichte ein Verbindungs- und Durchgangsweg vermuten. Der Strela führte ins Landwassertal, und von dort aus gelangten Reisende über die Pässe Flüela und Scaletta ins Engadin, ins tirolische Inntal und weiter in die Gebiete des Südtirols und des adriatischen Raums sowie in die Lombardei. Nach der Ansiedlung von Walsern in der Landschaft Davos erhielt der Strelaweg erhöhte Bedeutung als kürzeste Verbindung ins Churer Rheintal. Der Durchgang durch das Schanfigg war aber nie eine Hauptachse des Transits, sondern diente vor allem dem Lokalverkehr und den individuellen Reisenden, die sich zu Fuss durch die Alpen bewegten. Der Zustand der Wege wird bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts als schlecht beschrieben. Erst der Bau fahrbarer Strassen am Ende des 19. Jahrhunderts brachte eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. 1914 wurde die Arosabahn eröffnet. (s. Kapitel Siedlungen und Bauten)

Wirtschaft im Schanfigg

Existenzgrundlage der Bevölkerung im Schanfigg war noch bis weit ins 20. Jahrhundert die Landwirtschaft. Einzig in Arosa und Tschierschen begann gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Fremdenverkehr eine zunehmend wichtige Rolle zu spielen. Die seit mehreren Jahrhunderten strukturell bedingte Auswanderung fand damit ein Ende und wurde in Arosa nach 1880 durch eine massive Zuwanderung abgelöst. Auch in Tschierschen stieg im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Bevölkerungszahl an. Nach den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde es möglich, als Pendler aus den äusseren Schanfigger Dörfern in Chur und aus dem Innerschanfigg saisonal auch in Arosa zu arbeiten. Die Dörfer im Tal sind heute in starkem Mass Wohnorte einer mobilen Gesellschaft geworden, die vor allem im Umfeld von Chur in der wachsenden Wirtschaft des Rheintals Arbeit findet.

Viehzucht

Im Tal bildeten sich im Verlauf der Jahrhunderte zwei deutlich unterschiedliche landwirtschaftliche Zonen heraus. Das ältere, mittelalterliche Siedlungsgebiet zwischen Maladers und Peist sowie Tschierschen, das zum Bereich der Fluren des Tales von Churwalden gehörte, war eine Zone mit kombinierter Vieh- und Ackerbauwirtschaft. Die ehemaligen Alpen in Arosa und in den Langwieser Seitentälern wurden erst um 1300 durch die Ansiedlung von Walsern ganzjährig intensiver genutzt und waren geprägt durch die marktabhängige Viehwirtschaft. Die spezialisierten Viehbauern auf den Walserhöfen in Langwies – Sapün, Medergen, FONDEI – sowie in Arosa lebten von der Viehzucht und waren auf den regionalen Absatz und den Verkauf nördlich und südlich der Alpen angewiesen. Ziegen und Schafe dienten der Selbstversorgung.

In unmittelbarer Nachbarschaft und auf gleicher Höhe mit den Gütern der Aroser Bauern liegen die Churer Alpen. Privatpersonen und die Stadt erwarben zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert umfangreiche Güter in Arosa und auf Prätsch, das ein ganzjährig bewohnter Hof der Gemeinde Peist war. Heute sind die ausgedehnten Alpweiden im Besitz der Stadt Chur und werden von dort aus bewirtschaftet.

Im äusseren Schanfigg bildete die Viehzucht ebenfalls die Existenzgrundlage. Der humanistische Chronist Durich Chiampel bezeichnete in seiner Landesbeschreibung Rätians bereits um 1570 das Heu als «Hauptprodukt» des Tales. Seine Angaben belegen, dass Heu aus Fettwiesen und Magerheu aus den Bergwiesen die Grundlage für eine seit Langem bestehende zweistufige Landwirtschaft bildeten. Die im Schanfigg auf der rechten Talseite der am Hochwang besonders ausgedehnten, heute noch gemähten «Heuberge» spielten bereits im 16. Jahrhundert eine bedeutende Rolle.

Ackerbau

Ackerbau und Obstpflanzungen unterhalb und um die Dörfer dienten dem Ziel, einen möglichst hohen Grad an Selbstversorgung zu erreichen. Die Bauern von Maladers bis Peist bauten auf ihren Äckern vor allem Roggen und Gerste an, dazu kamen der Hanfanbau für die Kleider- und Tuchgewinnung sowie Obstgärten. Weizen und Hafer kamen später dazu. Dies galt in unterschiedlichem Mass auch für Molinis, Tschierschen und Praden. Klimatisch günstig gelegen bestanden sodann unterhalb Tschierschen auf Moliniser Gemeindegebiet in den Gadenstett im alten Rodungsland gemischte Zonen von Heuwiesen und Obstgärten (Äpfel, Birnen, Kirschen). Praden war für seine zahlreichen Kirschbäume bekannt. Die Einführung der Kartoffel im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts bedeutete eine eigentliche Agrarrevolution, die Ernährungsgrundlage der Bevölkerung verbesserte sich. In einigen Gemeinden des vorderen Schanfigg blieb jedoch der Getreideanbau bis nach dem Zweiten Weltkrieg in beträchtlichem Umfang weiter bestehen. Bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein hielten sich an einigen Orten noch hohe Bestände an Ziegen. Noch grösser war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die Anzahl der Schafe, die mit Wolle und Fleisch ebenfalls zur teilweisen Selbstversorgung beitrugen. (s. Kapitel Wirtschaftsweise und Kulturlandschaft)

Wald

Bis in die Höhe von rund 1900 m wächst im Schanfigg viel Wald. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich der Wald im Schanfigg von der seit Jahrhunderten andauernden Übernutzung wieder erholt und stark ausgebreitet. Heute bietet der Wald im Tal eine hohe Biodiversität; die Waldfläche beträgt rund das Doppelte des damaligen Bestandes. (s. Kapitel Der Wald im Schanfigg)

Gewerbe

Im bäuerlich geprägten Graubünden half man sich gegenseitig beim Haus- und Stallbau; die Holz- und Maurerarbeiten erbrachten die Bauern im Tal selber durch Nachbarschaftshilfe. Wer über besondere, zuweilen durch temporäre Auswanderung erworbene Fähigkeiten verfügte, konnte sich «Meister» nennen; dies traf etwa auf Zimmerleute und Schreiner zu, die neben der Landwirtschaft hauptberuflich ihr Handwerk ausübten. Mit dem Tourismus erfolgte gegen Ende des Jahrhunderts die Gründung von modernen Gewerbebetrieben, zahlreich in Arosa, im Lauf des 20. Jahrhunderts entstanden aber auch Schreinereien und Bauunternehmen im Tal. (s. Kapitel Tourismusgeschichte Arosa-Schanfigg und Bauten des Tourismus)

Bevölkerung

Die stark witterungs- und klimaabhängige Ernährungsrundlage im Tal beeinflusste auch die Bevölkerungsbewegung massgeblich. Die Migrationsrate war in unterschiedlichem Mass von Dorf zu Dorf recht hoch. So konzentrierte sich die Bevölkerung zum Beispiel in Langwies seit dem 16. Jahrhundert zunehmend am Platz bei der Kirche. Aus anderen Dörfern blieben angesichts der bescheidenen materiellen Grundlagen und der weit verbreiteten Armut nur die Solddienste und die Auswanderung, seit dem 18. Jahrhundert vor allem nach Nordwestfrankreich und im 19. Jahrhundert in die USA. Die Gesamtzahl der Einwohnerzahl des Tales erlebte erst mit dem rasanten Aufschwung von Arosa ab 1880 eine starke, aber einseitig verteilte Zunahme bis auf 3000 bis 4000 ansässige Personen. Die fusionierte Gemeinde Arosa (ohne Tschierschen-Praden und Maladers) zählte 2013 knapp 3500 Einwohner. In Tschierschen-Praden leben zurzeit gut 300 Personen.

Gemeinden

Die Vielgestaltigkeit und Heterogenität des Schanfigg kommt in den politischen Verhältnissen, die sich während des 14. und 15. Jahrhunderts herausbildeten, besonders deutlich zum Ausdruck. Auf verschiedenen Ebenen entstanden Kommunen mit wirtschaftlichen und politischen Selbstverwaltungsrechten: In den Dörfern, Nachbarschaften genannt, regelten die Dorfgenossen in eigenen Statuten die Nutzung der Fluren, der Allmenden – die heute noch bestehen –, des Waldes und der Alpen. Die Nachbarschaften Maladers, Calfreisen, Castiel, Lünen, Pagig, St. Peter und Peist bildeten die älteste Gerichtsgemeinde im Tal: das Gericht St. Peter. Den Gerichten oblag einerseits die Gerichtsbarkeit und andererseits als eigentliche politische Ebene die Wahl der Abgeordneten in den Bundstag der Drei Bünde und, wenn sie an der Reihe waren, die Entsendung der Amtsinhaber in die südlichen Untertanengebiete im Veltlin, Chiavenna und Bormio. Im Inneren des Tales entstand nach der Ansiedlung der Walser die Gerichtsgemeinde Langwies mit der Exklave Praden auf der linken Talseite. Diese beiden Gerichtsgemeinden aber umfassten nicht alle Dörfer im Schanfigg. Arosa verblieb bis 1851 – wohl aufgrund ihrer Besiedlung aus dem Landwassertal – eine Fraktion der Gerichtsgemeinde Davos, und Tschierschen war Teil des Gerichts Churwalden. Eine Vereinfachung erfolgte erst 1851, als aus geographischen Gründen Arosa zum Kreis Schanfigg und Praden zum Kreis Churwalden kam. Die Kirchgemeinden entstanden in einzelnen Dörfern oder als Verbund von Nachbarschaften als autonome Körperschaften im 14. und 15. Jahrhundert. Im Rahmen der von ihnen beanspruchten Autonomierechte traten die Kirchgenossen im 16. und 17. Jahrhundert zur reformierten Konfession über. (s. Kapitel Kirchen im Schanfigg)

Die einzelnen Nachbarschaften wurden 1851–ausser in Langwies–zu selbstständigen Kleingemeinden erhoben. Nur Arosa erreichte dank der touristischen Gründerjahre nach 1900 eine bedeutende Einwohnerzahl, auf dem Maximum waren es 3466 Personen bei der Volkszählung 1930. Der Kreis Schanfigg umfasste nun als Gerichtssprengel und Wahlkreis für den Grossen Rat (das Kantonsparlament) Arosa und die Dörfer der rechten Talseite. Tschierschen und Praden gehören seither zum Kreis Churwalden.

Begünstigt durch eine wirtschaftliche Stagnation im Tourismus seit den neunziger Jahren und auf Initiative des Kantons haben erst in der Gegenwart Gemeindefusionen die politischen Strukturen einschneidend verändert. Tschierschen und Praden fusionierten am 1. Januar 2009 zur Gemeinde Tschierschen-Praden. Ein grösserer Zusammenschluss erfolgte am Anfang 2013 im Schanfigg mit der Fusion von Arosa mit allen Gemeinden der rechten Talseite ausser Maladers zur neuen Gemeinde Arosa.

Romanen und Walser

Das Schanfigg gehört seit Jahrhunderten zum deutschsprachigen Teil Graubündens. Bis vor kurzem sprachen die meisten Leute im Schanfigg in den einzelnen Dörfern durchwegs einen von Dorf zu Dorf gut zu unterscheidenden Walserdialekt, der eng mit dem Davoserdeutschen verwandt ist. Die aktuelle Wirtschaftsentwicklung führte in Arosa schon früh im 20. Jahrhundert zum Wechsel zu einem vom Churerdeutsch geprägten «Bündnerdeutsch», das heute auch in den übrigen Dörfern des Tales den Walserdialekt verdrängt. Das alte Siedlungsland zwischen Chur und Peist, oft als das «eigentliche» Schanfigg bezeichnet, war vor der Römerzeit Teil eines vermutlich überwiegend keltischen Sprachgebiets, in welchem sich unter den Flurnamen auch rätische Sprachrelikte finden. Deshalb sind die vorrömischen Spuren damaliger Sprachverhältnisse nicht klar. Mit der Romanisierung im frühen Mittelalter sprach man in den Dörfern des Tals, auch in Tschierschen – dem damals einzigen namhaften Dorf auf der linken Seite – ein Rätoromanisch, das, wie neuere linguistische Studien ergeben haben, zu den mittelbündnerischen Idiomen des Romanischen im Albulatal (Obervaz) und Oberhalbstein gehörte. Mit der Ansiedlung von Walsern in Langwies, Arosa und Praden begann nach 1300 die Germanisierung des Schanfiggs etappenweise von innen nach aussen. Um 1570 sprachen nach dem Chronisten Chiampel die Leute von Castiel, Calfreisen und Lünen noch ihren romanischen Dialekt, spätestens Mitte des 17. Jahrhunderts war aber die romanische Sprache im Tal verklungen. Sie hat sich aber in hohen Anteilen an der reichen Flurnamenlandschaft bis heute erhalten. In den Dörfern von Peist bis Maladers und Tschierschen sind heute noch 30 bis 50 Prozent der Flurnamen romanisch. In den Walserkolonien Langwies, Arosa und Praden erreicht der romanische Anteil der Namen im Gelände weniger als 10 Prozent.

Dieser Text beruht als Kurzfassung auf dem Beitrag von Georg Jäger aus dem Buch *Erlebnis Chur-Arosa-Bahn* (2014). Zürich. (Literaturangaben bei den einzelnen Kapiteln.)



Das von Holzbauten bestimmte Dorfbild von Tschierschen wird vom Hotel Alpina und der Kirche geprägt. Die alten Dorfteile Platz, Änderdorf, Unterdorf und Oberdorf sowie Pajüel am Dorfeingang sind heute nicht mehr gut erkennbar (Bautätigkeit des 19. und 20. Jahrhunderts).

Schmitten im Sapün



BESTEHENDE ANGEBOTE FÜR DEN KULTURTOURISMUS

Institutionen

Die wichtigste Kulturorganisation im Tal ist Arosa Kultur. Unter dem früheren Namen «Kulturkreis Arosa» bietet sie bereits seit 1969 kulturelle Veranstaltungen in Arosa an. Der Schwerpunkt lag immer bei der Musik. In den 1970er Jahren führte der Organist Hannes Meyer die Bergkirchli-, Neujahrs- und Karfreitagskonzerte ein, die auch heute noch stattfinden und sehr beliebt sind. Christian Buxhofer rief 1987 die Musik-Kurswochen ins Leben. Jeden Sommer veranstaltet Arosa Kultur unterdessen über 100 Musikkurse für Berufsmusiker, Studenten und Laien, an denen über 1200 Personen teilnehmen. Ihre Abschlusskonzerte sind öffentlich. Vor über zehn Jahren kamen zum Musikangebot auch Kinderanlässe verschiedener Art (Theater, Konzert, usw.) und das «Arosa Musik Theater» dazu. Ergänzt werden die Musikveranstaltungen mit Diavorträgen zu regionalen Themen, Lesungen im Winter und Ausstellungen im Heimatmuseum Eggahuus. Die Veranstaltungen finden je nach Grösse und Art an verschiedenen Orten statt. Eine besondere Ambiance bieten die seit 2002 wieder genutzte Waldbühne und das Bergkirchli.

Das Heimatmuseum Eggahuus in Arosa befindet sich in einem der ältesten Häuser Arosas. Erstmals erwähnt wird es 1550. Seine einstige Funktion ist nicht klar, vermutlich diente es aber bereits damals als Begegnungsort, wo man sich zum «Hengert» oder zum Singen traf. 1949 wurde das Heimatmuseum in einem Teil des Hauses eröffnet: seit 1958 kann das ganze Haus genutzt werden. Heute bietet es Einheimischen und Gästen eine schön gestaltete Dauerausstellung zur Kultur- und Tourismusgeschichte von Arosa und dem Schanfigg. Dazu kommen Sonderausstellungen zu meist lokalhistorischen Themen, z. B. dem 100-jährigen Jubiläum der Arosa-Bahn, Zeitzeugenberichten zur Geschichte von Arosa und dem Tal, Fotoausstellungen usw.. In der Stube finden verschiedene kulturelle Veranstaltungen statt (Erzählabende, Dia-Vorträge usw.) und die Konservatorin und Fotografin Ruth Licht bietet Führungen zu kulturhistorischen Themen an. Zum Museum gehört ein Kulturarchiv, das Dokumente aus der Region sammelt und ebenso ein Fotoarchiv beinhaltet. Das Archiv steht Interessierten zu Forschungszwecken offen.

In Tschierschen-Praden bietet der 1981 gegründete Verein Pro Tschierschen-Praden unter anderem kulturelle Veranstaltungen in Verbindung mit dem Verkehrsverein für Einheimische und Gäste an: Ausstellungen, Buchpublikationen, Vorträge, Exkursionen etc. und seit 2014 in den Wintermonaten die Veranstaltungsreihe «Kultur am Montag» (siehe auch Vereinsporträt Pro Tschierschen-Praden). Die Kirchgemeinde Steinbach veranstaltet jedes Jahr einige Konzerte in den Kirchen von Tschierschen und Praden. Im Kurhaus Praden wurden während mehrerer Jahre bis 2013 auf privater Basis im Sommer Meisterkurse für klassische Gitarre durchgeführt. Der Theaterverein Tschierschen-Praden bietet regelmässig im Winter unterhaltsame Aufführungen von Ende Januar bis Mitte März in der Mehrzweckhalle an, die sich zur Tradition entwickelt haben.

Der Verein Aktives Molinis wurde 2006 zur Belebung und Entwicklung des Dorfes gegründet. Er organisiert verschiedene Anlässe wie ein Open Air Kino im Sommer oder Eisstockschessen im Winter.

Bemerkenswert ist die Zahl von engagierten Leuten im Tal. In Tschierschen-Praden fällt auf, wie viele Ferienwohnungsbesitzer sich für «ihre» Gemeinde einsetzen. Der Ausbau des Hotel Alpina hat in der Gemeinde nach Jahren der Resignation eine Aufschwungsstimmung ausgelöst. Langwies macht immer wieder mit kleineren individuellen Initiativen auf sich aufmerksam: So erschien 2014 das Buch «Langwies, Langwieser und Langwieserinnen» von Nina Mattli und Dominic Richard, das die Bevölkerung fotografisch porträtiert. Zu erwähnen ist auch der wöchentliche Sommermarkt mit einheimischen Produkten vor dem Dorfladen. Einige Einheimische engagieren sich in den verschiedensten Bereichen und sind bemüht, die Gemeinde für ihre Bewohner und für die Gäste attraktiv zu machen. In Peist engagieren sich der Verkehrsverein und einige Einzelpersonen für das kulturelle Leben wie die

Aufrechterhaltung von Bräuchen (Krippenspiel, Luggmilch – Brauch der 1. und 6. Klässler) aber auch für den Fortbestand des Dorfladens. Dahinter steckt neben Engagement vor allem auch viel Herzblut und Freiwilligenarbeit. Aber auch in den anderen Dörfern stösst man auf engagierte Leute, wie das 1. Kulturforum im April 2015 in Castiel gezeigt hat.

Kulturtouristische Angebote

Schweizweit bekannt ist das Arosa Humor-Festival. Es findet seit 1992 jeweils im Dezember statt und zählt zu den grössten jährlich stattfindenden Kulturveranstaltungen in Graubünden. Hauptsächlich treten Künstler aus dem deutschsprachigen Raum auf. Mit über 15'000 Besuchern ist der Anlass für den Tourismusort in der eher ruhigen Vorweihnachtszeit von grosser Bedeutung.

Zwei Etappen des Weitwanderwegs Walserweg Graubünden führen durch das Schanfigg (von Arosa über Medergen, Sapün, Langwies, Strassberg nach Klosters). Im Zusammenhang mit dessen Eröffnung entwickelte die Fachstelle für Tourismus und nachhaltige Entwicklung Wergenstein ein Impulsprojekt im FONDEI. Die Sennerei wurde fürs Schaukäsen hergerichtet, Kulturführungen werden angeboten und am sogenannten Liecht-Hengert können Einheimische und Gäste zusammensitzen, Sagen hören, Pitta (Kuchen) essen und Leute treffen. Die Veranstaltungen können bei Schanfigg Tourismus als Paket unter dem Namen «Walser Kulturtage am Strassberg» oder auch einzeln gebucht werden. Für das Schaukäsen kann man sich auch direkt beim Veranstalter Walter Gadiant in Peist anmelden.

Der Schanfigger Höhenweg führt auf sechs Etappen als Rundwanderweg von Chur durch das Schanfigg. Bei Schanfigg Tourismus können einzelne Etappen oder auch die ganze Strecke mit Übernachtung gebucht werden (siehe separate Dokumentation).

In den letzten Jahrzehnten erlebte die Ländlermusik im Tal einen Aufschwung. In erster Linie ist das einzelnen Initiativen Musikern zu verdanken, die über die Musikschule Schanfigg Kinder und Jugendliche für diese Musik gewinnen konnten. Die Ländlertreffen – z. B. jährlich in Tschierschen – werden hauptsächlich von Einheimischen besucht. Manchmal treten Ländlerformationen in den Aroser Hotels auf. Das Restaurant Pagigerstübli in Pagig organisiert gelegentlich Blues- und Jazzkonzerte.

Ergänzt wird dieses kulturelle Angebot durch die zweijährlich stattfindenden Alpfeste in Peist und im FONDEI, die bei Einheimischen und Gästen beliebt sind. Auch 1.-August-Brunches auf der Alp oder dem Bauernhof vermögen auswärtige Besucher anzuziehen.

Das kulinarische Angebot hängt natürlich stark von den jeweiligen Restaurantbetreibern ab. Diese wechseln in den Berggasthäusern relativ oft, weshalb es nicht möglich ist, einzelne Betriebe mit einem ausserordentlichen Angebot zu nennen und länger gültige Aussagen zu machen. Massgeblich zum guten Ruf der Lokale tragen die Ambiance, die Lage und die persönliche Bedienung bei. In Arosa gibt es neben den bekannten Hotels auch einzelne kleine und spezielle Angebote. In den Dörfern im Tal ist die Situation schwieriger. Die Restaurantbetreiber haben mit geringer Gästezahl zu kämpfen. Vom Betrieb allein lässt es sich kaum leben. Einige Betreiber sind bereits älter und ihre Nachfolge ist nicht geregelt. Unregelmässige Öffnungszeiten verärgern potenzielle Gäste. Besenbeizen spielen eine ambivalente, aber zunehmend wichtige Rolle. Einerseits stellen sie eine Konkurrenz, andererseits aber auch eine Ergänzung zu den Restaurants dar. So gibt es beispielsweise in Peist zwei Besenbeizen, die ihre Öffnungszeiten an jene des Restaurants anpassen. Sie sind geöffnet, wenn das Restaurant geschlossen ist und als dieses ganz geschlossen war, sprangen sie in die Bresche.

Die Lebensmittelgeschäfte im Tal legen Wert auf lokale Produkte. In Tschierschen findet im Winter jeweils am Samstagnachmittag ein Bäuerinnenmarkt mit einheimischen Bio-Produkten statt, in Langwies im Sommer. Diese Märkte sind auch bei den Gästen beliebt. Die Sennerei Maran bietet ihre Produkte in einem eigenen Laden an und durch die Glasscheibe kann beim Käsen zugeschaut werden. Im ganzen Tal finden sich Bauern mit Direktvermarktung, z. T. mit Hofläden, wo vor allem Fleisch und Käse angeboten werden.

Touristische Relevanz

Das Arosa Humor-Festival und die Musikkurswochen stellen für die meisten Besucher den primären Reisegrund dar, generieren Übernachtungen und dienen der Image-Bildung und der Bekanntheit von Arosa. Auf das gesamte Tal haben diese Anlässe aber wenig Auswirkungen und kulturell sind sie nicht zwingend mit der Region verbunden. Sie könnten so oder ähnlich auch andernorts durchgeführt werden. Anders sieht es mit den Walser Kulturtagen aus. Diese nehmen explizit Bezug auf die vorgefundene Kultur und Geschichte und leben von der Ambiance vor Ort. Dazu gehören die Menschen, ihre Sprache, das Essen, die Bauten – die ganze Lebensweise, die noch sichtbar oder durch die Kulturvermittlung wieder erkennbar wird. Dieses Angebot wird aber weniger, wie ursprünglich beabsichtigt, von den Wanderern auf dem Walserweg gebucht, sondern eher als Tagesausflug von Arosa aus und hauptsächlich über Reisebüros, die diese Kulturtage im Angebot haben.

Pro Tschierschen-Praden und der Verein Heimatmuseum Arosa-Schanfigg sind die einzigen Institutionen im Tal, die regelmässig kulturhistorische Veranstaltungen anbieten, die sowohl von Einheimischen als auch von Gästen besucht werden. Für die Gäste stellen diese gut besuchten Angebote eine willkommene Abwechslung zu den meist sportlichen Aktivitäten in der Natur dar und bieten eine Alternative bei Schlechtwetter. Kulturtouristisch spielt auch die Walservereinigung eine Rolle, die das Kulturangebot im Fondei aufgebaut hat und gelegentlich Führungen im Tal veranstaltet.

Für die Entwicklung neuer kulturtouristischer Angebote ist es von grosser Bedeutung, über aktive «Köpfe» in der Region zu verfügen. Das Potenzial ist eindeutig vorhanden, wie das grosse Interesse am Kulturforum zeigt. Es besteht aber die Gefahr, dass einzelne Personen sehr stark gefordert und zu stark beansprucht sind. Die Einbindung neuer Leute sowie Kooperation und Vernetzung sind nötig. Gleichzeitig ist das Zusammenwachsen der neuen Gemeinde Arosa eine wichtige Voraussetzung für die kulturellen Aktivitäten. Einerseits begünstigt die Fusion die Rückbesinnung auf die eigene dörfliche Tradition und schafft vermehrt Bedürfnisse für die lokale Kulturpflege, andererseits eröffnet die grössere kommunale Einheit auch die Chance, in der Zukunft lokale und regionale Aktivitäten zu fördern und am kulturellen Angebot von Arosa beteiligt zu werden. Das durch das Projekt neu geschaffene Kulturforum von Arosa Kultur fördert den Austausch und die Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinde Arosa und mit Tschierschen-Praden.

Mit der Gemeindefusion und der damit einhergehenden Reduktion von Schulstandorten gehen Dorfanlässe verloren, die z. B. in Langwies auch für Gäste interessant waren. So reisten manche früher an, um an der Schulweihnacht teilnehmen zu können. Die Fraktionen organisieren sich jetzt neu, um gewisse Anlässe wie Dorffeste weiterzuführen.

Die Infrastruktur für Anlässe ist gut. Es stehen Lokalitäten unterschiedlicher Grösse und Ambiance für die verschiedensten Veranstaltungen zur Verfügung, manchmal aber nicht am gewünschten Ort. In Arosa und Tschierschen bieten auch die Hotels Lokalitäten für Veranstaltungen. In den Fraktionen können die leerstehenden Schulhäuser genutzt werden. Die neue Mehrzweckhalle in St. Peter ist zwar für grössere Anlässe gut ausgestattet, bietet für kleinere Anlässe aber nicht die gleiche Atmosphäre wie der Saal eines dörflichen Restaurants. So bedauern die Peister die Schliessung des Restaurants Gartniel. Dort fanden jeweils Theateraufführungen und Tanzabende statt. Im Dorf gibt es vorderhand keinen gleichwertigen Ersatz.

Auf den Punkt gebracht

- Die Kulturinstitutionen mit umfangreicheren, regelmässigen Angeboten im Schanfigg sind Arosa Kultur (zur Zeit v. a. Musik), das Heimatmuseum Arosa-Schanfigg und Pro Tschertschen-Praden (mit Ausstellungen, Vorträgen und Führungen). Veranstaltungen der Verkehrsvereine Langwies, Peist, St. Peter-Pagig, Tschertschen-Praden.
- Die Walser Kulturtage Strassberg (Schaukäsen, Hengert und Dorfführung) sind ein exemplarisches kulturtouristisches Angebot mit direktem Bezug zum Ort. Sie sind seit 2008 buchbar.
- Das Humor-Festival im Winter und die Musikkurswochen im Sommer sind von hoher touristischer Relevanz, aber kulturell nicht an die Region gebunden; verschiedene kleinere Anlässe tragen zur Attraktivität des Gesamtangebots bei. Die Infrastruktur und motivierte Leute für neue Angebote sind im Tal vorhanden.

Angebotsideen

(siehe auch Broschüre «Kulturfachstelle, kulturtouristische Einrichtungen und Angebote)

- Kulturelle Institution: Kulturhuus Schanfigg in Langwies mit Dokumentationsbibliothek und Raetica-Bibliothek sowie Veranstaltungsraum in Langwies
- Theaterkurse für Kinder und Jugendliche in Arosa und im Tal
- Festival der deutschsprachigen Mundartliteratur: Autoren aus dem ganzen deutschen Sprachraum von Plattdeutsch bis Walserdeutsch, moderne Mundartautorinnen und -autoren
- Filmtage: z. B. Dokumentarfilme zu Tourismus, Zeitgeschichte, Berge
- Veranstaltungen im ganzen Tal zu einem Oberthema: z. B. «Heimat» 2016 (Organisation im Kulturforum)
- Austausch und Kooperation zwischen den Kulturinstitutionen im Tal bei der Organisation von Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten, weiteren Anlässen

Literatur/Links

- Aktives Molinis: <http://aktives-molinis.ch>
- Arosa Kultur: www.arosakultur.ch
- Berggasthäuser Schanfigg: <http://www.schanfigg-tourismus.ch/site/sites/unterkunft/berg-hauser.html>
- Heimatmuseum Eggahuus, Arosa: <http://www.arosa-museum.ch>
- Pro Tschertschen-Praden: <http://www.pro-tschertschen-praden.ch>
- Schanfigg Tourismus: <http://www.schanfigg-tourismus.ch>
- Sennerei Maran, Arosa: <http://www.sennerei-maran.ch>
- Tschertschen: <http://www.friiischtailer.ch/vereine>



Die 2014 in Betrieb genommene Urdenbahn ist auch eine technische Attraktion.

SIEDLUNGEN UND BAUTEN

Die Siedlungsstruktur hat sich seit dem 19. Jahrhundert grundsätzlich wenig verändert. Die Siedlungen des Schanfigg weisen – abgesehen von Arosa – bis heute mehrheitlich landwirtschaftlichen Charakter auf. Grossflächige Zersiedlungen, wie sie seit den 1960er Jahren in touristischen und agglomerationsnahen Gebieten eingesetzt haben, fehlen in den Dörfern im Schanfigg. Eine Ausnahme bildet Arosa, dessen Siedlungsentwicklung der Tourismuskonjunktur folgte.

Den grössten Einfluss auf die Siedlungsentwicklung bewirkte der Bau der Strasse (1873–1875 bzw. 1888–1890 mit Neubauten an der Strasse) und der Chur-Arosa-Bahn (1912–1914); der Bahnbau beschleunigte in erster Linie die rasante Entwicklung von Arosa. Auch Tschierschen erlebte durch den Bau der Strasse (1893–94) und ab den 1950er Jahren eine touristische Entwicklung, in St. Peter entstand seit den 1980er Jahren die mehrheitlich touristischen Zwecken dienende Siedlung Bofel.

Im 14. Jahrhundert übernahm Langwies die Zentrumsfunktion für die Nachbarschaften Langwies, FONDEI, Sapün und Praden. Äusseres Zeichen dafür war der Bau der Kirche Langwies. Eine Entsiedlung verzeichnete Anfang 18. Jahrhundert das FONDEI; diese stand offensichtlich in Zusammenhang mit den sich verschlechternden klimatischen Bedingungen (Kleine Eiszeit). Die Bevölkerung zog teilweise nach Langwies, wo in wenigen Jahren 15 neue Wohnhäuser entstanden. Deutliche Veränderungen der Besiedlungsverhältnisse im ganzen Tal gab es im 19. Jahrhundert, als mindestens 1000 Personen meist aus wirtschaftlicher Not vor allem nach Amerika emigrierten (Furter BM 1/2000: 69f.).

Viele landwirtschaftliche Bauten (v.a. die Heubargen) sind gemäss Furter erst im 18./19. Jahrhundert entstanden. Auch hier spielten offenbar klimatische Faktoren eine Rolle. Die Gletscher in den Alpen erreichten einen Höchststand, was den Ackerbau zunehmend erschwerte und die Bauern zwang, die Viehzucht zu priorisieren, was wiederum den Ausbau z.B. der Maiensässe erforderte.

Traditionelle Siedlungskerne

Die ökonomisch-demografische Entwicklung, die landwirtschaftliche Nutzung und die Erschliessung durch Strassen und Bahn haben die Siedlungsstruktur im Schanfigg seit dem

Das entlang des alten Talwegs langgezogene Dorf Calfreisen mit Aussenställen hat sich in seiner Struktur seit dem 18./19. Jahrhundert kaum verändert.



19. Jahrhundert immer wieder verändert, das Siedlungsmuster vieler Ortschaften, wie sie sich auf der topografischen Karte des 19. Jahrhunderts zeigen, hat sich aber nur wenig verändert: die Hufeisenform von Pagig oder die kompakten Dorfkerne Calfreisen, Lünen, Strassberg und Sapün. Am ehesten haben diejenigen Siedlungen ihren Charakter beibehalten, die nicht direkt an der Strasse liegen (Calfreisen, Lünen, Molinis). Zum Erhalt der bestehenden Siedlungs- und Bausubstanz haben teilweise auch strenge Bauvorschriften beigetragen, wie bspw. in Praden. Einige markante bauliche Veränderungen gab es durch den Bau der Talstrasse (mit Neubauten an der Strasse in Castiel, St. Peter, Peist, Litzirüti), durch die touristische Entwicklung (Arosa, Tschierschen, Langwies, St. Peter-Bofel), dann aber auch durch viele Umnutzungen von Bauten zu Ferienhäusern durch die strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft.



Die Sommersiedlung Lafet im Winterschlaf.

Vorwiegend Holzbauten

Der älteste Bau im Schanfigg, die Kirche Lünen, stammt aus dem 11. Jahrhundert. Die ältesten Wohnhäuser gehen auf das 17. Jahrhundert zurück, so das gemauerte Podestat-Haus in Castiel von 1619 und ein Wohnhaus in Pagig von 1658. Die beiden Häuser und das Haus Pelizzatti in Langwies sind einige der wenigen älteren Steinbauten im Schanfigg.

Siedlungsprägend im Tal sind aber die Holzstrickbauten. Die einzige Ortschaft neben Arosa, die nicht von Holzhäusern bestimmt wird, ist Peist, das mehrmals von Bränden heimgesucht und 1874 letztmals durch einen Brand weitgehend zerstört wurde. Die damals neu erstellten Bauten gehören zur klassizistischen Architektur von Steinbauten, wie sie bis nach 1900 vom Kanton (Gebäudeversicherung) für den Neuaufbau vorgeschrieben wurden. Auch diese Bauten sind heute von architekturgeschichtlichem Interesse.

Bemerkenswerte Bauten stammen vom Baumeister und Zimmermann Johannes Niggli aus Molinis, der im 19. Jahrhundert «zahlreiche mustergültige und grosszügige Bauernhäuser» erstellt hat (Pro Tschierschen 2008: 9). Die Mehrheit der Holzhäuser wurde im 19. Jahrhundert gebaut, viele reichen aber bis ins 17./18. Jahrhundert zurück. Besonders alte, zum Teil einfache Bauten findet man in den Walsersiedlungen im FONDEI, Sapün und auf Medergen. Allein im FONDEI sind über dreissig Häuser zwischen 200 und 340 Jahre alt (Nigglich Häuser von 1673 bzw. 1705, Bauten Strassberg von 1677 und 1691, Seematta von 1678, bim Schärra 1707 und Ufm Stutz aus dem Jahr 1717). Mettier spricht in diesen Siedlungen von einem «einheitlichen Innerschanfigger Walserstil» (Mettier 2011: 27 und 29–33).

«Ihr Grundriss ist ca. 5 × 11 Meter, und sie sind teilweise nur in der vorderen Hälfte unterkellert. Auf den darauf liegenden meist zwei Stockwerken liegen gegen vorne die Wohnstube und darüber ein grosses Schlafzimmer. Im mittleren Hausteil sind direkt im Eingangsbereich die Herdstellen für den Stubenofen und die Küche, die früher einen weiten offenen Kamin hatte. Die Treppe, die an die Wand angelehnt ist, führt auf den oberen Gang. Von dort geht eine Türe auf die schmale, seitwärts am Haus angebaute Laube und auf den Trockenabart. Im hinteren Hausteil war ursprünglich unten die Spense (Vorratsraum) für Milch, Käse und

andere Lebensmittel, sowie allerlei Holzgeschirr. Darüber ist vom oberen Gang aus durch eine Türe die Fleisch- und Wurstkammer zu finden. Gehen vom oberen Laubengang zwei Türen in den hinteren Hausteil, so befindet sich hinter der zweiten Türe ein kleines Schlafzimmer» (Mettier 2011: 27).

Sehr alte Bauten finden sich in Medergen und Sapün, so das Wohnhaus von Christian Mattli im Dörfji (1757) und der Museumsstall von 1596 (Mattli 1991: 41). Auch in Arosa findet sich noch eine kleine Zahl traditioneller Strickbauten: Büdernjhuus, Chilbihus, Försterhaus Maran, Haus Leinegga, Junkerhaus, Jöri Jenny Haus, Mühleboden, Rütland, Seehof und Holzhäuser in Innerarosa. Eines der ältesten Häuser von Arosa ist das Eggahus und heutige Heimatmuseum aus dem 16. Jahrhundert.

Die Holzbauten im Fondei, Sapün und Medergen zählen zu den kulturellen Glanzlichtern der Region. Sie sind gemäss ISOS-Inventar zusammen mit Calfreisen Ortsbilder von nationaler Bedeutung.

Zu den erwähnenswerten Bauten im Schanfigg zählen die Stationsgebäude der Arosabahn von 1914. Der Aroser Architekt Alfons Rocco entwickelte im Stil des damaligen Regionalismus (auch «Heimatstil» genannt) dafür einen neuartigen Normbau – ein Chalet, «das von der Heimatschutzbewegung gefeiert wurde und mit den vorgehängten Geranien noch heute als Inbegriff des Heimatstils gilt» (Dosch 1984: 91).

Schön proportioniertes, mit dem im 19. Jh. üblichen Hausspruch verziertes Haus Jenny (heute Vonow) in Praden von 1856.



Stationsgebäude Peist vom Aroser Architekten Alfons Rocco.

Hausinschriften

Charakteristisch im Schanfigg sind die schmuckvollen Hausinschriften. Die Mehrheit der gemalten Haussprüche ist im 19. Jahrhundert entstanden: «Es gibt kein Dorf im Schanfigg, in welchem nicht an der Giebelwand alter Häuser ein sinniger Spruch in schöner, ornamentaler Geschlossenheit in Frakturschrift aufgemalt ist» (Fischer 1984: 1). Die Sprüche geben Lebensweisen wider, häufig haben sie religiösen Hintergrund und sie deuten auf einen gewissen Wohlstand hin. In der Regel enthalten sie Angaben über den Baumeister, den Besitzer und das Baujahr. Ältere Inschriften und Verzierungen (16.–18. Jh.) wurden in die Holzfassaden eingekerbt.

Zustand und modernes Bauen

Viele der traditionellen Holzhäuser im Schanfigg sind gut erhalten. Allerdings hat bei einigen Häusern die originale Bausubstanz durch unsachgemässe Umbauten und Sanierungen gelitten. Auch einige moderne Bauten im Schanfigg führen die Tradition des Holzhauses weiter. Die bekanntesten Beispiele von öffentlichen Bauten sind das Gemeindezentrum in Castiel (Jüngling und Hagmann 2002), Schulhaus und Mehrzweckhalle in St. Peter (Conradin Clavuot 1998), das Gemeindezentrum in Molinis (Martin Heim 1996) und das Wohnhaus Gartjn in Pagig von Jüngling und Hagmann 1996 (Gantenbein et al. 2010: 70–98). Ein besonders auffälliges Beispiel für den kommerziell orientierten Holzbau ist die mehrheitlich aus Ferienhäusern bestehende Chaletsiedlung Bofel oberhalb St. Peter.



Neues Gemeindezentrum Castiel (2002) von Jüngling und Hagmann.

Touristische Relevanz

Die traditionellen Holzhäuser sind charakteristisch für die Siedlungen im Schanfigg. Prägende, kulturhistorisch und ästhetisch attraktive traditionelle Holzbauten finden sich in praktisch allen Ortschaften des Tals. Eindrückliche Beispiele sind die vielbesuchten Walsersiedlungen im FONDEI, SAPÜN und in MEDERGEN. Sie bilden das kulturelle Grundsubstrat und geben der Region ihre architektonische Eigenheit und Einzigartigkeit. Kompakte Siedlungen wie Tschierschen, Calfreisen, Lünen, Molinis strahlen dadurch eine wohltuende Wärme aus, wie sie auch von den historisierenden, aber nicht kitschigen Stationsgebäuden der Arosabahn ausgeht. Die Holzbauten bilden ein zwar wenig spektakuläres, aber omnipräsentes und essentielles Grundelement der Landschaft. Die Ausstrahlung der Holzbauten ist in einheitlichen Siedlungen am grössten und sie geht dort verloren, wo die gewachsene, traditionelle Siedlungsstruktur aufgerissen wird. Ein Beispiel dafür ist der grosszügig dimensionierte Strassenbau mit hohen Stützmauern und Leitplanken, der Ortschaften wie Castiel und St. Peter stark verändert.

Aus touristischer Sicht spielen die Siedlungen mit ihren Holzbauten in zweifacher Hinsicht eine Rolle. Zum einen sind sie Anziehungspunkte für Ausflüge, allen voran das FONDEI, MEDERGEN und SAPÜN, zum andern sind sie imageprägend für das Tal und entsprechend beliebte Sujets der Tourismuswerbung. Traditionelle Holzhäuser können aber auch als Einzelobjekte touristische Wirkung entfalten, wie dies beim Schanfigger Heimatmuseum Eggahus in Arosa der Fall ist.

In den letzten Jahren scheint sich ein Trend abzuzeichnen, dass auch manche vermögenden Gäste zunehmend die Atmosphäre der dörflich geprägten Siedlungen den grossen, urban geprägten Tourismuszentren vorziehen.

Auf den Punkt gebracht

- Bei vielen Siedlungen des Schanfigg (Ausnahme Arosa) ist die alte Siedlungsstruktur noch gut erkennbar (Calfreisen, Castiel, Praden als Strassendorf etc.).
- Bis heute prägen vorwiegend Holzbauten das Siedlungsbild. Die Häuser aus dem 19. Jahrhundert sind zudem häufig mit gemalten Haussprüchen verziert. Traditionelle Steinbauten sind Ausnahmen (im Schanfigg gibt es nur einzelne «Herrenhäuser».).
- Besonders eindrücklich sind die Walsersiedlungen im FONDEI, im SAPÜN und auf MEDERGEN. Die dortigen Siedlungen bestimmen das Landschaftsbild und sind beliebte Ausflugsziele.
- Die Siedlungsentwicklung wurde durch den Tourismus (Arosa!, Tschierschen) sowie durch den Bau der Strassen und der Chur-Arosa-Bahn bestimmt.

Bestehende Angebote

- Führungen im SAPÜN und FONDEI
- Walser Kultur- und Wanderwoche Arosa
- Walser Kulturtage Strassberg
- Dorfführungen Tschierschen

Angebotsideen

- Führungen in den Dörfern und Walsersiedlungen Medergen, Sapün und Fondei (werden teilweise schon angeboten).
- Kulturführungen sind auf beiden Talseiten attraktiv. Bsp. Gridarank-Ricaldei-Praden-Tschiertschen (Walserhöfe, Wald, Siedlungsgeschichte, Landschaftsökologie des Schanfigg mit dem weiträumigen Blick auf die rechte Talseite, historische Wege, Haustypen etc.)
- Mit dem grossartigen Rundblick über das ganze Tal von Langwies bis Chur (vom Roten Tritt) und den Wechseln der Geländekammern bietet der Weg über die Ochsenalp beste Möglichkeiten für Kulturwanderungen zur Besiedelung und Entwicklung des Schanfigg inkl. Alpwirtschaft und dem ehemaligen Widheuen.
- Besonders attraktiv zum Thema Häuser und Siedlungen ist eine Kulturwanderung auf dem Schanfigger Höhenweg (dem alten Talweg) von Chur oder Maladers nach Calfreisen.
- Unpersönliche Führungen (Smartphones, Flyer, Broschüre, Erklärungen an den Gebäuden, Ausstellung in den Gebäuden wie z. B. über die traditionelle Getreidekultur etc.).
- Pauschalangebote mit Bahnreise, Wanderung, Verpflegung

Literatur/Links

- Bündner Heimatschutz (Hrsg.) (2001): Gute Bauten in Graubünden. Chur
- Clavadetscher Urs (1992): Castiel/Carschlingg – Zwei befestigte Siedlungen aus spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: Archäologie in Graubünden, Funde und Befunde. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes. S. 181–184. Chur.
- Conzett, Silvia (2003): Wie's esie gsin ischt. Landwirtschaft und Tourismus in Tschertschen im 20. Jahrhundert. Tschertschen.
- Danuser, Hans (2011): Arosener Orts- und Flurnamen. Arosa.
- Dosch, Luzi (1984): Die Bauten der Rhätischen Bahn. Geschichte einer Architektur von 1889 bis 1949. Chur.
- Fischer, Beat (1984): Schanfigger Hausinschriften. Chur.
- Furter, Reto (2000): Langwies. Umsiedlungen und Umnutzungen 16.–20. Jahrhundert. Bündner Monatsblatt, 1/2000.
- Gantenbein, K.; Guetg, M.; Feiner, R. (Hrsg.) (2010): Himmelsleiter und Felsentherme. Zürich.
- Gantenbein, Köbi; Pradal, Ariana; Ragettli, Jürg; Feiner, Ralph (2006): Bauen in Graubünden. Ein Führer zur zeitgenössischen Architektur. Chur.
- Giovanoli, Diego (2003): Alpschermen und Maiensässe in Graubünden. Bern.
- Haldimann, Ueli; Keller, Tibert; Jäger, Georg (2014): Erlebnis Chur-Arosa-Bahn. Streifzug durch das Schanfigg. Zürich.
- Hassler-Schwarz, Jürg (2006): Höhenluftkurort 1013 m ü. M. Die landschaftliche Veränderung der Gemeinde Maladers. Chur.
- <http://www.bak.admin.ch/isos/> ISOS, Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz
- <http://map.geo.admin.ch/> (Siegfriedkarte)
- Jäger, Georg (2014): Zur Geschichte des Tals der Plessur, in Erlebnis Chur-Arosa-Bahn. Zürich.
- Mattli, Georg (1991): Das Heimatmuseum Sapün. Davos.
- Meier, Erhard (2008): Kulturwege in Graubünden: 33 Wanderungen zu kulturellen Höhepunkten
- Mettier-Heinrich, Hans (2011): Das Hochtal Fondei. Langwies/Davos.
- Pro Tschertschen, Hrsg. (2008): Wandern in Tschertschen Praden. Tschertschen/Praden.
- Schuler, Irene (2010): Walserweg Graubünden. In 19 Etappen vom Hinterrhein ins Rätikon. Zürich.
- Seifert-Uherkovich, Ludmila; Dosch, Leza (2008): Kunstführer durch Graubünden. Hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern.

WIRTSCHAFTSWEISE UND KULTURLANDSCHAFT

Kaum ein Gebiet in Graubünden war seit dem 19. Jahrhundert so dicht mit Heubargen und Hütten übersät wie das Schanfigg. Besonders ausgeprägt war dies auf der rechten Talseite von Langwies bis Maladers. Noch in den 1960er Jahren standen auf dem Gemeindegebiet von Pagig 25 Wohnhäuser, 102 Ställe, davon 10 mit Dreschtemm, 1 Kornscheune, 10 temporär bewohnte Hütten und 45 Heuscheunen (Kocherhans 2000:21).

Yvonne Kocherhans beschreibt die gemischte Wirtschaftsweise im Schanfigg folgendermassen: «Die spezielle Topografie und die Bodennutzung im Zusammenhang mit Viehwirtschaft und Ackerbau prägten in der Vergangenheit ein homogenes Kulturlandschaftsbild zwischen Maladers und Peist. Besonderes Merkmal des historischen Landwirtschaftssystems sind die bis ins 20. Jahrhundert äusserst intensiv und vielfältig genutzten Wirtschaftsflächen im Dorfumkreis und die ausgedehnten Heubergegebiete im obersten Nutzungsbereich. Von den acht Gemeinden besitzt nur Peist eine Alp auf Gemeindegebiet. (...) Die acht geschlossenen Dofsiedlungen mit den auf verschiedenen Stufen ausgelagerten Nebengebäuden unterscheiden sich siedlungsbaulich und nutzungsorganisatorisch deutlich von den Streusiedlungen Langwies und Arosa, wo Dauerwohnhöfe und Nebengebäude über verschiedene Stufen gestreut sind. Tschierschen und Praden auf der linken Talflanke zeigen zwar ähnliche Siedlungsstrukturen wie die gegenüberliegenden Nachbarn, bewirtschafteten die oberste Nutzungsstufe auf Grund anderer topografischer und klimatischer Verhältnisse aber vorwiegend als Alp. Die Heuwirtschaft beschränkte sich hier auf einige Wildheufelder in einigen peripheren Lagen» (Kocherhans 2000: 19).

Stufenwirtschaft und Zentralisierung

Die vielen, auf mehrere Stufen (Dorf, Maiensäss, Vorwinterung, Heuberge) verstreuten Bauten sind ein Spiegel des traditionellen landwirtschaftlichen Arbeitsjahres. In Langwies folgten die Bauernfamilien den Jahreszeiten (Heuen im Tal, im Maiensäss, in den Heubergen etc.); das bedeutete, dass sie über das ganze Jahr mehrmals ihren Wohnort wechselten. Im vorderen Schanfigg baute man in Dorfnähe Ställe für das Vieh sowie Kornscheunen und Stallscheunen mit eingebautem Dreschtemm. Für die Maiensässe, Vorwinterungen und Heuberge waren einfache Wohngelegenheiten während der frühwinterlichen Ausfütterung und der Heuernte nötig. Der Maiensässgürtel bestand aus verschiedenen Typen und Kombinationen von Hütten und Ställen. Durch die Umstellung in der Landwirtschaft, die Zentralisierung (Bau von Grossställen) sowie durch den Bau von Strassen haben die landwirtschaftlichen Wirtschaftsbauten ihre ursprüngliche Funktion als temporäre Lager- und Wohnbauten weitgehend verloren. Sie sind zwar immer noch markante Elemente des Schanfigger Landschaftsbildes, viele der funktionslos gewordenen Heubargen und Ställe zerfallen aber zusehends. Ehemalige Landwirtschaftsbauten mit Wohnteil dagegen sind beliebte Objekte für



Stallpartie in Lünen. Viele Ställe im vorderen Schanfigg verfügen über ein Dreschtemm, was auf die frühere Getreidekultur hinweist.



Nicht mehr genutztes Heuställi («Barga») am Schanfigger Höhenweg oberhalb Pirigen. Die Bezeichnung Barga ist ein romantisches Sprachrelikt.

Ferien und werden aufwendig gepflegt. Dank dem Bau von Zufahrts- und Meliorationsstrassen in den letzten Jahrzehnten sind sie auch mit Privatautos leicht erreichbar.

Touristische Relevanz

Die traditionellen ausserdörflichen Wirtschafts- und Wohnbauten des Schanfigg sind landschaftsprägendes Kulturelement. Sie sind ein Charakteristikum der Region und als solche per se von kulturellem und gleichzeitig auch touristischem Interesse. An ihnen lässt sich der landwirtschaftliche Kulturwandel im Lauf der Geschichte – und vor allem in der jüngsten Zeit – nachvollziehen. Die traditionelle, durch die Baukultur wesentlich geprägte Kulturlandschaft ist ein Element der Vertrautheit für die Menschen, die in der Region leben, oder hier oft als Gäste unterwegs sind, und sie findet als häufiges Sujet in der Tourismuswerbung Verwendung. Von der Bevölkerung wird denn auch immer wieder der Wunsch ausgesprochen, grundlegende Informationen zur Kulturlandschaft den Gästen zu vermitteln. Am besten könnte das über Führungen geschehen (wird bspw. im Fondei bereits gemacht), möglich wären aber auch nicht-persönliche Formen der Vermittlung (Internet für Smartphones, Flyer, Broschüre, Erklärungen an den Gebäuden, Ausstellung in einzelnen Gebäuden, z.B. über die traditionelle Getreidekultur etc.).

Die raumplanerische Frage nach der Nutzung oder Umnutzung von traditionellen Infrastrukturbauten wie Heubargen und Getreideställen beschäftigt die Politik und die öffentliche Diskussion seit Langem. Hier stösst man aber bald einmal an gesetzliche Grenzen. Diese betreffen in erster Linie Umnutzungen für Wohnzwecke (Einschränkungen beim Zweitwohnungsbau) oder für gastronomische Angebote, die in der Regel mit einer ganzen Reihe von – häufig problematischen – Folgeerscheinungen verbunden sind (Ausbau der Infrastruktur wie Strassen, Wasser, Strom etc.). Umnutzungen, die nicht zwangsläufig mit grösseren Eingriffen in die bestehende Kulturlandschaft und Baukultur verbunden sind, wären z.B. gewisse Veranstaltungen (Stallkino), kulturelle Führungen oder geführte thematische Angebote, die z.B. die traditionelle Bewirtschaftungsweise nacherleben lassen (Kombinierbarkeit). Wesentlich ist aber die kreative Pflege und Erhaltung «musealer» Elemente in Verbindung mit moderner, produktiver Nutzung (Biolandwirtschaft, Tourismus). In Safien wurde dafür der Verein Safier Ställe gegründet mit dem Ziel, defekte Stalldächer mit Schindeln aus einheimischer Produktion neu zu decken, um so den Charakter der Kulturlandschaft zu erhalten. In den Fluren und Dörfern des Schanfigg stellen sich die Probleme auf ähnliche Weise: Auch die Dorfbilder – sehr ausgeprägt z.B. in Tschierschen – werden heute noch durch zahlreiche nicht mehr genutzte Stallbauten bestimmt, die den Charakter ganzer Dorfteile prägen. Deren Unterhalt auf lange Sicht und die zukünftigen Möglichkeiten der Verwendung sind aber unklar.

Auf den Punkt gebracht

- Das Schanfigg ist ausgesprochen reich an traditionellen Wirtschaftsbauten (Ställe, Heubargen in den Maiensässen und Heubergen). Diese widerspiegeln die traditionelle Bewirtschaftung. Sie sind landschaftsprägendes Kulturelement.
- Bis in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Wirtschaftsflächen im Umkreis des Dorfes von Maladers bis Peist und teilweise auch in Tschierschen-Praden vielfältig genutzt (Getreideanbau, Kartoffeln seit dem 19. Jahrhundert). Zahlreiche Ökonomiebauten, v. a. auf der rechten, vorderen Talseite sind für den Getreideanbau eingerichtet (Dreschtern).
- Langwies und (das frühe) Arosa sind im Gegensatz zu den Dorfsiedlungen im vorderen Schanfigg traditionelle Streusiedlungen.
- Die archaisch anmutenden Wirtschaftsbauten sind auch bei der Tourismuswerbung beliebte Fotosujets (idealisierte Kulturlandschaft), mit der Modernisierung und Zentralisierung der Landwirtschaft haben sie aber ihre Funktion verloren, die Landschaftspflege und zeitgemässe Landschaftsnutzung müssten heute – im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Meliorationsprojekten – vermehrt diskutiert werden.

Bestehende Angebote

- Führungen im Sapün und FONDEI
- Walser Kultur- und Wanderwoche Arosa
- Walser Kulturtage Strassberg

Angebotsideen

- Führungen durch Personen in den Dörfern und Walsersiedlungen Medergen, Sapün und FONDEI werden teilweise schon angeboten.
- Führungen unterstützt mit Smartphones, Flyern, Broschüren, Tafeln an den Gebäuden, Ausstellungen in Gebäuden (z. B. über die traditionelle Getreidekultur)
- Pauschalangebote mit Bahnreise, Wanderung, Verpflegung
- Kulturwanderungen auf beiden Talseiten

Literatur/Links

- Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) Erhaltung und Weiterentwicklung. Zürich.
- Frey, Urs (2000): Die Landwirtschaft. In: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 3. Chur.
- Furter, Reto (2000): Langwies. Umsiedlungen und Umnutzungen 16.–20. Jahrhundert. Bündner Monatsblatt, 1/2000.
- Furter, Reto (2000): Schanfigg: Bevölkerung und Wirtschaft 17. bis 19. Jahrhundert (Liz-Arbeit Universität Bern. Manuskript in der Kantonsbibliothek Graubünden).
- Giovanoli, Diego (2003): Alpschermen und Maiensässe in Graubünden. Bäuerliche Bauten, Betriebsstufen und Siedlungsstrukturen ausserhalb der Dörfer Graubündens von der frühen Neuzeit bis 1960. Bern.
- Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch
- <http://www.safierstaelle.ch/verein.htm>
- ISOS, Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz
- Knab, Linda (2006): Maiensässe in Graubünden. Ein Element des kulturellen Erbes zwischen Erhaltung und Weiterentwicklung. Eine qualitative Fallstudie in Alvaneu und Fanas. Zürich.
- Kocherhans, Yvonne (1999): Schanfigg: Bauweise und Siedlungsformen in Heubergen, Vorwinterungen, Maiensässen und Heimgebieten der Gemeinden Maladers, Calfreisen, Castiel, Lünen, Pagig, St. Peter, Molinis und Peist. Verein für Bündner Kulturforschung. Chur.
- Kocherhans, Yvonne (2000): Gemischte Wirtschaftsweise und spezielle Gebäudetypen, in Terra Grischuna. Jg. 59 S. 18–21.
- Leitungsgruppe des NFP 48 (Hrsg.) (2007): Landschaften und Lebensräume der Alpen – Zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung, Zürich.
- Topographischer Atlas der Schweiz



Landschaftsprägende Stallbauten oberhalb Castiel.

KIRCHEN IM SCHANFIGG

Bereits in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sind im Schanfigg zwei Kirchen erwähnt: die Talkirche St. Peter und das Eusebiuskirchlein in Maladers. Im Hochmittelalter entstanden im Tal drei Pfarreien: St. Peter mit den Filialkirchen Peist, Molinis und Langwies; Castiel mit Lünen, Praden und Tschierschen; Maladers ohne Filialen. 1475 trennte sich Langwies kirchlich von St. Peter und hatte ab 1492 seinerseits eine Filiale in Arosa (Bergkirchlein). Bis auf Tschierschen und Praden (um 1550) und Maladers (1635) entschlossen sich alle Schanfigger Gemeinden 1530 zur Reformation. Die Wandmalereien in den Schanfigger Kirchen – mit Ausnahme von Lünen – stammen aus den Jahrzehnten kurz davor. Im Zuge der Gegenreformation waren von 1622 bis 1634 evangelische Gottesdienste im ganzen Tal verboten.

Die Talkirche in St. Peter

Die wichtigste und älteste Kirche im Schanfigg ist die Talkirche in St. Peter. Teile der Schiffsmauern stammen noch aus dem Frühmittelalter. Bemerkenswert sind die Holzdecke und die Wandmalerei aus der Zeit um 1500. Ein österreichisches Wappen an der Decke dokumentiert den Anspruch der Österreicher auf deren frühere Landesherrschaft und ermöglicht die Datierung der Holzdecke auf die Zeit nach 1479. Bereits nach 1530 wurden die Malereien aber im Zuge der Reformation übertüncht und erst 1922 wieder freigelegt. Aus dem 11./12. Jahrhundert stammt der schräg zur Kirche stehende, erstaunlich mächtige Turm. Nahe der Kirche fand von 1851 bis 2009 die Bsatzig (Landsgemeinde) des Kreises Schanfigg statt.

Die Kirchen von Maladers und Castiel

Die reformierte Kirche von Maladers (ehem. St. Desiderius) ist zwar klein und einfach, aber trotzdem sehenswert. Sie wird das erste Mal im 12. Jahrhundert erwähnt. Unklar ist, ob das auffallend schmale Schiff aus dieser Zeit stammt. Während der Bündner Wirren um 1622 wurde die Kirche von den Spaniern angezündet. Vermutlich wurde nur der Dachstock zerstört. Erst rund hundert Jahre nach den anderen Schanfigger Gemeinden trat das mit dem bischöflichen Hof in Chur eng verbundene Maladers zur Reformation über.



Reformierte Kirche Maladers.

Die Kirche von Castiel liegt gut sichtbar am Fuss des ehemaligen Burghügels. Vermutlich wurde sie um 1000 gebaut, um 1510 erfolgte ein Neubau. Im Innern fallen die Holzkanzel (1656), ein Christophorusbild und das österreichische Wappen auf.

Wandmalereien in Lünen – Kirchen von Peist, Molinis und Langwies

In Lünen liegt die kunsthistorisch interessanteste Kirche des Tales: St. Zeno. Sie wurde 1084 gebaut. Die Lüener Stiftungsurkunde ist ein seltenes wirtschaftsgeschichtliches und sprach-



Kirche San Zeno in Lünen

geschichtliches Dokument aus dem Bündner Mittelalter (Aufzählung von Gütern anhand der romanische Flurnamen im 11. Jh.). Speziell sind die Wandmalereien aus der Werkstatt des Waltenburger Meisters (erste Hälfte des 14. Jhs.). Dessen Werke zählen zu den besten Leistungen hochgotischer Kunst nördlich der Alpen. An der östlichen Schmalseite sind die Apostel fast in Lebensgrösse dargestellt, zwei Darstellungen gingen wegen eines späteren Fensterausbruchs verloren. Die Seitenwände stellen den Zyklus aus dem Leben Christi von der Geburt bis zur Auferstehung dar. Er ist in zwei Reihen übereinander angeordnet, wobei die Szenen in der oberen Reihe mit dem nachträglichen Einbau des Gewölbes abgeschnitten wurden. Die Fresken wurden im Zuge der Reformation übertüncht und 1926 wieder freigelegt.

Ein Dorfbrand in Peist (1874) und Hochwasserschäden in Molinis (1982) beschädigten die Kirchen stark und erforderten einen Neubau in Peist und eine Wiederherstellung in Molinis. Die Kirche Langwies ist der heiligen Katharina (ursprünglich der heiligen Maria) geweiht und fällt durch ihren Turm mit offener Glockenstube auf. Sie ist als Kulturgut von regionaler Bedeutung eingestuft. Der Bauplatz für die Kirche wurde 1384 von «Hans Mattli saligen sun» gestiftet (Poeschel 1937: 186). Aus dieser Zeit stammen der Turm und die Langhausmauern. Obwohl bereits 1530 reformiert, wurden Statuen, Altäre und Bilder erst 1677 aus der Kirche entfernt. Die Kirchenrenovation um 1917 brachte Fresken mit Motiven der Passion Christi und ein Bild der heiligen Katharina wieder zum Vorschein.

Die Kirchen von Tschierschen und Praden

Die Kirche von Tschierschen (ursprünglich Jakobus und Christophorus) wurde im 15. Jh. wahrscheinlich auf den Grundmauern einer Kapelle aus dem 14. Jh. erbaut. Aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. stammen die noch fragmentarisch erhaltenen Wandmalereien. Von 1488 bis zur Reformation war Tschierschen eine lokale Wallfahrtskirche. Ein vorreformatorisches Bild und Spuren im Innern wurden erst 2012 wieder entdeckt und freigelegt. Die Malereien entstanden vermutlich 1471. Das im Inneren freigelegte Bild stellt Christus mit den schlafenden Jüngern im Garten Gethsemane dar. 1979 wurden Malereien an den Aussenwänden gesichert und z. T. neu entdeckt. (Fragmente von Christophorus, die Kreuzigung und die Heilige Katharina). In der Kirche befindet sich eine der letzten und grössten Toggenburger Hausorgeln, gebaut 1820 von Heinrich Ammann. Sie steht unter Denkmalschutz.

Um einiges älter ist die Orgel in der Kirche Praden. Älteste Teile stammen aus dem Jahr 1636; das Instrument wurde aber mehrmals umgebaut. Die Prader errichteten ihre Kirche erst nach jahrhundertelangen Streitigkeiten mit den Tschierschern. Als diese ihnen aufgrund der Pest die Bestattung der Toten auf dem Tschierscher Friedhof verboten, bauten sie nach 1629 ihre eigene Kirche, blieben aber über die gemeinsame Kirchgemeinde mit Tschierschen verbunden (heute fusionierte Kirchgemeinde Steinbach mit Passugg-Araschgen und Maladers).

Die Kirchen von Arosa

Die Aroser bauten ihre Kirche als Kapelle 1490–1492. Das Bergkirchli steht auf einem Moränenhügel oberhalb von Innerarosa. Seit dem Bau der reformierten Kirche im Dorf dient sie als Begräbniskirche. Ausser der Holzdecke erfolgte der Bau im «Gmeiwärch». Die Decke ist bis heute gut erhalten und mit gemalten und geschnitzten Ornamenten sowie der Jahreszahl 1493 versehen. Die wertvolle Orgel stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jhs. Auffallend ist der originelle Glockenturm auf abgeschrägtem Sockel.

Die neueste Kirche im Tal – die katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Arosa – gehört gemäss Schweizer Heimatschutz zu den bedeutendsten Kirchenbauten des 20. Jhs. in Graubünden. Mit dem Bevölkerungswachstum um die Jahrhundertwende zogen vermehrt auch Katholiken nach Arosa. Ihr Wunsch nach einer eigenen Kirche mündete 1935/1936 in den Bau der Gebrüder Sulser aus Chur. Die Kirche ist der architektonischen Moderne zuzuordnen. Sie fällt auf durch ihre klare Linienführung, die gestaffelte Anlage mit Flachdächern und ihren mächtigen Eingangsturm. Quer zum Hauptschiff liegt die Werktags- oder Winterkirche.

Touristische Relevanz

Kirchen sind typische kulturtouristische Attraktionen. Sie werden hauptsächlich wegen ihrer kunst- und kulturhistorischen Besonderheiten besucht, aber auch aus religiösen und spirituellen Gründen. Die Kirchen im Schanfigg stellen für das breite Publikum keinen primären Reiseanlass dar, sind aber oft gerade in ihrer Einfachheit durchaus sehenswert, so beispielsweise die kleine Kirche in Maladers, mitten im gut erhaltenen Dorfkern oder die Kirche Langwies. Die zwei kunsthistorisch eindrucksvollsten Kirchen im Schanfigg sind die St. Zeno-Kirche in Lünen mit Wandmalereien aus der Werkstatt des Waltensburger Meisters und das Bergkirchlein in Arosa, wo regelmässig Konzerte stattfinden. Unter einem kleinen interessierten Publikum sind sie bekannt, so dass die Kirche Lünen trotz ihrer abgelegenen Lage für Interessierte einen Anlass zum Besuch bietet. Die Kirche in Tschierschen ist nicht nur kulturhistorisch interessant, sondern auch für Veranstaltungen verschiedener Art sehr gut ausgestattet; in erster Linie mit einer guten Orgel, aber auch mit moderner Technik wie Beamer, Lautsprecher usw. Der Raum bietet eine hervorragende Akustik. Reizvoll und für Veranstaltungen (z.B. Konzerte) sehr geeignet ist auch das Kirchlein von Praden.

Da es bisher ausser im Bergkirchlein Arosa und in Tschierschen-Praden keine regelmässigen kulturtouristischen Angebote in den Kirchen gibt, sind zurzeit engagierte Personen auf diesem Gebiet nicht in grosser Zahl vorhanden.

Bis auf das Bergkirchli in Arosa und die Kirche in Peist sind alle Kirchen frei zugänglich. Die Kirchen werden regelmässig für Gottesdienste und teilweise auch für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Für Kulturanlässe stehen die Kirchen prinzipiell offen, dies aber nur in Absprache mit dem Pfarrer oder dem Kirchenvorstand.

Eine Kirchenbesichtigung stellt eine Alternative bei Schlechtwetter dar. In den meisten Kirchen liegen Broschüren zur Ansicht oder zum Kauf auf. Sie ermöglichen auch eine individuelle Besichtigung. Die Kirchenbesuche lassen sich aber am ehesten in ein touristisches Tagesprogramm einbetten, wenn sie mit (Kultur)-Wanderungen und Spaziergängen in der Umgebung oder mit Dorfführungen verbunden werden. Die Kirchen von Maladers, Castiel und St. Peter sowie Tschierschen und Praden sind mit dem Postauto gemäss Fahrplan erreichbar. Der Besuch der anderen Kirchen auf der rechten Talseite ist mit einem kurzen Fussmarsch ab Bahnhof mit stündlichen Zugverbindungen möglich.

Auf den Punkt gebracht

- Kulturhistorisch am interessantesten ist die Kirche St. Zeno in Lügen (1084) mit Wandmalereien aus der Werkstatt des Waltensburger Meisters (erste Hälfte 14. Jh.)
- Die bekannteste und meistbesuchte Kirche ist das Bergkirchli in Inner-Arosa (1490–92) mit Holzdecke von 1493 und auffallendem Glockenturm auf abgeschrägtem Sockel. Das Bergkirchli ist der älteste noch erhaltene Bau von Arosa.
- Die neueste Kirche im Tal im Stil der architektonischen Moderne ist die Katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Arosa (1935/1936). Laut Schweizerischem Heimatschutz ist dies einer der bedeutendsten Kirchenbauten des 20. Jhs. in Graubünden.

Bestehende Angebote

- Bergkirchli Arosa: Führungen und Konzerte. Die Bergkirchli-Konzerte sind weit herum ein Begriff wegen ihrer hohen musikalischen Qualität.
- In allen Kirchen: gelegentlich Konzerte
- Kirche Tschierschen: gute technische Ausstattung für Veranstaltungen, regelmässig einige Konzerte im Jahr (Kirchgemeinde)

Angebotsideen

- Wöchentliche Führungen Kirche Lügen und Kraftwerk Lügen mit der Möglichkeit, die beiden Führungen separat zu buchen.

Literatur/Links

- Batz, Hans (2003): Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden, Band 4. Chur.
- Domann, Martin; Jäger, Georg (2014): Die Kirche von Tschierschen. Tschierschen-Praden.
- Frigg, Albert (1989): Die evangelische Talschaftskirche zu St. Peter im Schanfigg. St. Peter.
- Frigg, Albert (1977): Die Reformation im Schanfigg. Arosa
- Poeschel, Erwin (1975): Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 2 (1. Aufl. 1937). Basel.
- Seifert-Uherkovich, Ludmila; Dosch, Leza (2008): Kunstführer durch Graubünden. Hsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern.
- Schorta, Andrea (1949): Namenkundliches zur Lüener Stiftungsurkunde vom Jahre 1084, in: Bündnerisches Monatsblatt 4/1949.



Talkirche St. Peter

WEGE UND STRASSEN

Das Schanfigg ist heute über gut ausgebaute Strassen und die Arosabahn erschlossen. Es verfügt über mehrheitlich gut signalisierte, landschaftlich schöne Wanderwege, zu denen insbesondere die aussichtsreichen Pfade über der Waldgrenze zählen. Die steile und zerfurchte Topographie bringt aber auch Einschränkungen: Bequeme und direkte Dorf-zu-Dorf-Verbindungen fehlen meist und die Auf- und Abstiege sind steil. Das gilt auch für die Zustiege zum Höhenweg. Die Wanderweg-Signalisierung im Zentrum von Arosa ist zurzeit ungenügend. Das offizielle Bikenetz ist schon recht ausgedehnt und umfasst primär die Seitentäler Fondei, Sapün, die Wege in und um Arosa, die Ochsenalp, Tschierschen – Parpan und die Strecke Langwies – Pagig über den Hochwang (<http://map.mountainbikeland.ch/?lang=de&route=all>).

Nur Fusswege bis im 19. Jahrhundert

Topographie und Geologie setzen dem Bau von Wegen und Strassen im Schanfigg Grenzen. Bis Ende 19. Jahrhundert gab es praktisch ausschliesslich Fusswege. Der damalige Pfarrer von Arosa, Johann Caspar Ludwig, beschrieb den Weg nach Chur als einen «rauen, steinigten Weg... steil bergan, bald eine Rüfe bald eine Felswand umgehend durch dichten Wald auf eine Wiesenterrasse, um sich sogleich ebenso steil in eine tiefe Schlucht hinabzusenken, an deren anderer Seite man ihn wieder in nichts weniger als sanften und kunstgerechten Windungen zu etlichen Häusern emporsteigen sah ... » (zit. in Danuser 1997: 9).



Schönes Beispiel eines traditionellen Bewirtschaftungsweges mit Holzzaun bei Parvig (Castiel).

Die Wegform hängt von den natürlichen Geländevoraussetzungen und von der Art der Nutzung der Wege ab. Im Wald, auf Wiesen und Weiden haben sich durch zweirädrige Wagen und das Schleifen von Heu und Holz Hohlwege ausgebildet. Vereinzelt sind aber auch gebaute historische Wege erhalten mit Grasböschungen, Trockenmauern, Zäunen und Hecken. Wegbau wurde aber nur dort betrieben, wo es unbedingt nötig war. Hans Danuser unterscheidet auf Grund ihrer Entstehung und Funktion sechs verschiedene Wegtypen (Danuser 1997: 13):

- Wege vom Haus zum Stall und in die Wiesen
- Wege zu den Alpen und hochgelegenen Wiesen (Sapün Dörfji – Haupt; Sunnarüti – Medergen, Castiel – Lafet, Pagig – Triemel, St. Peter – Fatsché, Peist – Peister Alp, Langwies – Pirigen und Medergen, Praden – Prader Alp, Lünen – Tschierschen – Alp Farur und Urdenalp).
- Verbindungen von Hof zu Hof und vom Hof zum Dorf (Strassberg – Meierhof, Maran – Peist)
- Kirchwege vom Hof zur Kirche (Meniweg Fondei – St. Peter, Prätsch – Kirchli Innerarosa)
- Verbindungen nach aussen (Chur, Lenzerheide, Wiesen, Davos, Küblis, Fideris)
- Transitwege (Strelapass)

Tal- und Passverbindungen

Neben den Wegen für den bäuerlichen Alltag (Bewirtschaftungswege) brauchte das Tal auch Verbindungen nach aussen – sei es nach Chur oder über die Pässe in die Nachbartäler. Eine

gewisse Transitfunktion hatte der Weg von Chur nach Langwies und zum Strelapass. Er war die kürzeste Verbindung nach Davos, ins Engadin, Veltlin und Vinschgau (bis dort reichte der Einfluss des Bischofs von Chur). So erstaunt es nicht, dass zumindest Teilabschnitte dieses Transitweges einen etwas besseren Ausbaustandard hatten. Um dem Gründji-, Frauen- und Farbtobel auf der rechten Talseite auszuweichen, führte der Weg von Arosa und Langwies lange Zeit auf der linken Talseite der Plessur bis Molinis und von dort zumeist über Tschierschen-Praden nach Chur. Er soll ein «sehr frequentierter Saumweg» gewesen sein (Walkmeister, zit. in Danuser 1997: 18).

Zu den Aussenverbindungen der Schanfigger gehörten im Weiteren die Maienfelder Furgga nach Frauenkirch und der Weg über das Alteinerfürggli nach Glaris. Die Verbindung ins Landwassertal spielte auch deshalb eine Rolle, weil Arosa bis 1851 politisch zu Davos gehörte. Ein häufig benutzter Weg nach aussen war der Durannapass, den die Fondeier benützten, um sich Bau- und Brennholz im benachbarten Prättigau zu holen und den Markt in Küblis zu besuchen.

Alpwege

Durch den frühen Verkauf mehrerer Alpen auf Arosener Gebiet an die Churer, Maienfelder, Fläscher und Alvaneuer erhielten die entsprechenden Alpwege besonderes Gewicht, so der Weg über Tschierschen und die Ochsenalp oder derjenige über die Furcletta nach Alvaneu. Die Bauern von Alvaneu hatten 1481 die Alp Ramoz gekauft. Der Ochsenalpweg von Tschierschen bis «Bim Gatter» wurde 1888/90 auf einem neuen Trasse zum Strässchen ausgebaut (Danuser 1997: 139). Die Bauern von Maladers, Calfreisen, Castiel und Lünen trieben ihr Vieh über den steilen Schanfigger Alpweg über Lünen bis zur Plessur und dann über Praden und Tschierschen ins Urdental.

Strassenbau seit dem 19. Jahrhundert

Der Bau der Fahrstrasse nach Langwies (1875–77), Arosa (1888–1891, Ausbau 1903) und Tschierschen (1887–94) brachte grosse Erleichterung für den Verkehr im Tal – zuerst mit Kutschen und ab den 1930er Jahren mit Autos. Die Strasse ermöglichte – zusammen mit dem Bau der Arosabahn 1914 – erst den touristischen Aufschwung von Arosa und auch von Tschierschen. Die Strasse nach Tschierschen wird seit den 1970er Jahren nach und nach ausgebaut, ebenso die Strecke Chur–Arosa, wo gegenwärtig vor allem auf dem Abschnitt Chur–Maladers Arbeiten im Gange sind. Erste Anpassungen an den zunehmenden Autoverkehr waren aber schon in den 1930er Jahren nötig; 1970, 1982 und 1988 wurden Tunnel beim Frauen-/Gründjitol, im Calfreisertobel und im Clasaureertobel gebaut, 2004 die Castielertobel-Brücke (Conzett: 109f. und <http://de.wikipedia.org/wiki/Schanfiggerstrasse>).

Das alte Wegnetz verschwindet oder wird überlagert

Viele der alten Wege sind verschwunden. Durch den Bau neuer Wege und Strassen wurden sie nicht mehr gebraucht, überbaut (so in Arosa, Fatsché und entlang der Schanfiggerstrasse) und durch Naturkräfte zerstört (in den verschiedenen Töbelen).

Über den Strelapass hat man von Langwies bis Sapün die Wahl zwischen einem geschotterten Fahrsträsschen und dem Sommerweg (Fussweg) über Eggen; der Pass selber bleibt ab Haupt den Fussgängern vorbehalten. Das einfache Schottersträsschen ins Sapün wird offenbar demnächst ausgebaut.

Das Fondei ist sowohl über ein Fahrsträsschen mit Galerien als auch über den Wanderweg am Fondeierbach erreichbar; gebaut worden war dieser 1886 als «Strässchen» (Danuser 1997: 49). Die Fortsetzung über Reckholdern sowie den Duranna- und Casannapass besteht anfänglich aus einem Fahrsträsschen, im oberen Teil wird es zum erdigen Fussweg. Die Prättigauerseite verfügt bis zur Alpstufe über gute Alpsträsschen.

Eine bei Wanderern und Bikern sehr beliebte Verbindung ist der Weg über die Ochsenalp. Er entspricht in seinem Verlauf dem alten Alpweg und zweigt oberhalb Tschierschen über die Hühnerköpfe zur Jochalp und nach Parpan ab.

Einfache Fusswege verlaufen über die Maiefelder Furgga nach Frauenkirch und das Alteiner Fürggli nach Glaris. Beim Weg von Arosa durch das Welschtobel und die Furcletta handelt es sich um einen Fussweg, ab der Alp da la Creusch bis Alvaneu um ein fahrbares Strässchen. Der Weg durch das Welschtobel hat primär touristische Bedeutung (u. a. Zugang zur Ramozhütte) und ist besonders bei Bikern sehr beliebt.

Die historisch interessanten Wege über Praden-Runcalier oder über das Joch nach Churwalden verlaufen stellenweise auf Schottersträsschen oder auf Hartbelag. Die Fusswege zur Lenzerheide über das Urden- und das Gredigsfürggli führen durch das Skigebiet der Lenzerheide.



Die Biker sind auf verschiedenen Strecken wie hier im Welschtobel zahlreicher als die Wanderer.

Meliorationsstrassen

Eine grosse Änderung im Schanfigger Weg- und Strassennetz bringen die landwirtschaftlichen Meliorationen und der damit verbundene Bau von Meliorationsstrassen mit sich. In Tschierschen und Praden wurde die Melioration in den Jahren 1977–1998 durchgeführt, auf der rechten Talseite (St. Peter, Peist, Lüen, Lüener Berg, Langwies bis Pirigen/Nufsch) haben die Arbeiten 2001 begonnen. Man rechnet mit rund 20-jähriger Bauzeit und Kosten von über 30 Mio. Franken (SO, 12. 1. 2011). Die Meliorationsstrassen werden entweder als Betonspurwege mit Grasmittelstreifen, als Kiesweg oder mit einem Hartbelag ausgeführt; am häufigsten sind Betonspurwege geplant: Im Gebiet St. Peter-Pagig-Peist sind dies 21 von insgesamt 49 km, 15 km als Kiesweg und 12 km mit Hartbelag. (Schriftliche Mitteilung Lorenz Beck, Ingenieurbüro Langwies, 3. Sept. 2014). Ungefähr die Hälfte der Meliorationsstrassen folgt einem bestehenden Trasse, die übrigen werden neu angelegt. Die neuen Wege erleichtern die Bewirtschaftung der Wiesen, sie bedeuten aber gleichzeitig einen grossen Landschaftseingriff. Besonders deutlich wird dies im Gebiet zwischen Bargun und Pirigen. Das führt teilweise zu Kritik, vor allem von Seite des Landschaftsschutzes. Die Frage ist, wie man Form, Material und Linienführung der Wege gestalten könnte, um die Eingriffe zu minimieren. Gemäss dem zuständigen Ingenieur Lorenz Beck von Langwies werden die neuen Wege weitgehend mit einer Kiesoberfläche versehen und nur in steileren Partien mit Betonspuren (Lorenz Beck, mündlich, 10. 9. 14).

Touristische Relevanz

Wander- und Bikewege bilden ein Grundelement für den Sommertourismus. Die Wege im Schanfigg sind – von einigen Ausnahmen abgesehen – gut ausgeschildert und markiert. Die Topographie des Schanfigg mit dem fehlenden Talboden, den steilen Aufstiegen und ausgeprägten Töbeln macht das Wandern streckenweise aber anspruchsvoll und verlangt einen aufwändigen Wegunterhalt. Dementsprechend eignen sich nicht alle Gebiete gleichermaßen für attraktive Wanderungen. Aus touristischer Sicht ist es deshalb sinnvoll, vor allem jene Wege zu propagieren, die einen hohen Grad an Attraktivität bieten:

- Wegqualität (natürliche Wegoberfläche, Wegenlage)
- landschaftliche Qualität (unverbaut, Aussicht, Abwechslung)
- kulturelle Attraktivität (traditionelle Kulturlandschaft, traditionelle Bauten)
- Wegziel (Verbindung in andere Regionen).

Beispiele dafür sind der Weg von Arosa über Medergen und Sapün nach Langwies, der sehr häufig begangene Ochsenalpweg von Arosa nach Tschierschen, die Furcletta, das Joch und die Maienfelder und Alteiner Furgga. Hervorzuheben und touristisch nutzbar sind auch die historisch-kulturellen interessanten Wegziele: Fideris mit seinen historischen Bauten, Davos mit seiner langen Tourismustradition sowie sehenswerte «Zwischenziele» wie das architekturhistorisch sehr bedeutende Berghotel Schatzalp («Zauberberg-Hotel»), Stafelalp, Kirchnermuseum. Sämtliche Passverbindungen in die benachbarten Täler werden von Wanderern und – zunehmend – auch von Bikern genutzt. Besonders beliebt sind dafür der Duranpass und die Furcletta. Biker legen grössere Distanzen zurück als Wanderer, was neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit mit den Nachbartälern eröffnet.

Bemerkenswert ist die Kulturlandschaft von Praden via Runcalier nach Churwalden mit ihren Walser Streusiedlungen und Höfen sowie der sehr bedeutenden spätgotischen Klosterkirche, wo die Freiherren von Vaz begraben liegen. Eine stärkere Nutzung der bestehenden Wanderwege im Gebiet zwischen Arosa und der Lenzerheide ist durch die neue Bahnverbindung zwischen den zwei Regionen denkbar.

Mehrheitlich gut ist die Infrastruktur (Restaurants), allerdings gibt es auch schwächer dotierte Gebiete (vorderes Schanfigg); viele Restaurants oder Besenbeizen haben unregelmässige Öffnungszeiten.

Auch die Strasse kann touristisch genutzt werden. Jährlich wird das Radrennen Chur–Arosa ausgetragen und auch die Tour de Suisse hatte mehrmals eine Bergankunft in Arosa. Seit 2005 finden die Classic Car Rennen zwischen Langwies und Arosa statt.

Ein grosser Attraktivitätsverlust für Wanderer und Biker ist die Art und Weise, wie stellenweise Meliorationsstrassen gebaut werden. Betroffen sind dadurch einige bestehende Wanderwege im Schanfigg, vor allem auch der Höhenweg. Wandern auf Betonstrassen ist kein Vergnügen, und zudem bedeuten solche Strassen einen schweren und kaum wieder gut zu machenden Eingriff in die Landschaft. Man wünschte sich beim Meliorationsamt, in den Meliorationskommissionen, bei der Planung und Ausführung mehr Sensibilität, Gespür und Wissen im Hinblick auf die Landschaftsqualität, wenn Anlagen in einem verletzlichen Umfeld geplant werden. Es ist nach unserer Überzeugung eine lösbare Aufgabe, beiden Anliegen – der Landwirtschaft und dem Tourismus – ohne entscheidende Abstriche zu dienen.

Ein weiteres Problem ist der Autoverkehr zu den Temporärsiedlungen und auf die Alpen. Auffangparkplätze wie in Langwies sollten vermehrt Abhilfe schaffen.

Auf den Punkt gebracht

- Mehrheitlich sind die alten Wege durch Nutzung und ohne aufwendigen Wegbau entstanden. Dies trifft auch auf die Verbindungen in die Nachbartäler zu. Den grössten Aufwand betrieb man bei den Alpwegen, so von Chur über Tschierschen und die Ochsenalp nach Arosa.
- Entscheidende Neuerungen im Verkehrsnetz brachten erst der Bau und der spätere Ausbau der Strassen nach Arosa und Tschierschen sowie der Bau der Chur-Arosa-Bahn 1914.
- Die Strassenverbindungen, die Arosabahn und die Wander- und Bikewege bilden die Voraussetzung für das Leben und den Tourismus in der Region. Das Tal bietet eine grosse Zahl von attraktiven Wegen – vom einfachen Spazierweg über Passwanderungen bis zum Schanfigger Höhenweg. Die Wege durch die grossartige Naturlandschaft lassen sich gut mit kulturhistorischen Zielen verbinden (Fondei, Sapün, Medergen, Davos, Churwalden etc.).

- Das Wegnetz weist aber diverse Schwächen auf: anspruchsvolle Topographie (steile Auf- und Abstiege), fehlende oder schlecht unterhaltene Dorf-Dorf-Verbindungen und moderne Überprägungen der traditionellen Wege (Meliorationsstrassen).
- Entscheidend für erfolgreiche Wanderangebote im Schanfigg ist die Qualität der Wege. Dem Unterhalt einer konsequenten Signalisierung gilt es entsprechend die nötige Beachtung zu schenken.

Bestehende Angebote

Arosa Tourismus bietet ein ganze Anzahl von Pauschalen an, so:

- Schanfigger Höhenweg, Höhenwegpäckli
- Walser Kulturtage Strassberg
- Mittelbünden Panoramaweg
- Arosa Classic Car
- Radbergrennen Chur-Arosa
- Der *Schanfigger Höhenweg*: wird in einem separaten Bericht behandelt.

Angebotsideen

- Bei neuen Wander- und Bikeangeboten ist darauf Wert zu legen, dass die ganze Region inkl. Chur und Nachbartäler einbezogen ist. Die Chur-Arosa-Bahn als verbindendes Element im Tal, das an die Ausgangspunkte für Wanderungen und Bike Touren führt. Die Passverbindungen ermöglichen eine Erweiterung des Einzugsgebietes und eröffnen neue Perspektiven und Kooperationen, z.B. mit Davos und der Lenzerheide.
- Propagieren von Einzeletappen des Höhenweges mit thematischen Schwerpunkten, z.B. Arosa–Medergen–Heimeli: Kultur und Natur – eine Genussstour zur Siedlungsgeschichte und Baukultur der Walser; Tschierschen–Ochsenalp–Arosa zum Thema Alpwirtschaft, einstiges Wildheuen, «Kulturlandschaft lesen»
- Bike-Kombi-Angebote mit Filisur, Davos und Klosters/Küblis und der Lenzerheide
- Literaturwanderungen, z.B. Maienfelder Furgga mit Infos zu Sir Arthur Conan Doyle (Erfinder von Sherlock-Holmes) und Infos zu Kirchner und Stafelalp
- Projekt «Dörferweg Schanfigg» (Näheres im Bericht Kulturfachstelle, Angebote)

Literatur

- Conzett, Silvia (2003): Wie es hier ist. Landwirtschaft und Tourismus in Tschierschen im 20. Jahrhundert.
- Danuser, Hans (2011): Aroser Orts- und Flurnamen. Chur.
- Danuser, Hans (2000): Flurnamenkarte Langwies. Chur.
- Danuser, Hans (1997): Alte Wege im Schanfigg. Splügen.
- Eue, Johannes (2010): Graubünden. Dumont Reise-Taschenbuch. Ostfildern.
- Flurnamenkarten im Schanfigg: Maladers, Calfreisen/Castiel/Lüen, St. Peter-Pagig/Molinis, Peist, Langwies, Arosa.
- Gantenbein, Köbi; Guetg, Marco; Feiner, Ralph (2009): Himmelsleiter und Felsentherme: Architekturwandern in Graubünden. Zürich.
- Hassler-Schwarz, Jürg (1997): Flurnamenkarte der Gemeinde Maladers. Chur.
- Jäger, Georg; Walser Hanspeter (2008): Wandern in Tschierschen, Praden: dreizehn Wanderungen und acht lokale Rundtouren auf der linken Talseite des Schanfiggs. Hrsg. Verein Pro Tschierschen.
- Mettier-Heinrich, Hans (2011): Das Hochtal Fondei. Langwies/Davos.
- Schmid, Marcus X (2006): Graubünden. Erlangen.
- Schuler, Irene (2010): Walserweg Graubünden. Zürich.
- Schweizer Heimatschutz (2002): Arosa: ein Spaziergang mit dem Schweizer Heimatschutz. Zürich.
- Seifert-Uherkovich, Ludmila; Dosch, Leza (2008): Kunstführer durch Graubünden. Hsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern.

- Walkmeister, Christian (1907): Beobachtungen über Erosionserscheinungen im Plessurgebiet. St. Gallen.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Schanfiggerstrasse>
- ivs-gis.admin.ch/
- Auskunftsperson: Lorenz Beck, Geometer, Langwies



Meliorationsstrasse mit Betonspuren als Wanderweg (Triemel).



Die Strasse im Chatzenwald bei Castiel mit Blockwurfmauer und Hartbelag ist gleichzeitig Wanderweg.

DIE CHUR-AROSA-BAHN

Im Dezember 1914 fuhr der erste Zug von Chur nach Arosa. Der Bau der Arosabahn in geologisch und topographisch schwierigem Gelände stellte die Ingenieure und Arbeiter vor grosse Probleme. Rückschläge blieben nicht aus. Dennoch wurde der Bau in nur zweieinhalb Jahren realisiert. Über 2000 meist italienische Arbeiter standen über 60 Stunden pro Woche auf der ganzen Strecke gleichzeitig im Einsatz. Die Materialtransporte erfolgten auf der Strasse und mit Dampflokomotiven auf den bereits fertig gebauten Abschnitten. Wo immer möglich verwendete man lokale Baustoffe.

Umstrittene Linienführung

Umstritten war die Linienführung der neuen Bahn. Mehrere Varianten auf beiden Talseiten wurden erarbeitet und standen jahrelang zur Diskussion. So sah ein Projekt eine Strassenbahn durch die rechtsseitigen Dörfer vor. Diese Variante war aber lang und geologisch offensichtlich ungeeignet. Kürzer war ein Projekt über Tschierschen auf der linken Talseite, allerdings wäre hier streckenweise Zahnradbetrieb nötig gewesen. Sogar ein Trasse über Churwalden und Parpan mit einem Tunnel nach Arosa wurde diskutiert. Die schliesslich gewählte Variante auf der rechten Talseite konnte ohne Zahnrad realisiert werden; die meisten Dörfer blieben aber ohne direkten Bahnanschluss.

Die Chur-Arosa-Bahn zählt mit ihren vielen Brücken zu den schönsten Bergbahnstrecken der Schweiz. Zu den Highlights gehören die Stationsbauten und das Langwieser Viadukt. Die Betonbrücke galt schon beim Bau als eine technische Meisterleistung. Mit seinen 284 m Län-



ge und 62 m Breite gehört das Viadukt zu den bekanntesten Brücken der Schweiz und ist ein Kulturgut von nationaler Bedeutung. Der Bahnbau brachte dem aufstrebenden Kurort Arosa den erhofften Aufschwung, obwohl noch vor dem Abschluss des Baues der Erste Weltkrieg ausbrach. Die Arbeiten waren aber so weit fortgeschritten, dass es kein Zurück mehr gab. Wäre der Beginn (1912) weiter verzögert worden, hätte die Arosabahn kaum noch realisiert werden können.

Touristische Relevanz

Zweifellos das attraktivste Verkehrselement der Region ist die Chur-Arosa-Bahn. Sie verbindet Chur und Arosa und zieht sich wie ein Roter Faden durch das Tal. Ein Nachteil für die Talbewohner ist, dass die Dörfer meist nicht direkt an der Bahnlinie liegen. Mit der direkten Bahnverbindung ab Chur besitzt Arosa einen hervorragenden Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz der Schweiz. Die Arosabahn ist ein touristisches Highlight und eine grosse Attraktion. Sie ist einzigartig – man denke bspw. an das spektakuläre Langwieser Viadukt. Eine – auf den ersten Blick vielleicht nachteilige Eigenschaft der Arosabahn – ihr eher gemächliches Tempo von 30 km/h, erweist sich als Vorteil: Das Reisen wird beschaulicher, man hat Zeit, sich umzuschauen und Entdeckungen zu machen; berühmt sind die grossen Hirschbestände, die man besonders im Frühjahr ganz in der Nähe der Bahnlinie bestaunen kann). Die Fahrt ist gemütlich und man braucht trotzdem kaum länger als mit dem Auto. Die Chur-Arosa-Bahn hat hohes touristisches Potenzial, das noch nicht ausgeschöpft ist.

Bestehende Angebote

- Die RhB-Strecke bis Langwies ist in der all inclusive card enthalten
- Chur-Arosa-Bahnangebot (www.churtourismus.ch)

Angebotsideen

- Kurze Wanderungen ab RhB-Stationen (in Kombination mit Postauto; sind ab Sommer 2015 im Internet und als Flyer vorhanden).
- Ausflüge ab Chur und Arosa (und anderen Stationen) zu geführten Wanderungen (bspw. Kraftwerk und Kirche Lünen, Langwieser Viadukt, Sapün, Medergen, FONDEI etc.)
- Bahnhistorisches Inventar der Arosa-Bahn (ab Ende 2015 im Internet)

Literatur

- Dosch, Luzi (1984): Die Bauten der Rhätischen Bahn. Geschichte einer Architektur von 1889 bis 1949. Chur.
- Haldimann, Ueli; Keller, Tibert; Jäger, Georg (2014): Erlebnis Chur-Arosa-Bahn. Streifzug durch das Schanfigg. Zürich.

DER WALD IM SCHANFIGG

Der Wald hatte im Schanfigg schon immer grosse Bedeutung als Lieferant des wichtigen Rohstoffs Holz, als Schutzwald und in Verbindung mit landwirtschaftlicher Nutzung. Als ökologisch wichtige Flächen sind die Wälder heute auch für den Tourismus von grosser Bedeutung. Der weitaus grösste Teil der Waldfläche ist in Gemeindebesitz. Besonders im walsertischen Langwies bestehen bis heute auch private Waldkorporationen.

Baumarten

Die Wälder des Schanfigg sind standortbedingt zu einem grossen Teil durch die Fichte (Rotanne) geprägt. Auf der nordexponierten Seite des Tales sind die Fichtenwälder meist mit Weissstannen durchsetzt. Die Anteile der Tanne («Weisstanne») sind sehr unterschiedlich. Unter Praden gegen Chur ist ihr Anteil am höchsten. Je weiter man ins Tal hinein kommt, nehmen die Fichten zu; von Langwies, Litzirüti bis Arosa haben sich die Wälder auf der orographisch linken Talseite zu reinen Fichtenwäldern entwickelt. Auf trockenen Felsrippen befinden sich meist reine kleine Bestände an Waldföhren, vor allem zwischen Pagig und Maladers. Unterhalb Maladers gegen Chur ist das felsige Gelände auch mit reinen Traubeneichenbeständen bestockt. Grössere Eichenbestände sind, von der Arosabahn aus gut sichtbar, unterhalb Calfreisen und Castiel erhalten geblieben. In Arosa finden wir die Bergföhre in ihren beiden Wuchsformen: im Welschtobel vor allem als Legföhre (strauchförmig) und in der Isla und gegen Altein sowie teilweise auch an der Maiefelder Furka als aufrechte Bergföhre (baumförmig). Als wertvolles Relikt der alten Bestockung finden wir hoch über dem Schwellensee die letzten Arven, von denen es dank dem Tannenhäher nun auch wieder junge Bäume gibt. Arven wurden vielerorts anfangs des letzten Jahrhunderts, mit unterschiedlichem Aufwuchserfolg über den Dörfern als Schutzwald angepflanzt: in Langwies und in Castiel am Arsass, sowie in Maladers in den steilen Bergwiesen gegen den Montalin. Lärchen finden wir in der Hauptsache auf der orographisch linken Talseite zwischen Tschierschen und Praden und in grösserer Anzahl an der oberen Waldgrenze, dazu in allen Wäldern einzeln eingesprengt. Über der Sonnenrüti bis gegen das Schiesshorn/Furkatobel von Arosa finden sich beinahe reine Lärchenwälder in einem breiten Band hinauf zur Waldgrenze.

Das stark bewaldete Schanfigg weist immer wieder grössere Lichtungen auf, die als Weide- und Wiesland dienen. Blick von den Gadenstett Richtung Pagig und St. Peter.



Besonders schöne Fichtenwälder sind in den Maladerser Heubergen zu bestaunen. Diese bilden ein reiches Mosaik mit den sehr artenreichen Blumenwiesen, die der Heuernte dienen, da das ganze Gebiet mit wenigen Ausnahmen nicht beweidet wird. Hier kann auch die vegetative Vermehrung der Fichten beobachtet werden, eine sehr seltene Erscheinung. Durch die langen Kronen, die bis an den Boden reichen, haben die untersten Äste Bodenkontakt und werden in jeder Vegetationsperiode von Gras und Nadeln zugedeckt. Wenn nun die Äste lange genug und tief mit humosem Material überlagert sind, beginnen diese aus der Rinde Wurzeln zu bilden. Daraufhin richtet sich der Ast auf und beginnt sich zu einem Baum zu wandeln.

In den landwirtschaftlichen Kulturflächen, die heute nur noch der Graswirtschaft dienen, finden wir von Maladers bis Peist und unterhalb der Kantonsstrasse zwischen Praden und Tschierschen unterschiedliche Laubbäume, die zum Teil eine wertvolle Heckenlandschaft oder den Waldrand bilden: Eschen, Kirschen, zum Teil Ahorne und in den Tieflagen bis 900 m ü.M. Nussbäume. Sehr schöne grosse Eschen und Ahorne sind in Peist (z.B. die berühmte alte Esche am Bahnhof) zu finden, wo sie entlang der Kantonsstrasse für jedermann gut ersichtlich sind und beinahe als Allee wirken. Eine grosse Bergulme steht beim Frauentobel in Langwies an der Kantonsstrasse (sehr seltenes Exemplar). Bei einem Spaziergang von Maladers nach Chur können aufmerksame Wanderer auch Holzapfel und Wildbirne entdecken. Im Bereich der Plessur wachsen auf den Sandbänken und am Flusssufer die sogenannten Weichholzaunen, die aus Weissleren bestehen. Die Auen werden zeitweise überflutet und durch die Wasserdynamik laufend neu gestaltet.

In der vorderen Hälfte des Tales auf beiden Seiten der Plessur finden wir auch die Eibe. Sie ist eine der sehr seltenen Baumarten. Sie steigt kaum höher als ca. 900 m ü.M., was bedeutet, dass wir die auffälligsten Exemplare auf einer Fahrt mit der RhB beobachten können. Sie stocken in unwegsamem Gelände und in Felswänden. Die letzten Exemplare stehen beim Sandgrindtunnel unter Pagig.

Der Schanfigger Wald war und ist immer wieder durch grosse Naturereignisse in seiner Form und dem Aufbau gestört worden. So ist der grosse Lawinenwinter 1951 zu erwähnen, der in Langwies grosse Schäden verursachte. Daraus folgten die grossen Aufforstungen Seta und Schluoch. Aber auch der Jahrhundertsturm Vivian vom 26. Februar 1990 verursachte erheblichen Windwurf in Praden und Langwies. Massive Schäden verursacht heute das Schalenwild: Reh, Rothirsch und Gämse. Dies hat zur Folge, dass es zu einem schleichenden Verlust an Baumarten kommt.



Wo der Wald seine Schutzfunktion verliert, kann es für den Menschen gefährlich werden. Arosabahnstrecke oberhalb Lüen.

Wälder mit kulturhistorischer Bedeutung

Maladerser, Calfreiser, Castieler und Lüener Eichenwälder bis ca. 900 m ü. M.

Durch die vielen Eicheln, die im Herbst zu Boden fielen, wurden diese Waldgesellschaften früher als Schweineweide genutzt. Wenn die Standorte wenige Sträucher und junge Bäume aufwiesen, konnte im Sommer auch eine gewisse Grasnutzung erfolgen. Vermutlich waren

dies lichte, trockene Wälder. Das aufgelöste Kronendach liess für einen guten Graswuchs genügend Licht hindurch. Teilweise wurden die Wälder auch mit Ziegen beweidet.

Lärchenweidewälder um die Dörfer

Die ausgedehnten Lärchenweidewälder meist über den Dörfern im Schanfigg dienten dem freien Weidegang des Viehs im Frühjahr vor und im Herbst nach der Alpung als Weide. Weil die Lärchen viel Licht auf den Boden lassen und die Weidewälder nicht sehr dicht bestockt sind, wächst genügend Gras, um das Vieh über eine begrenzte Zeit zu ernähren. Meist reichten die Heuvorräte gerade so lange, bis im Frühjahr das Gras auf den Allmenden nachgewachsen war.



Viehweide im Lärchenweidewald bei Praden.

Holztransport

Flössen

Um das geschlagene Holz unter den Dörfern im vorderen Schanfigg auf den Markt zu bringen, musste es mittels Wasserkraft nach Chur geflösst werden. Da die Wälder zwischen Lüren und Chur, beidseitig des Tales, unter den Dörfern bis zur Plessur keine eigentliche Erschliessung aufweisen, musste das Holz aus den Schlägen an die Plessur gereistet werden. Dies geschah noch im Laufe des Winters. Sobald die Plessur mit der Schneeschmelze genügend Wasser brachte, wurden die 4 bis 6 m langen Trämel dem Wasser übergeben und nach Chur auf den «Sand» geflösst. Nach dem Bau der Chur-Arosa-Bahn und mit ihr auch des Staubeckens von Lüren wurde durch das regelmässige Entleeren des Stausees für die Flösserei genügend Schwall Richtung Chur erzeugt.

Transport mit Pferden

Die Waldungen über den Dörfern, sowohl links als auch rechts der Plessur, waren und sind auch heute mit guten, den jeweiligen Ansprüchen gerecht werdenden Erschliessungsstrassen versehen. Bis in die 1960er Jahre wurde das Holz aus den Holzschlägen im Winter auf dem Schnee mit Pferden in die Dörfer transportiert und dort verkauft. Ein grosser Teil des Holzes wurde als Energie (Brennholz) verbraucht. Schöne Stämme erzielten in früheren Jahrzehnten hohe Erlöse, die als wichtige Einnahme die Gemeindefinanzen alimentierten. Heute unterliegen die Finanzerträge aus dem Wald grossen Schwankungen.

Transport mit der Arosabahn

Nach dem Bau der Chur-Arosa-Bahn konnte ein guter Teil des anfallenden Holzes in den Wäldern unter der Landstrasse bis zur Eisenbahnlinie gereistet und anschliessend auf die Bahnwaggons verladen werden. Der Bahnverlad erfolgte meist in der Nacht auf den Abstellgleisen in den Bahnhöfen und längs der ganzen Strecke.

Touristische Relevanz

Der Wald erfüllt mehrere Funktionen: er ist Lebensgrundlage, er übt eine Schutzfunktion aus, er hat ökonomische und ökologische Bedeutung und er ist ein prägendes Landschaftselement. Das steile Relief des Schanfigg mit seinen tiefeingeschnittenen Töbeln erschwert zwar vielerorts den Zutritt zum Wald, viele Gebiete sind aber leicht zugänglich. Als besonders schön und gut zugänglich gilt der Fichtenwald der Maladerser Heuberge; sehr beliebt sind auch Waldspaziergänge um Arosa. Viele Menschen haben eine starke emotionale Beziehung zum Wald. Er spielt aber auch als Natur- und Kulturelement eine bedeutende Rolle. Im Schanfigg und Arosa war der Wald Ressource für Bauten und die Herstellung von haus- und landwirtschaftlichen Geräten. Holz war im Schanfigg auch immer ein Exportprodukt. Die traditionelle Waldnutzung erfolgte durch das Flössen in der Plessur und das Holzschleifen mit Pferden in die Dörfer. Die Spuren dieser Transporte sind noch als Hohlwege in der Landschaft sichtbar. Heute – nachdem sich der Wald von den Übernutzungen bis Ende des 19. Jahrhunderts erholt hat – ist er ein wichtiger Lebensraum für Fauna und Flora und ein Erlebnisraum par excellence. Ein Beispiel dafür ist der abwechslungsreiche Lernpfad von Arosa bis Langwies. Das Interesse von Jung und Alt am Wald ist entsprechend gross, wird aber im Rahmen touristischer Angebote noch wenig berücksichtigt. Die bisherigen Erfahrungen z.B. in Tschierschen-Praden zeigen, dass Exkursionen mit Forstfachleuten sehr beliebt und gut besucht sind (ideal als Familienangebot).

Bestehende Angebote

- Schutz – Wald – Mensch Lernpfad Arosa-Langwies: http://www.schutz-wald-mensch.ch/de/pdf/arosa-langwies_guide.pdf
- gelegentliche Führungen mit dem Revierförster in Tschierschen-Praden

Angebotsideen

Touristisch wertvoll (z. B. für geführte Exkursionen, Waldführer in Form von Flyern etc.):

- Wanderung Chur – Maladerser Heuberge mit den diversen Waldgesellschaften, Waldfunktionen und Baumarten.
- Maladers – Maladerser Heuberge
- Wegabschnitt Calfreisen – Chur, da verschiedene Waldgesellschaften in kurzer Zeit durchwandert werden
- Lärchenweidewald, Tschierschen – Praden
- Holzrücken mit Pferden: Demonstration von Jompa Engi, Tschierschen, für Gäste
- Bergföhrenwald in der Isla in Arosa
- Wanderung ins Aroser Ramotztobel mit den Legföhrenbeständen. Führung erforderlich wegen der Erläuterungen zur Begleitflora.
- Bergwaldexkursion: Wanderung unter Führung Isla – Furkabödali – Grünseeli – Maienfelder Furkaalp – Isla.
- Arosa Schwellisee (Baumstämme in See) mit der Wald und Baumgrenze, die im Wandel ist und den obersten Arven mit dem Sagenweg
- Führung mit Erklärungen zur Wald- und Holznutzung: Der Wald als Grundlage für das Überleben der Talbewohner. Bedeutung des Waldes in den Höhenlagen für die Walser.

Grundlage dieses Kapitels sind Angaben von Jürg Hassler, Amt für Wald und Naturgefahren des Kantons Graubünden. Dafür besten Dank!

ELEKTRIZITÄT FÜR DAS SCHANFIGG: KRAFTWERK LÜEN

Wie andere Fremdenverkehrsorte konnte auch Arosa schon sehr früh, nämlich im Dezember 1897, sein erstes Elektrizitätswerk in Betrieb nehmen. Für die Luxushotellerie der aufstrebenden Kurorte war elektrischer Strom bald einmal unverzichtbar. Kleine, meist hoteleigene Elektrizitätswerke gab es in jener Zeit in den meisten Kurorten, so im Ober- und Unterengadin, Davos und Flims. Die Stromversorgung funktionierte damals noch nicht so reibungslos wie heute und diente primär der Beleuchtung; das Aroser Elektrizitätswerk war anfänglich denn auch nur in der Nacht in Betrieb. Die Elektrifizierung der übrigen Ortschaften im Schanfigg konnte erst nach dem Bau des Kraftwerks Lünen (1914) nach und nach verwirklicht werden. 1915 brannte in Maladers, Castiel, Lünen, St. Peter und Tschierschen erstmals elektrisches Licht, 1924 in Pagig (Caviezel 2008). 1920 baute das EW Davos eine Stromleitung über den Strelapass; damit war der Stromtransport zwischen den EWs Lünen und Davos möglich, womit auch das Sapün ans Stromnetz angeschlossen wurde. Am längsten – bis 1962 – mussten die Häuser in der Sunnarüti auf elektrisches Licht warten. Das Kraftwerk Lünen an der Plessur war gleichzeitig mit der Arosa-Bahn in nur 20 Monaten erstellt worden. Es diente primär dem elektrischen Antrieb der Bahn, die Stromproduktion reichte aber für eine ganze Reihe weitere Gemeinden. Am Lüener Werk beteiligt war auch die Stadt Chur, die – wie andere Städte – immer mehr Strom verbrauchte. Als Gegenleistung für ihren Finanzierungsbeitrag von 750'000 Franken erhielt die Stadt die Konzession für die Nutzung der Plessur von Molinis bis zum Clasaurettobel.

Maschinenhalle Lünen als architektonisches Highlight

Die Maschinenhalle in Lünen ist «von einer repräsentativen Architektur gebaut, die an diesem abgelegenen und unzugänglichen Ort nicht zu erwarten ist» (Clavuot, Ragettli 1991: 62). Der Heimatschutz schrieb zum Bau: «Beim grossen EW der Chur-Arosa-Bahn hat man sich bemüht, reine Nutzbauten künstlerisch zu gestalten und ihnen den Charakter des Banalen zu nehmen. Es sind dies das Stauwerk bei Molinis, dessen Wasserfassung und Kläranlage, sowie das Maschinenhaus bei Lünen und der reizvolle Bau eines Dreifamilienhauses am gleichen Ort» (Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz, 1915, aus Caviezel 2008: 161). Architekt der Maschinenhalle und des Nebengebäudes war Eusebius Willi. Das Ablagerungsbecken, die Wasserfassung und das Stauwehr mit seinen metallenen Schützen wurden bei Pradapunt rund ein Kilometer unterhalb Molinis erstellt. Das Wasser gelangt über einen 2 Kilometer langen Stollen auf der rechten Plessurseite zum Wasserschloss in den Wiesen von Lünen. Die Druckleitung vom Wasserschloss zur Zentrale verläuft im ersten Teil unterirdisch, ab Forsch (unterhalb Trasse der Arosa-Bahn) oberirdisch. Die gut 100 Meter tiefer liegende Zentrale ist vom Unterwerk Forsch mit der 1929 erbauten Werk-Standseilbahn erreichbar.



Das Innere der Zentrale ist praktisch unverändert erhalten.



Eine Attraktion ist die Zufahrt mit der Werkseilbahn vom Unterwerk Forsch zur Zentrale.

Die Produktionsanlagen und Leitungen mussten dem wachsenden Stromverbrauch immer wieder angepasst werden. Bei Molinis wurde 1927/30 ein Tagesausgleichsbecken errichtet, die neue Plessurstufe Lünen-Sand ging 1947 in Betrieb. Seit 1956 erfolgten mehrere Sanierungen, Leitungsbauten und 2013 die Inbetriebnahme des Kraftwerks Sagenbach (Tschierschen-Praden). Die dazugehörige Maschinengruppe wurde in die Zentrale Lünen integriert (Arosaenergie 2014).

Touristische Relevanz



Die faszinierende, aber sanierungsbedürftige Anlage Pradapunt.

Die Bauten der Wasserkraftnutzung sind bedeutende Bauzeugen der Technikgeschichte. Sie stellen an verschiedenen Orten touristische Attraktionen dar und werden entsprechend häufig besucht. Bekanntestes Beispiel dafür ist die weitverzweigte Grimselwelt mit Bahnen, Staumauern, Stollen und dem Besucherzentrum. Touristisch von Interesse sind auch mehrere Kraftwerkanlagen in Graubünden, so die Werke der Repower im Puschlav (Zentralen Palü und Cavaglia), die Kraftwerke Zervreila in Vals (mit der Zentrale direkt unterhalb der Staumauer) und die Staumauer im Valle di Lei mit Inforama.

Das Kraftwerk Lünen mit dem Wehr in Pradapunt-Molinis nimmt hier eine Sonderstellung ein. Es ist älter als die oben aufgeführten, es liegt verborgen in der Schlucht und erscheint auf den ersten Blick wenig spektakulär. Sein spezieller Charme und damit auch sein kultureller Wert zeigen sich erst bei genauerem Hinsehen. Einmal abgesehen von den Änderungen an der Hauptfassade und der neuen Zuleitung Sagenbach besteht die Einzigartigkeit des Kraftwerks Lünen im stimmigen Ensemble vieler unversehrter Elemente aus der Bauzeit: Dazu gehören neben der Architektur und einer originalen Maschinengruppe (Oerlikon 1914) besonders die Werkstatt mit ihrer Einrichtung aus der Gründerzeit, der einfache aber abwechslungsreich eingerichtete Informationsraum im ersten Stock, wo der spielerische Umgang mit Wissen und Elektrizität in Form eines Quiz möglich ist; Wissenswertes über die Entstehung von Strom durch Wasserkraft liefern die Schautafeln auf der Hinterseite der Zentrale. Teil der Anlage sind das Stauwehr und die Bauten in Pradapunt unterhalb Molinis.

Auf den Punkt gebracht

- Das Kraftwerk Lünen bildet zusammen mit den Anlagen in Pradapunt eine überschaubare Produktionsanlage für Elektrizität aus Wasserkraft aus dem frühen 20. Jahrhundert. Die architekturhistorisch sehr bedeutende Zentrale in Lünen, in wilder Natur am Bett der Plessur gelegen, ist weitgehend in originalem Zustand und bietet zusammen mit der Werkseilbahn (keine Zufahrtsstrasse als Besonderheit) ein lohnendes touristisches Ziel, das sich für ein breites Publikum, Jung und Alt, eignet.
- Das seit Jahren durchgeführte Angebot von Arosa aus ist auch deshalb stimmig, weil die Besucher mit der Arosabahn anreisen, die ja gleichzeitig wie das Kraftwerk erbaut wurde.
- Bisher nicht Teil des Angebots sind die Anlagen Pradapunt, die vor allem aus technischer Sicht von grossem Interesse sind.

Bestehende Angebote

Die von Arosa Energie angebotene Führung mit Zugfahrt von Arosa, der Fahrt mit der Werkseilbahn und dem Besuch der verschiedenen Anlagenteile ist sowohl für interessierte Laien, Familien mit Kindern aber auch für Technikkenner attraktiv.

Angebotsideen

- Einbezug von Pradapunt (faszinierende Anlage, u. a. mit Blockbau; allerdings schwierig erreichbar und in schlechtem Zustand).
- Kombination von Kraftwerkbesichtigung und Kirchenführung Lünen. Allerdings handelt es sich um thematisch unterschiedliche Führungen, die andere Interessengruppen ansprechen.
- Einbezug der Besenbeiz Lünen ins Pauschalangebot.

Literatur/Links

- Arosaenergie (2014): Energie zum Leben. Arosa.
- Caviezel Emmi (2008): Das Ende der dunklen Nächte. Chur.
- Clavuot, Conradin; Ragetti, Jürg (1991): Die Kraftwerksbauten im Kanton Graubünden. Chur.
- Gredig, Hansjürg; Willi, Walter (2006): Unter Strom. Wasserkraftwerke und Elektrifizierung in Graubünden 1879–2000. Chur.
- Seifert-Uherkovich, Ludmila; Dosch, Leza (2008): Kunstführer durch Graubünden. Hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern.
- Arosa Energie (<http://www.arosaenergie.ch/home/>)

TOURISMUSGESCHICHTE AROSA-SCHANFIGG

Arosa: Bauerndorf – Kurort – Sportort

Arosa war bis 1851 eine Fraktion der Gemeinde Davos und mit damals nur gerade 52 Einwohnern ein kleines Dorf mit wenigen Wohnhäusern. In den folgenden Jahrzehnten erlebte der Ort ein enormes Wachstum und eine rasante Entwicklung vom Bauerndörfchen zum Weltkurort und später zum Sommer- und Wintersportort. Massgeblich verstärkt wurde das Wachstum von Arosa durch die Verbesserung der Verkehrswege (Verlängerung der Schanfiggerstrasse von Langwies bis Arosa 1891, Eröffnung der Arosa-Bahn 1914). Um 1900 lag die Bevölkerung schon bei über 1000 Einwohnern, um 1930 zählte die Gemeinde 3466 Einwohner. Anfänglich verbrachten hauptsächlich «Sommerfrischler» aus dem Unterland den Sommer in der kühlen Bergluft. 1877 wurde die erste Pension eröffnet.

Ein erster Aufschwung setzte ein, als der deutsche Arzt Otto Herwig 1888 das Sanatorium Berghilf (heute Tschuggen Grand Hotel) in Betrieb nahm und die in Davos bereits praktizierte Freiluftkur zur Tuberkulosebehandlung in Arosa einführte. Die Betreiber der bisherigen Gasthäuser waren zuerst wenig erfreut über die neue Klientel und den Wandel zum Kurort. Sie befürchteten eine Stigmatisierung Arosas als Ort der «sterbenskranken Schwindsüchtigen». Trotz des anfänglichen Widerstands wurden schon bald zahlreiche Kurhäuser errichtet. Mit den Tuberkulosepatienten konnten die Betten auch im Winter gefüllt werden. Zudem blieben die Gäste meist mehrere Monate lang. Auch Private beherbergten Tuberkulosepatienten. Die zwischen 1880 und 1930 gebauten Häuser waren fast alle mit nach Süden ausgerichteten Liegeterrassen ausgestattet. Die zahlreichen Patienten, sofern es ihnen ihr Gesundheitszustand erlaubte, belebten den Ort und verliehen ihm einen fast städtischen Charakter, wie Bilder aus dieser Zeit zeigen. Ab 1920 gingen die Tuberkuloseerkrankungen allmählich zurück. Für Arosa bedeutete dies eine Neuausrichtung. Der Ort wandelte sich in der Folge vom Kur- zum modernen Sportort. Das Sportangebot wurde ausgebaut (Bobbahn nach Litzirüti, Sprungschanze Bärenbad, Strandbad Untersee), und Arosa vermochte neue Gäste zu gewinnen. Viele Sanatorien wurden zu Hotels umgenutzt und stellten in der Folge vom Ganzjahresbetrieb auf Saisonbetrieb um (vgl. Haldimann 2001: 54–58; Haldimann et al. 2014: 158–161; Kübler in Just 2007: 128f.).

Die Werbesprache vermittelte in diesen Jahren konsequent ein modernes und progressives Bild von Arosa. Sportliche Menschen – hauptsächlich attraktive, braun gebrannte und freizügig gekleidete Frauen – standen im Zentrum der Werbung. Einzelne Plakate führten zu landesweiter Polemik. Um 1935 veränderte sich die Bildsprache abrupt. Der Wintersport wurde als Volkssport dargestellt, Landschaftsmotive wurden wichtiger und verschiedene Landesflaggen sollten die Vorstellung vermitteln, dass sich in Arosa ein internationales Publikum treffe (Davi in Just et al. 2007: 219f.).

Die zunehmende Bekanntheit Arosas zog auch verschiedene Schriftsteller und andere Kulturschaffende an, anfänglich zur Kur und später ferienhalber. Sie hielten ihre Eindrücke in ihren Werken fest. Ihre Schilderungen zeichnen ein ambivalentes Bild von den Kuraufenthalten in Arosa. Die Landschaft bezaubert, das Nachtleben ist ausschweifend, aber die «im Grunde höchst langweilige, kleinliche und klatschsüchtige Gesellschaft» der Sanatoriumsgäste spricht nicht alle an (Morgenstern in Wanner 2006: 331). Zu den bekannteren Gästen gehören Katia und Thomas Mann, Christian Morgenstern, Hermann Hesse und Annemarie Schwarzenbach und die expressionistischen Künstler Fritz Pauli und Ignaz Epper (Just und Kübler in Just et al. 2007: 13).

Heute ist Arosa in erster Linie als Wintersportort bekannt, positioniert sich aber seit einigen Jahren auch im Eventbereich. Die grössten Anlässe sind das «Arosa Humor Festival» und «Arosa Classic Cars». Seit 1987 finden im Sommer jeweils die von internationalem Publikum besuchten Musik-Kurswochen statt. Sie richten sich an Profis, Hobbymusiker, Kinder und Jugendliche und werden von Arosa Kultur organisiert. Arosa Kultur veranstaltet auch zahlreiche Konzerte, Musiktheater und musikalische Anlässe für Kinder.

Langwies und Litzirüti

Mit dem Ausbau der Verkehrswege im Schanfigg kamen auch erste Gäste nach Langwies und in die dazu gehörende Fraktion Litzirüti. Der Langwieser Viadukt war zur Zeit seines Baus eine der weitest gespannten Eisenbahnbrücken der Welt, was international auf Interesse stiess. Litzirüti wuchs mit dem Tourismus von ein paar Einzelhöfen zu einem kleinen Ort heran. Der bereits 1797 erbaute Rütihof war das Zentrum und gewann mit der Erweiterung der Strasse nach Arosa noch mehr an Bedeutung (Danuser 1997: 82). Bis heute ist der Rütihof ein Hotel. Im Winter wurde die Strasse von Arosa nach Litzirüti zur Bobbahn umfunktioniert. Schon 1898 fand das erste Rennen statt. Nach Eröffnung der Arosabahn konnte die Strasse im Winter gesperrt und zu einer vollwertigen Bobbahn ausgebaut werden. Sie galt als eine der schwierigsten in der Schweiz. Mit der Aufhebung des Autofahrverbots in Graubünden im Jahr 1927 wurde die Nutzung der Strasse als Bobbahn erschwert und 1935 deshalb aufgegeben. Den Litzirütern brachte die Bobbahn Arbeit: Gäste in den Restaurants und bis zur Eröffnung der Arosabahn den Transport der Bobs nach Arosa. 1938 kaufte ein Nerzzüchter die bereits bestehende Silberfuchsfarm in den «Brünscht» (Litzirüti). Er vergrösserte sie und verkaufte die Nerze hauptsächlich nach Arosa. Nach seinem Tod (1960) gaben die Besitzer die Farm auf (Müller 1980: 32). Das Ferienheim Valbella, das nach dem Zweiten Weltkrieg von der Stadt Baden gekauft wurde, brachte Gruppen jeden Alters in den Ort, hauptsächlich aus der Schweiz, aber auch aus Deutschland, England und Holland. Der kleine «heimelige» Ort gefiel vielen besser als das mondäne Arosa (Badener Neujaarsblätter 1977).

Langwies ist heute bei Feriengästen beliebt, welche die Ruhe schätzen und gleichzeitig die touristische Infrastruktur vom nahe gelegenen Arosa nutzen möchten. Langwies ist auch Ausgangs- und Etappenort für Wanderungen auf dem Walserweg und Schanfigger Höhenweg. Im Winter sind die Schlittelwege von Sapün und Fondei beliebt. Neben zahlreichen Ferienwohnungen und je zwei Hotels in Langwies und Litzirüti gibt es in beiden Orten eine Gruppenunterkunft. In den Hochtälern Fondei und Sapün, sowie auf Medergen und Piringen stehen Berggasthäuser, in Medergen auch ein Naturfreundehaus, wo man übernachten kann.

Tschiertschen-Praden: Höhenkurort und Wintersport

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in Tschiertschen und Praden – gemessen an der Grösse der Dörfer – zahlreiche Pensionen und Hotels, finanziert durch initiative einheimische Kapitalgeber. Schon 1898 wurde der Kurverein Tschiertschen gegründet. Anfänglich kamen die Gäste hauptsächlich zur Kur und zur Erholung beim Spazieren und Wandern im Sommer. Der Ort nahm aber ausdrücklich keine Tuberkulosepatienten auf. Nach 1950 wurde vermehrt der seit den 1920er Jahren betriebene Wintersport gefördert. 1951/1952 entstand der erste Skilift bis zum Waldstafel. Der weitere Ausbau der Bergbahnen erfolgte bis 2001/2002. Der Skiclub war bereits 1916 gegründet worden; Tschiertscher Skilehrer erteilten Privatunterricht, und in den dreissiger Jahren entstand die Skischule. Das Postauto (seit 1925) nahm 1929 auch den Winterbetrieb auf. Der Tourismus erlitt, bedingt durch die beiden Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise, immer wieder Einbrüche, erholte sich aber nach dem Zweiten Weltkrieg relativ rasch wieder. Die Sommersaison – zumeist frequentiert von Familien – blieb stark bis in die sechziger Jahre. Seither nahm der Zweitwohnungsbau zu, die Hotellerie ging zurück. Nun wurde der Winter immer mehr zum alleinigen Standbein des Tourismus in Tschiertschen-Praden. Nicht zuletzt aufgrund der fehlenden Investitionen in die Hotellerie nahmen die Frequenzen seit Ende der sechziger Jahre tendenziell ab. Von den zahlreichen Ferienwohnungen werden in Tschiertschen-Praden verhältnismässig wenige vermietet. Ein Grund dürfte darin liegen, dass bislang organisierte Förderungsmassnahmen als Anreize zur Vermietung und Dienstleistungen für eine bessere Belegung fehlen. Mit dem Bau von zwei neuen Sesselbahnen (2001/2002) wurden erweiterte Grundlagen für die touristische Entwicklung von Tschiertschen geschaffen. Dennoch kam diese in den folgenden Jahren nicht richtig in Gang – mit finanziellen Folgen für die Bergbahnen –, bis 2013

ein Investor das Hotel Alpina erwarb, mit dem Ziel, die baulichen Qualitäten und den Jugendstilcharakter des Hauses wieder sichtbar zu machen. Die Eröffnung erfolgte auf Beginn der Wintersaison 2015/2016. Eine gewisse Aufbruchstimmung ist in Tschierschen bereits spürbar.

St. Peter-Hochwang

Touristisch wurde das mittlere Schanfigg erst 1984 für ein breiteres Publikum relevant, als im Dezember das Skigebiet am Hochwang mit zwei Skiliften eröffnet wurde. Im gleichen Jahr wurde auch die provisorische Triemelhütte gebaut, die 2009 durch ein Bergrestaurant ersetzt wurde. Die seit den fünfziger Jahren touristisch ausgebauten Maiensäss-Siedlung Fatschél erlebte ein neues Wachstum, und 1991 entstand die unterhalb gelegene Ferienhaussiedlung Bofel mit mittlerweile über 40 Ferienhäusern. Mittlerweile wohnen einzelne Personen ganzjährig in den Siedlungen. Finanzengpässe der Bergbahnen Hochwang konnten bisher immer überwunden werden, nicht zuletzt dank der Unterstützung von Ferienhausbesitzern in St. Peter. Das Skigebiet ist für seine sonnige Lage bekannt und vor allem bei Skifahrern beliebt, die gern etwas abseits vom Rummel unterwegs sind. Im Sommer ist der Hochwang Etappenort des Schanfigger Höhenwegs. Ein Problem sind auch in St. Peter-Pagig die kalten Betten, vor allem in Ferienhäusern, und die Schwierigkeit, Hotelbetten und Restaurants gewinnbringend zu betreiben.

Touristische Relevanz

Die Bekanntheit von Arosa liegt zwar in seiner Geschichte als Kur- und Wintersportort, die Gäste wählen ihren Ferienort in der Region Arosa-Schanfigg aber wohl eher selten wegen seiner Vergangenheit, sondern hauptsächlich wegen des heutigen touristischen Angebots. Gäste, die sich für die touristische Vergangenheit interessieren, besuchen das Heimatmuseum Eggahuus in Arosa. Einen Einblick in das Leben von Einheimischen und Gästen bieten die Bücher von Haldimann (2001) und Wanner (2006), Filmmaterial aus den 1930er und 1940er Jahren vom Aroser Fotografen Carl Brandt (Zollinger: Arosa Filme I/II) und Zeitzeugenberichte von Einheimischen (DVD Heufuader und Thé Dansant 2013).

In Tschierschen hingegen wird in das historische Erbe investiert. Das Hotel Alpina soll auf den Stand von 1920 zurückgebaut werden und zukünftig als ****Swiss Historic Hotel ein neues Gästesegment anziehen. Das Betriebskonzept vertraut auf den authentischen ländlich-dörflichen Charakter von Tschierschen-Praden und richtet sich nicht zuletzt auch auf die Angebotslücken der nahen Churer Hotellerie aus. Renoviert und neu in Betrieb genommen wurde 2014 auch das 1911 erbaute **Hotel Gürgaletsch (ehemals Hotel Brüesch).

Auf den Punkt gebracht

- Arosa erlebte Ende 19. Jh. eine rasante Entwicklung vom Bauerndorf zum Weltkurort und positionierte sich Ende 1920er Jahre neu als modernen Sportort. Kulturtouristisch von Bedeutung sind die 1980 lancierten Musik-Kurswochen im Sommer (Christian Buxhofer). Seit einigen Jahren fokussiert Arosa Tourismus verstärkt auf Eventtourismus (z.B. Humor Festival).
- Die touristische Entwicklung von Langwies und Litzirüti als Nachbarort von Arosa blieb bescheiden. In Litzirüti steht die vermutlich älteste noch bestehende Gaststätte im Tal (Rütihof, Litzirüti seit 1797).
- In Tschierschen-Praden entstanden die ersten Hotels und Pensionen Ende 19. Jh.. Der Kurort richtete sich aber ausdrücklich nicht an Tuberkulosepatienten. Nach 1952 (erster Skilift) wird der Wintersport dominierend.
- Die Tourismusgeschichte von St. Peter ist noch jung: 1984 eröffneten die Bergbahnen Hochwang.

Bestehende Angebote

- Dauerausstellung zur Tourismusgeschichte im Heimatmuseum Arosa-Schanfigg

Literatur/Links

- Arosa Filme I/II (2004–2005). Heimatmuseum Schanfigg Arosa. Produktion: klubkran.ch (2 DVDs).
- Conzett, Silvia (2003): Wie es esie gsin ischt. Landwirtschaft und Tourismus in Tschierschen im 20. Jahrhundert. Chur.
- Danuser, Hans (1997–2000): Arosa: wie es damals war. 7 Bd. Arosa.
- Haldimann, Ueli (2001): Arosa: Hermann Hesse, Thomas Mann und andere in Arosa. Zürich.
- Haldimann, Ueli; Keller, Tibert; Jäger, Georg (2014): Erlebnis Chur-Arosa-Bahn: Streifzug durch das Schanfigg. 100 Jahre Chur-Arosa-Bahn 1914–2014. Zürich.
- Just, Marcel et al. Hrsg. (2007): Arosa: die Moderne in den Bergen. Zürich.
- Müller, Jakob (1980): Hundert Jahre Litzirüti. In: Terra Grischuna 39 (1980), Nr. 1/32–34. Chur.
- Schweizer Heimatschutz (2002): Arosa: ein Spaziergang mit dem Schweizer Heimatschutz. Reihe: Baukultur entdecken. Zürich.
- Strassmann, Ruth (2015): Wege aus der Armut. Lebensgeschichte einer Familie aus Praden im 19. Jahrhundert.
- Wanner, Kurt (2006): Der Himmel schon südlich, die Luft aber frisch. 2. erw. Auflage. Chur.
- www.cronica.ch (Fotos von verschiedenen Gebäuden inkl. Kommentare; könnte noch ergänzt und über einen Link auf der Arosa Tourismus-Website interessierten Gästen zugänglich gemacht werden.)
- www.gr-focus.ch (Sandro Zollinger: Heufuader und Thé Dansant. Die Geschichte Arosas und des Schanfiggs im Spiegel der Erinnerungen, DVD erhältlich mit Zeitzeugeninterviews)



Arosa Werbung 1932

BAUTEN DES TOURISMUS



Die Villa Montana, gebaut 1908.

Sanatorien, Hotels und Neues Bauen in Arosa

Mit dem Wandel Arosas vom Ferien- zum Kurort gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden innert kurzer Zeit zahlreiche Sanatorien und Hotels gebaut. 1916 entstanden die ersten zwei geschlossenen Sanatorien Altein und Bündner Heilstätte. Die Sanatorien, aber auch Hotels und einige Privathäuser, zeichneten sich durch ihre nach Süden ausgerichteten gedeckten Balkons für die Liegekur der Lungenkranken aus. Mit dem Rückgang der Tuberkuloseerkrankungen wurden die Sanatorien allmählich zu Hotels umgenutzt.

Zwischen 1928 und 1931 kam es zu einem regelrechten Bauboom, der laut den Herausgebern von «Arosa: Die Moderne in den Bergen» (Just et al. 2007) mit keinem anderen Kur- und Tourismusort der Schweiz vergleichbar war. In diese Zeit fällt der Bau fast aller wichtigen Bauten des Fremdenverkehrs. Viele Architekten waren in ihrer Architektur der Moderne, auch Neues Bauen genannt, verpflichtet. Dies ist bemerkenswert, da im Kanton bis auf die Tourismusorte der Heimatstil vorherrschte. Bemerkenswert ist auch, dass bis auf den 1910 aus Deutschland zugewanderten Architekten Jakob Licht alle Vertreter des Neuen Bauens Bündner waren oder gar aus Arosa stammten: Zai, Rocco, Georg und Peter Brunold und Maron (Just und Kübler in Just 2007: 11). Die Bauten unterschieden sich deutlich von allem



Haus Miramunt von Ernst Sommerfeld 1937.



Die von Mario Botta entworfene Wellnessanlage im Hotel Tschuggen.

Bisherigen. Klare Formen, Flachdächer und die Berücksichtigung des Lichts waren typisch für das Neue Bauen in Arosa. Dazu gehörten übereck geführte oder bandartige Fenster (z. B. Hotel Hohenfels oder Haus Miramunt) und geschwungene Balkone (z. B. Hotel Quellenhof). Gleichzeitig wurden aber auch Chalet-Bauten erstellt. Erstaunen mag dieser Bauboom in der Hotellerie im Hinblick auf das sogenannte «Hotelbauverbot», das anfangs des 1. Weltkriegs erlassen wurde, um die bestehenden Hotels vor Konkurrenz zu schützen. Deshalb kam es nebst Neubauten auch zu vielen Umbauten und Umnutzungen (Just 2007: 25f.; Schweizer Heimatschutz 2002). Diese beeindruckende Bautätigkeit veranlasste im Jahr 2008 das ETH-Institut für Geschichte und Theorie der Architektur zusammen mit dem Heimatmuseum Arosa-Schanfigg, in Arosa eine Architekturausstellung zur Moderne in den Bergen zu realisieren. Die Ausstellung wurde begleitet von der Publikation des oben erwähnten Buchs «Arosa: Die Moderne in den Bergen».

Heute sieht es architektonisch in Arosa eher durchschnittlich aus, und das Abbruchfieber von Bauten aus den 1920er und 1930er Jahren geht weiter. Aus der Zeit des Neuen Bauens ist nur noch wenig übrig geblieben und oft wurden die Bauten so verändert, dass ihre ursprüngliche Form kaum mehr erkennbar ist. Neustes Beispiel dafür ist das Haus Hold am Obersee (1928), das seit Dezember 2014 eine an Hundertwasser erinnernde Fassade trägt. Zusammen mit dem Posthotel zählt es zu den frühesten Bauten der architektonischen Moderne in Arosa. Neue Akzente setzte Mario Botta mit dem Wellnessbereich «Bergoase» des Hotel Tschuggen, der zusammen mit der Wiedereröffnung des Hotels 2007 eingeweiht wurde. Obwohl der grösste Teil in den Berg gebaut ist, fällt der Bau dank neun Lichtseglern aus Glas und Stahl auf. Tagsüber lassen sie das Tageslicht hinein, nachts leuchten sie.

Hotels und Pensionen im Schanfigg

Um 1900 eröffneten in Tschierschen verschiedene Pensionen und Hotels. Bereits 1892 beherbergten die Pensionen Engi-Lorenz und Engi-Jenny erste Kurgäste. 1894 wurde das Hotel Jäger eröffnet, drei Jahre später das Hotel Alpina. Die Bauten hoben sich durch ihre Sommerbalkone für Sonnenbäder und Liegekuren deutlich von den anderen Häusern im Dorf ab. 1913 zählte Tschierschen bereits über 250 Fremdenbetten. Die Betreiber der Pensionen waren meist auch Landwirte. Um die Pensionen kümmerten sich vorwiegend die Frauen, die Männer um den Landwirtschaftsbetrieb. Wenn in der Hochsaison alle Betten ausgebucht waren, wurden die Kinder ausquartiert und ihre Zimmer ebenfalls vermietet. Die Hotels waren anfänglich nur für den Sommertourismus eingerichtet. Mit dem Aufkommen des Wintertourismus in den 1920er Jahren mussten die Betreiber ihre Häuser besser isolieren und beheizen. Dies war mit beträchtlichen Investitionen verbunden (Conzett 2003: 88f., 92, 96). 2014/15 wurde das Hotel Alpina renoviert. Nach den Plänen des Investors soll es als Jugendstilhotel in die Gruppe der Swiss Historic Hotels aufgenommen werden.

In Praden boten das Kurhaus und die Krone Hotelbetten an.

1929 baute der Skiclub Rätia die Skihütte Hochwang, ein Jahr später eröffnete Jakob Marty in Fatsché das «Gasthaus Fatsché», das auch Zimmer vermietete. Von 2004 bis zur Schliessung im Jahr 2012 organisierten die Betreiber regelmässig Ländlerkonzerte mit bekannten Formationen. Erst 1991 wurde das Sporthotel «Fatsché», heute Hotel Tanne, eröffnet. In Pagig baute die Gemeinde das Pagigerstübli, das auch Zimmer vermietet und im Sali gelegentlich Konzerte veranstaltet.

In Langwies bieten zwei Hotels, ein B&B und verschiedene Berggasthäuser in den Fraktionen Unterkunft. Der Rütihof in Litzirüti wurde bereits 1797 als Schenke für Fuhrleute gebaut und dient bis heute als Gasthaus, unterdessen auch mit Zimmern. Ebenfalls in Litzirüti kann man im Hotel Ramoz übernachten.

Zweitwohnungsbau

Einen weiteren Bauboom erlebte Arosa ab 1959, als die ersten Appartementshäuser gebaut wurden. Diese vom Zweitwohnungsbau dominierte Phase war architektonisch weit weniger

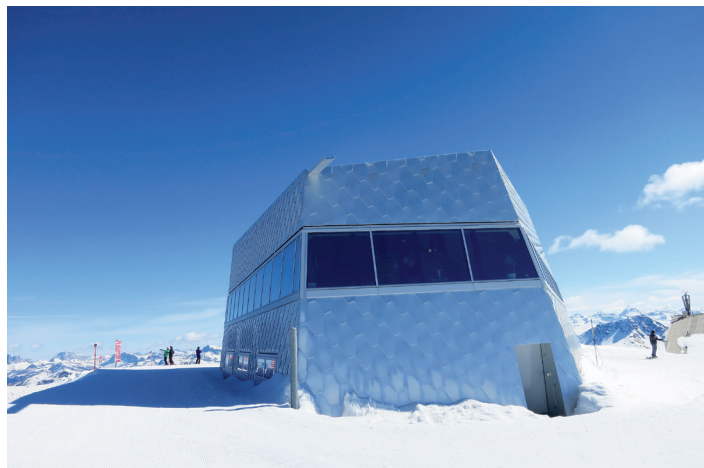
bedeutend als die intensive Bauphase um 1930. In der Bevölkerung wurde sie kritisch beobachtet, Einschränkungen im Zweitwohnungsbau wurden gefordert und es war die Rede vom «Ausverkauf der Heimat». Der Kurdirektor fürchtete zwei Jahre später um den guten Ruf von Arosa und kritisierte Neubauten, die optisch einzelne Dorfteile dominierten (Danuser 2000: 217f.). Um die Jahrtausendwende machte sich neben dem Bau- auch ein Abbruchfieber bemerkbar. Diesem fielen, wie oben erwähnt, einige bedeutende Objekte des Neuen Bauens zum Opfer.

Auch in Tschierschen nahm der Zweitwohnungsbau in den 1960er Jahren zu, die Auslastung der Hotels ging zurück, nicht zuletzt mangels Investitionen in die Infrastruktur.

Mit der Eröffnung des Skigebiets Hochwang wandelte sich die Maiensäss-Siedlung Fatschél allmählich zu einer Ferienhaussiedlung. Gleich unterhalb entstand die komfortable Chalet-Ferienhaussiedlung Bofel. Sie trägt offensichtlich nicht entscheidend zur Frequentierung der Bergbahnen Hochwang bei, da nur wenige Wohnungen privat vermietet werden und eine Bewirtschaftung von Mietwohnungen fehlt. Die Bauten werden mehrheitlich als Zweitwohnungen genutzt.

Bergbahnen und Gipfelrestaurant

Später als in Davos, St. Moritz, Pontresina und Klosters wurden in Arosa 1938 die ersten drei Skilifte Carmenna, Tschuggen und Weisshorn gebaut (Just 2007: 53f.). Sie versprechen «müheles herrliche Aussicht und Abfahrten». Die Aufnahmen im Kurzfilm «Es lockt der Schnee» von Carl Brandt zeigen aber, dass das Liftfahren nicht ganz so müheles war wie angepriesen (Arosa Filme I). 1945, kurz nach Kriegsende, folgte der Hörniskilift. Drei Jahre später wurde er zu einer kombinierten Ski- und Sesselliftanlage umgebaut, damit die Anlage auch im Sommer betrieben werden konnte. Der Winterbetrieb erfolgte nach Fahrplan teils als Ski-, teils als Sessellift. 1963 wurde die Anlage durch eine Gondelbahn ersetzt. (Just et al. 2007: 251f.). 1956/1957 entstand die Luftseilbahn Arosa-Weisshorn. In den letzten 15 Jahren zeugen bemerkenswerte Infrastrukturbauten um Arosa vom Willen, auch Zweckbauten in hoher architektonischer Qualität zu verwirklichen. Die Sesselbahn Carmenna mit der Tal- und Endstation der Architekten Bearth, Deplazes und Ladner (gebaut 2000) erhielt 2010 von den Seilbahnen Schweiz den Swiss Mountain Award für ihre «mustergültige Architektur». Die in eine Mulde eingebettete Talstation ist kaum zu sehen, im Winter ist sie von Schnee bedeckt und im Sommer mit Gras bewachsen. Suter und Jann nennen den Bau gar «eine ‹Perle› in der Architektur des Fremdenverkehrs» (in Gantenbein 2013: 104). 2012 konnte nach längerer Bauzeit und mehreren Einsprachen von Heimat- und Landschaftsschutzverbänden das Gipfelrestaurant auf dem Weisshorn (Tilla Theus) eröffnet werden. Die Aluminiumhülle ist von weitem zu sehen und bietet innen einen herrlichen Rundblick über das Alpenpanorama.



Gipfelrestaurant Weisshorn,
Tilla Theus 2012.

Eine besondere Attraktion unter den Bergbahnen ist die im Januar 2014 eröffnete Urdenbahn, die über das Urdental hinweg Arosa (Hörnli) und die Lenzerheide bei Parpan (Urdenförlkli) ohne Zwischenbauten verbindet, womit die Verbindungsbahn den Gästen ganz neue Möglichkeiten erschliesst. Von ersten Gedankenspielen (1959) bis zu ihrer Eröffnung dauerte es 55 Jahre. Die Einigung der Tourismusunternehmen mit den Organisationen des Natur- und Heimatschutzes ermöglichte schliesslich die Realisierung der Bahn, die als technische Anlage für sich eine Attraktion darstellt.

In Tschierschen nahm der erste Skilift 1952 den Betrieb auf. Er brachte deutlich mehr Gäste in den Ort. In den 1960er und 1970er Jahren wurden weitere Anlagen gebaut. Die Bergbahnen avancierten zu einem wichtigen Arbeitgeber im Ort und bilden die wichtigste Voraussetzung für den Wintertourismus. Es folgten aber auch Jahre der finanziellen Schwierigkeiten. Die neuen Sesselliftnanlagen (2000/2001) legten den Grundstein für den Erhalt des Skigebiets. Das kleine, aber vielseitige Tschierscher Skigebiet kommt bis heute mit wenigen, mobilen Beschneiungsanlagen aus. Dieser Umstand wird bislang noch nicht in die Werbung für den relativ snowsicheren Ort mit einbezogen («Naturschnee»).

Das topographisch sehr schöne, familienfreundliche und sonnige Skigebiet Hochwang wurde 1984 eröffnet und kämpft wie sein Nachbar auf der gegenüberliegenden Talseite ständig ums Überleben, nicht zuletzt, weil die notwendigen warmen Betten weitgehend fehlen.

Weitere Infrastruktur

Das schnelle Wachstum von Arosa erforderte eine Anpassung der Infrastruktur. 1897 konnte das Elektrizitätswerk in Betrieb genommen werden. Arosa wurde zu einem der modernsten Kurorte der Schweiz. Um die Ansteckungsgefahr mit Tuberkuloseerregern zu minimieren, ergänzte der Kurort die Infrastruktur durch ein Wasserleitungssystem, eine Kanalisation und Kehrriktabfuhr. Auf Geheiss des eidgenössischen Gesundheitsamts liess die Gemeinde 1909 eine Leichenhalle mit angrenzenden Zimmern für die ansteckenden Patienten bauen (Kühler in Just et al. 2007: 134). Dazu kamen neue Elemente der touristischen Infrastruktur wie Spazierwege oder das 1920 von Alfons Rocco erbaute Strandbad am Untersee für Frauen und Männer. Das Klima setzte der Holzkonstruktion so zu, dass diese 1948 abgerissen werden musste. Sie wurde 1949 durch einen Bau von Vater und Sohn Rocco ersetzt. Im gleichen Jahr baute der Aroser Architekt Christian Brunold die Waldbühne im Hubelwald, die heute von Arosa Kultur wieder genutzt wird. Seit 1930 verkehrt ein Ortsbus, anfänglich vom Hotel Alexandra am Obersee zum Hotel Kulm in Innerarosa. Das Busnetz wurde allmählich ausgebaut. Heute verbinden drei Linien die Eckpunkte Prätschli, Hörnlibahn und Untersee. Wie es von einem grossen und modernen Tourismusort zu erwarten ist, ist die touristische Infrastruktur gut ausgebaut (Kongresszentrum, Eishalle, Bergbahnen usw.).

Um Tschierschen herum baute der Kurverein mit dem Aufkommen des Tourismus ein Netz von markierten Wanderwegen aus, im Dorf stellte er im Sommer Ruhebänke auf. Die historisch wertvolle Säge aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts wird heute als technikgeschichtliches Demonstrationsobjekt und für lokale Kunden betrieben.

Touristische Relevanz

Die Tourismusbauten sind insbesondere für Arosa ortsprägend, für die meisten Gäste aber kaum der Anlass für ihre Reise. Dennoch sind einige der neueren Tourismusbauten namhafter Architekten in Arosa und die neu eröffnete Verbindungsbahn Arosa-Lenzerheide sehenswert und überregional bekannt. Die Urdenbahn ist einzigartig, da sie die Distanz von 1.7 km ohne Stützen überwindet. Aber auch unbekanntere Bauten aus früheren Zeiten, wie das Strandbad in Arosa oder die Hotelbauten in Tschierschen sind reizvoll. Aus der architektonisch bedeutenden Zeit des Neuen Bauens in Arosa sind nur noch wenige Zeugen übriggeblieben. Viele wurden abgerissen oder baulich stark verändert. Das Bewusstsein für die architektonische Qualität der Bauten aus den 1920er und 1930er Jahren ist in der Bevölkerung gering. Für einen individuellen Ortsrundgang in Arosa eignet sich der Flyer vom Schweizer Heimatschutz «Bau-

kultur entdecken – Arosa», der aber aktualisiert werden müsste. Ausser der Hotelarchitektur in Tschierschen gibt es im Tal kaum Tourismusbauten mit touristischem Potenzial.

Für Tschierschen-Praden stellt das als Ganzes gut erhaltene Dorfbild (ohne spektakuläre oder denkmalpflegerisch besonders wertvolle Einzelbauten) ein wichtiges touristisches Potenzial dar. Die Gäste schätzen das «Unverfälschte». Das Dorf profitiert auch von seiner Lage am Ende der Strasse Chur-Tschierschen: kein Durchgangsverkehr, viel Ruhe, eine wenig verbaute Landschaft in Stadtnähe. 2012 wurde die Kirche Tschierschen renoviert. Der Innenraum eignet sich hervorragend auch für Konzerte. 2014 wurde das Hotel Gürgaletsch, erbaut 1911, behutsam und sanft renoviert. Es bildet einen wichtigen Bestandteil des aktuellen Ortsbildes. Der Bau enthält Elemente des Regionalismus («Heimatstils») vor dem Ersten Weltkrieg. Das Tschierscher Hotel Alpina wurde im Dezember 2015 als Jugendstilhotel wieder eröffnet.

Besonders gut erhalten ist der heutige Ortsteil Praden mit einigen bemerkenswerten Bauernhäusern und dem schlichten, schön renovierten Kirchlein, das gelegentlich für Konzerte genutzt wird. Eine Herausforderung für die Zukunft sind die vielen ungenutzten Landwirtschaftsgebäude, die entscheidend das Ortsbild in Tschierschen und Praden mitprägen.

Auf den Punkt gebracht

- Arosa erlebte verschiedene Baubooms: um 1900 mit dem Aufkommen des Kurtourismus, 1930 mit dem Wandel zum Sportort, um 1960 mit dem verstärkten Zweitwohnungsbau und seit 2000 kombiniert mit einer «Abbruchwelle».
- Der damals international topaktuelle Stil des Neuen Bauens der 1930er Jahre war in Arosa besonders ausgeprägt. Davon ist heute aber nur noch wenig zu sehen. In den letzten Jahren entstanden Neubauten von renommierten Architekten und die spektakuläre Verbindungsbahn Arosa-Lenzerheide.
- In Langwies und Litzirüti entstanden kleinere Hotels und Bergrestaurants.
- Auch in Tschierschen-Praden wurden um 1900 zahlreiche Hotels und Pensionen gebaut und nach 1960 intensiviert sich der Zweitwohnungsbau. 2015 wurde das komfortabel umgebaute «Alpina» in seiner Erscheinungsform um 1920 wiedereröffnet.
- Ausser in Fatsché und dem angrenzenden Bofel, wo Ferienhaussiedlungen entstanden, blieb der Ausbau der touristischen Infrastruktur im übrigen Tal sehr gering.

Bestehende Angebote

- Flyer Schweizer Heimatschutz: Baukultur entdecken – Arosa
- Führung Hörnlibahn–Urdenbahn

Angebotsideen

- Aktualisierung und Ergänzung des Flyers vom Schweizer Heimatschutz: Baukultur entdecken – Arosa
- Architektonische Ortsführung: «Ein Gang durch die Architektur-Geschichte von Arosa» (vom Obersee bis Eggahuus mit anschliessendem «Hengert»)
- Architektur- und Technik-Führung Weisshornbahn und Gipfelrestaurant
- Architektur- und Technik-Führung Urdenbahn, Arosa Kulm, Tschuggen Grand Hotel
- Geführter Tagesausflug zu moderner Architektur: Weisshornbahn – Gipfelrestaurant – Wanderung zum Hörnli via Carmenna-Sessellift Bergstation – Hotel Kulm – Hotel Tschuggen – Kath. Kirche – Hotel Hohenfels – Eden Mountain Resort – Alterszentrum
- Führung Wellness-Oase von Mario Botta Hotel Tschuggen
- Führungen zum Thema «Holz» (Wald- und Holzbau) im Tal

Literatur / Links

- Bänninger, Alex (2012): Berg mit Kappe. Das neue Gipfelrestaurant auf dem Aroser Weisshorn. Zürich.
- Baukultur Graubünden: http://www.baukultur.gr.ch/de_DE/home
- Bearth & Deplazes (2005): Konstrukte. Luzern (Fotoband, u. a. Fotos von Tal- und Bergstation Carmenna, Arosa)
- Conzett, Silvia (2003): Wie es einst war. Landwirtschaft und Tourismus in Tschierschen im 20. Jahrhundert. Chur.
- Danuser, Hans (1997–2000): Arosa: wie es damals war. 7 Bd. Arosa. (Chronik)
- Dosch, Luzi (1993): Gemeinde Arosa. Architekturhistorische Dokumentation und Richtplan zur Schutzwürdigkeit der Bauten und Ortsteile
- Gantenbein et al. Hrsg. (2013): Himmelsleiter und Felsentherme: Architekturwandern in Graubünden (3. aktual. und erw. Auflage). Zürich.
- Jenny, Christian (2015): Schanfigger Stehaufmännchen wird 30. In: Bündner Tagblatt, 27. 2. 2015.
- Jenny, Christian (2005): St. Peter: Die «Beiz mit Reiz» wird 75. In: Südostschweiz, 4. 8. 2005
- Just, Marcel et al. Hrsg. (2007): Arosa: die Moderne in den Bergen. Zürich.
- Just, Marcel (2015): Da staunt der Laie und der Fachmann ist empört! Zu Arosas Umgang mit Bauten der Moderne. In: Bündner Monatsblatt 1/2015. S. 105–111.
- Schweizer Heimatschutz (2002): Arosa: ein Spaziergang mit dem Schweizer Heimatschutz. Reihe: Baukultur entdecken. Zürich.
- Seifert-Uherkovich, Ludmila; Dosch, Leza (2008): Kunstführer durch Graubünden. Hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern.
- www.cronica.ch (Fotos von verschiedenen Gebäuden inkl. Kommentare; könnte noch ergänzt und über einen Link auf der Arosa Tourismus-Website interessierten Gästen zugänglich gemacht werden.)

LITERATUR UND MUSIK IN AROSA

Schon früh kamen bekannte Persönlichkeiten nach Arosa und berichteten über ihre Erlebnisse. Eine lebendige und amüsante Beschreibung der Skitour von Davos über die Maienfelder Furgga nach Arosa im Jahr 1894 bietet uns Conan Doyle, der Erfinder der literarischen Figur des Sherlock Holmes (Haldimann 2001: 45ff.).

Unter den Kurgästen befanden sich Schriftsteller, die ihre Eindrücke in Briefen an Freunde und Familienmitglieder festhielten oder ihnen in ihrem künstlerischen Schaffen Ausdruck verliehen. Bilder und Berichte vom ausschweifenden Nachtleben in den guten Hotels kontrastieren mit der oft sehr tristen Realität der schwer kranken Kurgäste. Ihre Texte zeugen denn auch meist von der Härte des Kuraufenthalts. Umso mehr mag es erstaunen, dass Arosa nicht als Ort der Kranken wahrgenommen wurde und in kurzer Zeit den Wandel zum Sportort vollziehen konnte.

Einer der ersten bekannten Schriftsteller, der zur Kur in Arosa weilte, war Christian Morgenstern (1871–1914), der Autor der «Galgenlieder» (1901). Er fand den Ort zwar schön, was verschiedene Gedichten zum Ausdruck bringen, die er inspiriert von der Umgebung schrieb. Morgenstern empfahl anderen Tuberkulose-Kranken eine Höhenkur, warnte aber auch, dass man sich einen Aufenthalt an so einem Ort nicht allzu unterhaltend vorstellen sollte. Er bezeichnete die anderen Patienten als klatschsuchtig, langweilig und kleinlich. Wer das nicht möge, sei auf sich allein angewiesen. Ab seinem zweiten Aufenthalt (1911) war Morgenstern bettlägerig, die anderen Kurgäste beschäftigten ihn nicht mehr. 1914 starb er in Meran (Haldimann 2001: 65ff.).

Thomas Mann (1875–1955) verbrachte mehrmals längere Ferien in Arosa, mit einer Ausnahme immer im Waldhotel. Täglich nahm er seinen Tee im «Old India» ein, der heutigen Orelli Bar. 1912 weilte seine Frau Katia in Arosa zur Kur. Der Speisesaal des Waldhotels soll ihm als Vorlage für die Beschreibung des Speisesaals im Roman «Zauberberg» gedient haben. Sein Ferienaufenthalt im Jahr 1933 verlängerte sich unfreiwillig mit der Machtergreifung Hitlers. Mann beschloss, nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren. In seinen Tagebucheinträgen zeigt sich, dass ihm die Entscheidung schwer fiel und dass er unter nervösen Angstzuständen litt. Akute Anfälle führte er teilweise auf das klare, helle Licht, die Schneefelder, den klaren Himmel und die Kälte in Arosa zurück. Noch mehr als zwanzig Jahre später, nach seiner Rückkehr aus den USA, führte er nervöse Zustände unter anderem auf das Höhenklima von Arosa zurück. Dennoch fühlte er sich in Arosa sicher. Der Ort stellte für ihn ein Bindeglied zur Zeit vor dem Exil dar. Das Leben im wohlbekannten Waldhotel brachte wieder ein wenig vom Lebensgefühl des Kurgastes um 1912 zurück.

«Alles fährt Schi...»

Von 1920–1930 trug der damals amtierende Kurdirektor Hans Roelli (1889–1962) massgeblich zum kulturellen Leben in Arosa bei, war er doch keineswegs nur ein Verwalter oder Manager, sondern für die Gäste sichtbar und präsent. Am Abend unterhielt er die Gäste, indem er seine selbst getexteten und komponierten Lieder vortrug, von denen viele in das Schweizerische Volksgut eingegangen und allseits bekannt sind (z. B. «Alles fährt Schi, alles fährt Schi»). Roelli war sehr vielseitig begabt. Als Kurdirektor amtierte er in einer Zeit des Umbruchs. Arosa musste sich nach dem Rückgang des Kurtourismus neu ausrichten. Roelli baute das von seinem Vorgänger Felix Moeschlin bereits geförderte Sportangebot stark aus und machte international Werbung für den Sportort Arosa. Selber war er ein begeisterter Skifahrer und nach seiner Karriere als Kurdirektor leitete er viele Jahre lang die Skischule des Hotel Kulm in Arosa.

Illustre Aroser Gäste in den 1930er Jahren

Hans Morgenthaller (1890–1928), Botaniker, Geologe und Dichter, verbrachte von 1922–1924 zweimal mehrere Monate in Arosa – oder «Liegestühligen», wie es der Autor nannte –, um seine Tuberkulose zu kurieren. In den Briefen an seinen Cousin, den Maler und Grafiker Ernst

Morgenthaler, beschreibt er anschaulich, ungeschönt und in oft derber Sprache die Eintönigkeit und Trostlosigkeit, das Warten und Liegen, die Hoffnungslosigkeit und den Überdross von der monatelangen Kur. Immer wieder droht er sich umzubringen (Morgenthaler 1983). In Kurztexten bringt er seine Gedanken in einer poetischeren Form für ein breiteres Publikum zum Ausdruck. So z. B. im Text «Auf dem Liegestuhl» über die richtige Position der Rückenlehne, über die Aussicht und die Gedanken, die einem beim Liegen durch den Kopf gehen (in Morgenthaler 1982: 228ff.). Gleichzeitig verarbeitete er aber seine Erfahrungen in längeren literarischen Werken, so z. B. im Roman «Woly, Sommer im Süden» (Erstausgabe 1924). Inspiriert zur Titelfigur wurde Morgenthaler durch Lizzy van Ufford, Ignaz Eppers Schwägerin. Ignaz Epper (1892–1969), einer der bedeutendsten Expressionisten der Schweiz, verbrachte mit seiner Frau Mischa (1901–1978) regelmässig Ferien in Arosa und lernte dort Morgenthaler kennen. Mischa, die wie ihr Mann malte, illustrierte Morgenthalers Roman «Woly». Weitere untereinander befreundete Arosener Gäste waren der Maler Fritz Pauli (1891–1968) sowie der Journalist und Schriftsteller Jakob Bühler mit seiner Frau Elisabeth Thommen (ebenfalls Schriftstellerin). Eine Liaison Morgenthalers mit Thommen endete in einem Eklat.

Hermann Hesse (1877–1962), ebenfalls mit Pauli, Eppers und Morgenthaler befreundet, verbrachte 1928 und 1929 Winterferien in Arosa. Im Kursaal gab er Lesungen, genoss dabei das städtische Publikum und die anschliessende Unterhaltung mit Jazzkapelle, Tanz und Wein. Kurze Zeit fühlte er sich «wie in Berlin oder Paris», zog aber schliesslich die Ruhe in der Natur dem Nachtleben vor. Besonders das Skifahren hatte es ihm angetan (Hesse 1990: 160ff.). Beim zweiten Aufenthalt störten ihn zwar der Luxus und die vielen Leute, insgesamt scheint es ihm aber trotzdem gefallen zu haben.

Auch deutsche Nationalsozialisten und deren Sympathisanten verbrachten ihre Ferien in Arosa, unter anderem die Schauspielerin Leni Riefenstahl. Mehrmals weilte sie in Arosa, wo 1930 auch Szenen für den Film «Stürme im Montblanc» gedreht wurden. Für die Ski-Szenen wurde eine Einheimische als «Double» für Leni Riefenstahl eingesetzt.

Annemarie Schwarzenbachs (1908–1942) Beschreibung von Arosa im alternativen Reiseführer «Schweiz, was nicht im Baedeker steht» ist anderer Art als jene der Kurgäste. Schliesslich verbrachte sie auch Ferien in Arosa und weilte nicht zur Kur (Winter 1931/1932). Sie rühmt Arosas Werbeplakate und bemerkt, dass die Realität diesen in nichts nachstehe. Schwarzenbach beschreibt Arosa als Ferienort mit mondänem Leben, verteilt auf verschiedene Häuser (hauptsächlich Kulm, Tschuggen und Kursaal) und einem guten Skigebiet (Schwarzenbach 1932: 168–170). Die Stimmung dieser Zeit wird in den Filmen von Carl Brandt gut eingefangen (Arosa Filme I/II).

Arosa in der zeitgenössischen Literatur

In jüngster Zeit wählte Brigitte Kronauer (geb. 1940) Arosa als Handlungsort in ihren Romanen «Teufelsbrück» (2000) und «Errötende Mörder» (2007). Die Empfindungen der Protagonistin in «Teufelsbrück» bei der Ankunft in Arosa decken sich mit jenen der Autorin bei ihrem ersten Aufenthalt im Ort (s. Kronauer 2000: 357; Kronauer 2002: 63). Seit 1993 verbringt die Schriftstellerin ihre Ferien regelmässig in Arosa, sowohl im Sommer wie im Winter. Den ersten Eindruck ihrer Ankunft im August beschreibt sie im Essay «Von Arosa bis Litzirüti» als eher enttäuschend. Im Schneegestöber sind die Berge rundherum nicht sichtbar. Der Nebel erinnert an Hamburg. Auch die Wiesen und Schuttkegel, die sie am nächsten Morgen erblickt, vermögen sie auf den ersten Blick nicht zu überzeugen. Mit jedem Aufenthalt in Arosa wächst aber ihre Begeisterung für den Ort. Besonders gefällt Kronauer, dass in Arosa «die Welt ... zuende und verriegelt» ist. Es gibt keinen Transitverkehr, Ausflüge in die Nebentäler sind umständlich und deshalb finde man «Stellen von einzigartiger Stille und durch nichts zu ersetzender, steiniger Einsamkeit.» (Kronauer 2002: 65). In ihrem Essay bringt sie aber auch ihre Besorgnis zum Ausdruck, dass Arosa «aus ganz normaler Gier nach Geld, Gag und Golf ... Torheiten» begehen könnte, wie beispielsweise einen «landschaftsverändernden Zusammenschluss mit den Skigebieten ringsum» (Kronauer 2002: 65). Der teilweise in Arosa

wohnhafte deutsche Satiriker Eckhard Henscheid (geb. 1941) schliesst sich der Bitte seiner Kollegin Kronauer an, dass sich «die Herren von der Touristik in Arosa ... nicht zu sehr der beschäftigungssüchtigen Jugend anbieten» sollen. Die Einheimischen strahlen ihm etwas «Calvinistisches, Geschäftsmässiges» aus (Haldimann 2001: 167).

Touristische Relevanz

Die frühen Kurgäste zeichnen verständlicherweise oft ein nicht eben vorteilhaftes Bild von Arosa. Schliesslich sind sie gesundheitlich angeschlagen und müssen sich über Monate hinweg strikten Liegekuren unterziehen. Ihre Schilderungen mögen für heutige Gäste ein Kuriosum darstellen; sie ermöglichen aber einen Einblick in den eher tristen Kuralltag. Dennoch ist interessant, was für Leute sich insbesondere in den 1920er und 1930er Jahren in Arosa aufgehalten haben. Ihre Schilderungen über Arosa können einen Zugang zu ihrem weiteren künstlerischen Werk bieten. Literarische Rundgänge in Arosa sowie Lesungen und Buchvorstellungen sind für ein kleines, kulturell interessiertes und treues Publikum von Interesse.

Auf den Punkt gebracht

- Bekannte Persönlichkeiten wie Christian Morgenstern, Thomas Mann, Hans Morgenthaller, oder Hermann Hesse weilten zur Kur oder zum Vergnügen in Arosa und hielten ihre Eindrücke in ihren Werken fest.
- Hans Roelli, Musiker und Kurdirektor von 1920–1930 vollzog den Wandel vom Kur- zum Sportort und unterhielt am Abend die Gäste mit selbst komponierten Liedern, von denen zahlreiche in das Schweizerische Liedgut eingingen.
- Brigitte Kronauer und Eckhard Henscheid sind heute noch regelmässig in Arosa und setzten sich in ihren Werken kritisch mit der Weiterentwicklung des Ortes auseinander.

Bestehende Angebote

- Literarisches Bahnabenteuer Chur–Arosa: Zugfahrt Chur–Arosa mit Lesung aus literarischen Texten, in Arosa Spaziergang zu geschichtsträchtigen Orten und Ausführungen zu berühmten Gästen (www.literaturspur.ch, Martina Kuoni, Germanistin und Literaturvermittlerin; auf Anfrage)

Angebotsideen

- Literarische Abende in den Hotels in Arosa, in Langwies, Tschierschen etc.
- Literarische Spaziergänge mit Lesungen von Texten in Arosa (s. Angebot Martina Kuoni)

Literatur/Links

- Arosa Filme I/II (2004–2005). Heimatmuseum Schanfigg Arosa. Produktion: klubkran.ch (2 DVDs).
- Haldimann, Ueli (2001): Arosa: Hermann Hesse, Thomas Mann und andere in Arosa: Texte und Bilder aus zwei Jahrhunderten. Zürich.
- Hesse, Hermann (1990): Beschreibung einer Landschaft: Schweizer Miniaturen. Siegfried Unseld (Hg.). Frankfurt a.M.
- Kronauer, Brigitte (2000): Teufelsbrück. Stuttgart.
- Kronauer, Brigitte (2002): Zweideutigkeit. Essays und Skizzen. Stuttgart.
- Kronauer, Brigitte (2007): Errötende Mörder. Stuttgart.
- Morgenthaller, Hans (1982a): Woly, Sommer im Süden.
- Morgenthaller, Hans (1982b): Hamo, der letzte fromme Europäer. Sein Leben, seine Versuche, seine Anstrengungen: ein Hans Morgenthaller-Lesebuch. Roger Perret (Hg.). Basel.
- Morgenthaller, Hans (1983): Der kuriose Dichter Hans Morgenthaller. Briefwechsel mit Ernst Morgenthaller und Hermann Hesse. Roger Perret (Hg.). Basel.
- Schwarzenbach, Annemarie; Schmid, Hans Rudolf (1932): Das Buch von der Schweiz: Ost und Süd. Was nicht im Baedeker steht. München.

- Wanner, Kurt (2015): Hans Roelli und Walter Kern. Zwei Bündner Kurdirektoren der besonderen Art (in: Bündner Monatsblatt Nr. 4, 2015).
- Wanner, Kurt (2006): Der Himmel schon südlich, die Luft aber frisch. Chur.
- www.hansroelli.ch (inkl. Text- und Tonbeispiele seiner Lieder)

MYTHOLOGISCHES IM SCHANFIGG



Werner Hofmann: Wildmannli,
in: Jakob Streit: Von Zwergen
und Wildmannli, 1968

Aus dem Schanfigg sind im Vergleich zu anderen Tälern Graubündens verhältnismässig viele Sagen überliefert. Bereits in der Sammlung von Dietrich Jecklin (1. Auflage 1874–1878) finden sich einige Erzählungen dazu. Der Sammler trug hauptsächlich bereits veröffentlichtes Material zusammen oder bezog sich auf Gewährsleute mit akademischem Hintergrund. Deshalb muten die in Hochdeutsch nacherzählten Sagen auch eher literarisch an. Eine vollständige Neuausgabe erschien im Jahr 2014.

Liebblingsgebiet des Sagenforschers

Einiges volksnaher war der Sagenforscher Arnold Büchli (1885–1970). Er widmete den Sagen und Mythen aus dem Schanfigg einen Grossteil des ersten Bandes seiner Mythologischen Landeskunde von Graubünden. Der Band erschien erstmals 1958 und wurde 1989 neu aufgelegt und ergänzt mit bisher unveröffentlichtem Material. Büchli begab sich zu den Leuten ins Tal und zeichnete die ihm erzählten Sagen im Dialekt auf. Er ergänzte diese Aufzeichnungen durch biographische Angaben zu seinen Gewährsleuten und zu den Umständen, unter denen die Gespräche stattfanden. Das Schanfigg bezeichnete der Sagensammler einmal als sein «Lieblingsgebiet» und als die ihm vertrauteste Region Graubündens. Die Bevölkerung des äusseren Schanfigg beschrieb er als «im ganzen zugänglich und gesprächig.» Dennoch erforderte es ein gewisses Geschick und zahlreiche Ausflüge ins Tal, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen und «sagenkundige und zur Mitteilung gewillte Männer und Frauen ausfindig zu machen» (Büchli 1989: 329). Ganz im Sinne der teilnehmenden Beobachtung nahm der Sammler an verschiedensten Anlässen teil. Bei der Arbeit wollten die Schanfigger aber nicht gestört werden. Um eine gewisse regionale Ausgewogenheit bei seinen Texten zu gewährleisten, musste er eine starke Selektion vornehmen. Sicherlich traf der Autor aus seiner Sicht und dem damaligen Forschungsverständnis auch thematisch eine repräsentative Auswahl und zwar in den damals üblichen Kategorien wie übernatürliche Sagengestalten, verhexte Tiere und Menschen, Bräuche u. v. m.. Büchli liess sich dieselbe Geschichte von verschiedenen Gewährsleuten erzählen, so dass die Variationen deutlich werden. Die Erzählungen und z. T. anekdotischen Angaben sind oft nur kurz, teilweise bestehen sie nur aus einzelnen Sätzen. Einen anderen Weg wählte Ursula Brunold-Bigler in ihrer Publikation «Hungerschlaf und Schlangensuppe» (1997). Sie übersetzt ausgewählte Dialekt-Erzählungen aus dem Schweizer Alpenraum ins Deutsche und ordnet sie nach wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten. Brunold-Biglers Erklärungen zum historischen und kulturellen Kontext der jeweiligen Texte sind für das Verständnis und die Interpretation hilfreich. Die Erzählungen aus dem Schanfigg übernahm Brunold-Bigler von Büchli.

Die 1986 erstmals von Peter Keckeis herausgegebene Sagensammlung «Sagen der Schweiz. Graubünden» greift bei den Erzählungen zum Schanfigg hauptsächlich auf die Texte von Jecklin und Büchli zurück und gibt diese auf Deutsch wieder.

Hilfreich für eine Übersicht ist «Das grosse Buch der Walser Sagen» von Max Waibel (2010). Der Autor trägt für das Schanfigg Sagen aus den oben genannten Werken zusammen und nimmt so bereits eine Selektion in dem reichlich vorhandenen Material vor.

Touristische Relevanz

Die Sagen aus dem Schanfigg sind aus verschiedenen Gründen von Interesse. Für auswärtige Besucher klingt der Walserdialekt nicht wie das, was der Gast heute unter «Bündnerdeutsch» versteht. Walserdeutsch und die von den Jüngeren bevorzugte, vom Churerdeutsch beeinflusste Mundart heute, werden gern mit der alpinen Welt assoziiert (s. Fernsehwerbung). Sagen sollten deshalb – wenn immer möglich – von Einheimischen im Dialekt erzählt werden, auch wenn dieser vielleicht nicht auf Anhieb von allen verstanden wird. Gleichzeitig vermitteln die Sagen auch einen Einblick ins Leben und die Glaubensvorstellungen der Talbewohner der vergangenen Jahrhunderte. Büchlis Dialekttexte und Brunold-Biglers Kontextualisierung er-

gänzen sich und bieten eine wertvolle Grundlage, um für Einheimische und Gäste ansprechende Angebote zu gestalten. Für die Auswahl interessanter Texte ist Waibels Vorarbeit sehr nützlich. Der «Licht-Hengert» von Myrtha und Hans Zippert im FONDEI ist ein exemplarisches Angebot, wie Sprache und Geschichten vermittelt werden können. Der Anlass findet im ausgebauten alten Käsekeller statt, Myrtha Zippert erzählt Anekdoten im Dialekt und Hans Zippert erklärt alte Werkzeuge. Dazu tischen sie heissen Holundersirup und Pitta auf. Der Abend lebt von der Interaktion mit dem Publikum. Dieses ist sehr unterschiedlich: Einheimische und Gäste, Interessierte und Uninteressierte. Für die Veranstalter stellt dies eine grosse Herausforderung dar. Der Hengert ist jedes Mal anders, dauert länger oder weniger lang. Das Angebot wird mit einer Dorfführung und Schaukäsen kombiniert.

Das touristische Potenzial von Sprache und Sagen darf jedoch nicht überschätzt werden. Es ist ein kleines Publikum, das sich dafür interessiert. Umso erfreulicher ist es, dass das Angebot im FONDEI an mehreren Abenden im kurzen Bergsommer durchgeführt werden kann und sowohl von Gästen als auch von Einheimischen geschätzt wird. Und dies, obwohl gerade in Langwies immer weniger Leute den Walserdialekt sprechen. Man ist zu nahe am Tourismusort Arosa, wo die Erwachsenen arbeiten und die Kinder zur Schule gehen. Weitere Anlässe in Arosa und Langwies könnten das bestehende Angebot im FONDEI konkurrenzieren.

Auf den Punkt gebracht

- Die Sammlungen von Jecklin (1. Auflage 1874–1878) und Büchli (1. Auflage 1958) dienen allen, die sich mit Sagen im Schanfigg befassen als Grundlage.
- Ursula Brunold-Bigler (1989) bettet ausgewählte Texte in den historischen und kulturellen Kontext ein.

Bestehende Angebote

- Licht-Hengert mit Myrtha und Hans Zippert, FONDEI im Rahmen der «Walser Kulturtage am Strassberg»
- Sagenwanderung Arosa und Umgebung: Sagenwanderkarte und Sammelband aller (sic!) Sagen von Arosa und Umgebung. An 10 Standorten rund um Arosa Tafeln mit passender Sage (kann bei Arosa Tourismus bezogen werden).
- Ausstellung über Schanfigger Sagen Winter 2015 in Tschierschen und 2016 in Arosa mit Begleitveranstaltungen.

Angebotsideen

- Festival der deutschsprachigen Mundartliteratur
- Sagenwanderung: z. B. Tschierschen–Gadenstett–Molinis; Langwies–FONDEI; Innerarosa.
- Sagensammlung Website
- Hörbuch mit ausgewählten Sagen, Transkription Deutsch
- Einheimische erzählen ihre Sagen (kurze Videos)
- Weitere Ausstellungen im Tal zum Thema (s. z. B. Sagenausstellung Tschierschen 2015; Objekte, Videos mit Sagen Erzählungen)

Literatur/Links

- Brunold-Bigler, Ursula (1997): Hungerschlaf und Schlangensuppe. Historischer Alltag in alpinen Sagen. Bern.
- Büchli, Arnold (1989): Mythologische Landeskunde von Graubünden. Ein Bergvolk erzählt. Bd. 1. 2. erw. Auflage, herausgegeben von Ursula Brunold, Disentis.
- Jecklin, Dietrich (2014): Volksthümliches aus Graubünden. 1. Auflage 1874–1878. Berlin.
- Keckeis, Peter (Hrsg.) (1995): Sagen der Schweiz. Graubünden. Unv. Neuauflage der Ausgabe von 1989. Zürich.
- Waibel, Max (2010): Das grosse Buch der Walser Sagen. Frauenfeld.
- Sagenwanderung Arosa und Umgebung: Sagenwanderkarte und Sammelband aller (sic!) Sagen von Arosa und Umgebung (1995). Arosa.

STIMMUNGSBILD AUS DER BEVÖLKERUNG UND RÜCKSCHLÜSSE FÜR «INNOVATION DURCH KULTUR»

Methode/Vorgehen

Von Mai 2014 bis Februar 2015 führten wir 34 ausführliche Interviews mit Repräsentanten aus neun Dörfern im Schanfigg durch. Wir sprachen mit Personen, die sich kulturell engagieren und/oder ein grosses Interesse am kulturellen Leben im Tal haben. Bei der Auswahl der Interviewpartner achteten wir neben der geografischen Breite auch auf die Berücksichtigung aller Altersklassen und auf eine möglichst ausgewogene Geschlechterverteilung. Die Einwohner zwischen 20 und 40 Jahren sind mit 5 Interviews dennoch untervertreten (41–60 Jahre: 15 Interviews; 61–80 Jahre: 13 Interviews). Dies widerspiegelt die Aussagen der Befragten, dass sich nur wenige Junge kulturell engagierten. Ungefähr zwei Drittel der Befragten sind Männer.

Für die Interviews erstellten wir einen Frageleitfaden, um die für unsere Arbeit relevanten Aspekte erfassen und die Aussagen zueinander in Bezug zu setzen. Gleichzeitig gingen wir auf die individuellen Kenntnisse der Informantinnen und Informanten ein. Somit können wir einerseits zu festgelegten Themen unterschiedliche Einschätzungen erfassen, gleichzeitig erhalten wir Einblick in Insiderwissen. Der Frageleitfaden hat sich in Struktur und Inhalt bewährt.

Die Interviews mit im Schanfigg engagierten – und bis auf wenige Ausnahmen auch wohnhaften – Informanten sind für folgende Bereiche von Bedeutung:

- Regionsprofil: Sie erschliessen uns neue Informationsquellen. Wir erhalten Hinweise zur materiellen und immateriellen Kultur, die nirgends schriftlich festgehalten sind (z.B. alte Filme und Fotos, die in einem Estrich lagern). Wir erfahren, welche Bräuche und Anlässe heute noch gelebt werden, wie sie sich entwickeln und wie ihre Zukunftsaussichten sind (z.B. die «Luggmilch» in Peist, Schulweihnachten nach Zusammenlegung von Schulstandorten). Die Befragten informieren über laufende und geplante Projekte (z.B. Buchprojekt über die Peister Bevölkerung).
- Themen-Priorisierung: Die Einschätzungen von kulturell engagierten und mit der Region eng verbundenen Personen ergänzen unsere Beurteilung der touristischen Relevanz (z.B. Einschätzung der Bereitschaft der Bauern zum Ausbau von agrotouristischen Angeboten).
- Aufbau Kulturfachstelle: Wir erfahren von Initiativen und von engagierten Personen, die für den Aufbau der Kulturfachstelle und die Förderung des Kulturtourismus im Schanfigg von Bedeutung sind. Sie bilden die Grundlage für das erfolgreiche Funktionieren der Kulturfachstelle (z.B. «Informationsblatt Langwies Litzirüti»).
- Grundstimmung im Tal: Die Interviews vermitteln uns einen Einblick in die Befindlichkeit der Bevölkerung. Dadurch wird ersichtlich, in welchem Rahmen Zusammenarbeit und Projekte möglich sind und welche Vorarbeiten noch geleistet werden müssen (z.B. Erwartungshaltung und ein recht verbreitetes Gefühl der Ohnmacht der Talbevölkerung gegenüber der Gemeinde Arosa und Arosa Tourismus nach der Gemeindefusion).
- Netzwerk und Zusammenarbeit: Der persönliche Kontakt von uns Projektmitarbeitern mit den Bewohnern des Schanfigg ist wichtig für die Akzeptanz unseres Projekts und die Kooperation mit uns und unserem Anliegen im Tal. Unter anderem dank diesen persönlichen Kontakten schrieben sich am Informationsanlass vom 25. 11. 2014 in Langwies 24 Personen ein, die an der Schaffung und an der Teilnahme eines Kulturforums interessiert sind und ca. 30 Personen nahmen am ersten Kulturforum vom 10. April 2015 in Castiel teil.

Einschätzungen aus der Bevölkerung

Kulturelle Stärken

Geht es nach der befragten Bevölkerung im Schanfigg, sind die Voraussetzungen für ein attraktives Tal gegeben. Denn die Eigenheiten des Schanfigg – Landschaftsbild und Ruhe – werden gleichzeitig fast unisono als die kulturellen Stärken des Tals bezeichnet. Ergänzt werden sie durch lokale Besonderheiten mit teils überregionaler Ausstrahlung: an erster Stelle die Walsersiedlungen Strassberg, Sapün und Medergen, aber auch andere gut erhaltene Dorfbilder wie jene von Pagig, Calfreisen, Lünen und Tschierschen.

Andere für das Schanfigg typische Elemente sind unterdessen schon fast ausgestorben, so z. B. der Walserdialekt oder die Stufenwirtschaft. Von letzterer zeugen zwar noch die Ställe, es gibt aber keine Landwirte mehr, die wie früher mehrmals im Jahr ihren Hausrat von einem Wohnsitz zum nächsten «roben». Das Sommerdorf «Strassberg» wird heute nur noch von höchstens 2–3 Familien als solches bewohnt. Die meisten Landwirte fahren am Abend wieder ins Tal, die Häuser im Fondei werden mehrheitlich als Ferienhäuser genutzt.

Eine weitere Eigenheit von Arosa-Schanfigg ist der Kontrast zwischen dem immer noch stark ländlich geprägten Tal und dem fast ausschliesslich auf Tourismus ausgerichteten Arosa. Einzelne Befragte sehen in diesem Kontrast auch eine Stärke, die man vermehrt in touristische Angebote einbeziehen müsste.

Touristisches Potenzial

Die meisten schätzen das touristische Potenzial der oben genannten kulturellen Stärken eher gering ein. Tourismus stehe dem weitgehend «intakten» Landschaftsbild und vor allem der oft gepriesenen Ruhe diametral entgegen, sei also kaum vereinbar. Grundsätzlich ist niemand gegen Touristen im Tal, mehrheitlich ist man aber der Meinung, die Gäste sollten den Weg zu den Sehenswürdigkeiten selber finden, man müsse ihnen «nicht alles auf dem Silbertablett servieren.»

Die Walsersiedlungen Fondei, Sapün und Medergen werden als noch wenig ausgeschöpftes Potenzial wahrgenommen, eine Öffnung des privaten Museums in Sapün für die Allgemeinheit würde begrüsst. Mit Bedauern wird der Zerfall von Ställen konstatiert. Sie prägen das Landschaftsbild und sind Zeugnisse der früheren Wirtschaftsweise. Eher zurückhaltend wird das Potenzial einer Führung zu verschiedenen Stalltypen mit Erklärungen zu deren Funktion beurteilt. Wie auch für andere touristische Angebote im Tal stellt sich die Frage der Kombinierbarkeit. Die sehenswerten Objekte sind über das ganze Tal verstreut, was für Touristiker eine logistische Herausforderung darstellt, wie verschiedene Befragte betonen.

Verschiedentlich wird auf das noch wenig ausgeschöpfte touristische Potenzial von Tschierschen hingewiesen: Ein weitgehend intaktes Dorfbild mit guter touristischer Infrastruktur, viel Ruhe und trotzdem in Stadtnähe und mit guten Verkehrsverbindungen. «Ab von der Welt und ich kann doch alles machen», wie es jemand treffend zusammenfasst. Tschierschen wird auch als sehr familienfreundlich beschrieben. Es gibt keinen Durchgangsverkehr, überschaubare Pisten im Winter und einen Erlebnisweg und Spielplatz im Sommer. Im Winter findet in Tschierschen jeden Samstag einen Bäuerinnenmarkt statt: «Ich sah noch nie eine solche Vielfalt an Salsiz und Würsten, ... alles von hier!» Dieser Markt würde sich auch für die Churer lohnen, ist die befragte Person überzeugt. Zustande kommt der Markt dank einiger sehr initiativer Bauernfrauen. Einziger Nachteil: Mehrmals wird der Wunsch geäussert, dass die Bergbahnen im Sommer an den Wochenenden fahren sollten. Tschierschen würde dadurch stark an Attraktivität für Wanderer und auch als Ferienort gewinnen. Eine Besonderheit ist der Verein «Pro Tschierschen-Praden», der ein vielfältiges Angebot an kultur-touristischen Anlässen bietet und mit dem Heimatmuseum in Arosa kooperiert.

Die Landwirtschaft ist zwar nach wie vor charakteristisch für das Schanfigg, laut einigen Befragten aber für Gäste nicht sonderlich attraktiv, da sie stark modernisiert sei mit grossen Maschinen und lauten Heubläsern. Das romantische Bild des naturverbundenen Bergbauern werden die Besucher nicht vorfinden. Von Seiten der Landwirte ist das Interesse

an Agrotourismus gering. Die touristische Hochsaison fällt genau in die arbeitsintensivste Zeit der Bauern. Dank staatlicher Direktzahlungen seien sie auf ein kleines Zusatzeinkommen aus dem Tourismus nicht angewiesen. Übernachtungsmöglichkeiten bietet ein Bauer in Langwies an, verschiedene Landwirte betreiben Direktvermarktung und/oder verkaufen ihre Produkte an Bauernmärkten im Tal. Ein Jungunternehmer in Tschierschen, der Bündnerfleisch nach altem Rezept produziert, ist mit regelmässig angebotenen Degustationen sehr erfolgreich.

Die Arosabahn ist zweifellos eine kulturtouristische Attraktion. Die befragten Talbewohner sprechen sie von sich aus aber kaum an. Für sie stellt die Bahn verständlicherweise in erster Linie ein öffentliches Verkehrsmittel dar.

Der Schanfigger Höhenweg wurde mit viel Einsatz realisiert, ist aber noch wenig bekannt. Die Meinungen über sein touristisches Potenzial sind gespalten. Die einen rühmen die Abwechslung und die landschaftliche Schönheit, andere bemängeln die Erreichbarkeit, die Infrastruktur am Weg und den Wegunterhalt. Nur wenige sind der Ansicht, es brauche am Weg Informationstafeln oder weitere Attraktionen. Das Besondere sei eben gerade, dass der Weg nicht «möbliert» sei. Die Wanderer sollten mit offenen Augen den Weg erleben. Es bestehe wenig Interesse, stehen zu bleiben und Tafeln zu lesen. Verschiedentlich wird auf die Zunahme von Bike-Touristen hingewiesen, die als potenzielles Zielpublikum für kulturtouristische Angebote anvisiert werden könnten.

Einzelne Befragte bedauern Spaziermöglichkeiten auf mittlerer Höhe im Tal. Die vielerorts erstellten Meliorationsstrassen mit Betonspurwegen seien für Wanderer und Spaziergänger sehr unattraktiv.

Der Sprache misst niemand der Befragten explizit einen besonderen Stellenwert bei. Der Walser-Dialekt sei im Tal nur noch wenig präsent. Unter den Jüngeren werde kaum noch «gewalsert». Die Zusammenlegung der Schulstandorte beschleunige das Verschwinden des Walser-Dialekts.

Architektur im Tal wird nicht als touristisch relevant erwähnt. Niemand spricht beispielsweise von sich aus die «Niggli-Hüscher» im Tal an. In Arosa scheint das Bewusstsein für die Architektur aus der Zeit des Neuen Bauens wenig entwickelt zu sein, wie verschiedene Befragte bedauern. Sie glauben aber auch nicht an ein grosses touristisches Potenzial der Architektur, sondern sehen diese eher als ein Element einer Ortsführung, in der auch andere Themenbereiche angesprochen werden.

Die Fusion und das Verhältnis der Talbevölkerung zu Arosa Tourismus

Zur Zeit der Interviews ist die Fusion der Talgemeinden mit Arosa noch jung (Inkrafttreten der Fusion: 1.1.2013) und bewegt dementsprechend die Gemüter. Viele Interviewte kommen ungefragt auf das Thema zu sprechen. Sie betonen die Unterschiede zwischen dem Tal und Arosa. Interessen und Schwerpunkte lägen anders. Arosa sei fast ausschliesslich auf den Tourismus ausgerichtet und investiere deshalb auch hauptsächlich in Sachen, die im Zusammenhang mit dem Tourismus ständen. Dies gehe unter anderem zu Lasten der Kultur, weshalb es schwierig sei, die kulturellen Werte in Zusammenarbeit mit Arosa zu fördern. Verbreitet herrscht das Gefühl, von Arosa nicht wahrgenommen oder übergangen zu werden, den Entscheiden ohnmächtig ausgeliefert zu sein und über das «Eigene» nicht mehr selbst bestimmen zu können (Infrastruktur im Dorf wie Raumvermietung, Weihnachtsbeleuchtung usw.), wie folgendes Zitat zeigt: «Wenn du keine Gemeinde mehr bist, hast du nichts mehr zu melden. Du wirst bevormundet und bestimmt... Wir können nichts, wir können gar nichts.» Verschiedentlich wird ein Abbau des Service Public im Tal beklagt. Weitere Konfliktpunkte sind die noch nicht vollständig geregelten Zuständigkeiten (z. B. beim Wegunterhalt), das umständlichere Prozedere zur Raumreservation über die Gemeinde und der Verlust gemeindeeigener Anlässe (z. B. durch die Schliessung der Schule). Andererseits scheint sich der Zusammenhalt in den Dörfern und teils auch zwischen den Dörfern zu verstärken. In Calfreisen entstand ein Dorfverein; in St. Peter-Pagig und in Peist bestehen

weiterhin Verkehrsvereine, und auch in Langwies entschied man sich bewusst zum Erhalt des lokalen Verkehrsvereins. Lokale Traditionen werden in Eigenregie weitergeführt (z. B. Luggmilch in Langwies, die früher von der Schule organisiert wurde). Zur Verbesserung des Verhältnisses wäre es nötig, dass die Gemeinde «ein Zeichen im Tal setzt», finden einzelne, z. B. ein Zentrum in St. Peter mit Laden, Tankstelle und Informationsstelle, so die Meinung aus dem Tal. Verschiedentlich wird aber auch darauf hingewiesen, dass man der Gemeinde Zeit lassen müsse in diesem noch jungen Prozess des Zusammenwachsens.

Die Fusion wird oft in einem Atemzug mit dem Verhältnis zu Arosa Tourismus erwähnt. Dabei überwiegen auch hier Zurückhaltung und das Gefühl, von der Tourismusorganisation nicht richtig wahrgenommen und auf der Website nicht gebührend dargestellt zu werden. Die Angst ist verbreitet, Arosa Tourismus unterscheide zuwenig zwischen den Kulturen im Tal und in Arosa. Mehrfach wird erklärt, dass viele Angestellte von Arosa Tourismus das Tal nicht kennen. Nur wenige vermögen der Integration von Schanfigg Tourismus in die Tourismusorganisation Arosa Tourismus Positives abgewinnen. Die Langwieser beispielsweise möchten ihren Verkehrsverein aufrecht erhalten, weil sie der Meinung sind, es müsse Leute im Dorf geben, die sich für die Anliegen der Bevölkerung einsetzen. In Tschierschen-Praden herrscht ein gewisser Unmut über die Tourismustafel «Arosa» unterhalb Praden, obwohl weder die Gemeinde noch die Tourismusorganisation fusioniert sind, oder über den Pistenplan von Arosa-Lenzerheide, auf dem Tschierschen-Praden nur am Rand erscheine. Viele weisen aber auch auf die Chancen eines Zusammenschlusses hin. So könne Schanfigg Tourismus mit seinem Werbebudget kaum etwas erreichen. Das Tal könne von der Professionalität, Grösse und Ausstrahlung von Arosa Tourismus profitieren. Deutlich ist die Einstellung spürbar, dass touristische Angebote im Tal anders gestaltet sein müssten als in Arosa. Etwas «Sanftes, Natürliches» sollte es sein, «was zu aggressiv ist, stösst bei den Leuten auf Ablehnung.»

Ansichten zu einer Förderung des Kulturtourismus im Tal

Kulturtouristische Angebote

Aus der Sicht von Arosa Tourismus müssten die Angebote modernisiert und auf den geeigneten Distributionskanälen platziert werden. Die Anbieter aus dem Tal beklagen sich gleichzeitig, dass ihre Angebote auf der Website von Arosa Tourismus zu wenig gut sichtbar seien (z. B. Unterkünfte) und die Angestellten von Arosa Tourismus die Gäste zu wenig darauf aufmerksam machen würden, da sie selber weder informiert noch interessiert an der Kultur im Tal seien (z. B. Walser Kulturtage). Die Meinungen und Wahrnehmungen divergieren in diesem Punkt.

Angebotsideen

An Ideen mangelt es nicht, wie die folgende Auswahl sehr verschiedenartiger Vorschläge zeigt: Kursangebote für Kinder und Schulklassen; leere Schulhäuser mit Ausstellungen «bespielen», das eigene Dorf vorstellen; Schauwerkstatt in Langwies, wo den Handwerkern bei der Arbeit zugeschaut werden kann; Kulturzentrum in Peist oder Langwies; Fuss- und Veloweg Peist–St. Peter, Kräuterwanderungen; Zusammenarbeit mit der Touristikschule Passugg mit kulinarischen Angeboten; Kulturangebot im Stil von Pro Tschierschen-Praden auch auf der rechten Talseite; internationale Filmwoche mit Filmen von Arosa; Film- und Sagenabende im Stall usw.

Infrastruktur

Sowohl bei den Gastbetrieben als auch beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs gehen die Meinungen auseinander. Besenbeizen decken einerseits Versorgungslücken ab (z. B. Peist), werden andererseits als Konkurrenz zu regulären Gastbetrieben wahrgenommen. Diese sind aber wichtig für das Dorfleben, bieten sie doch meist auch Platz für kleine Veranstaltungen. Die Errichtung von «Bus Alpin»-Linien ins Fondei und Sapün wird ebenfalls kontrovers beurteilt. Während die einen die Schaffung von «Bus Alpin»-Strecken begrüßen, finden andere, das sei gerade die Eigenheit dieser Orte, dass sie nicht mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar seien.

Motivation der Bevölkerung

Für die erfolgreiche Förderung des Kulturtourismus sind das Interesse und das Engagement der Bevölkerung von zentraler Bedeutung. Obwohl verschiedene Leute betonen, wie wenige sich im Tal engagierten, sind wir doch überall auf Leute gestossen, die sich sehr wohl und zwar intensiv für ihr Dorf oder ihre Region einsetzen. Gelegentlich macht sich aber eine gewisse Ermüdung bemerkbar. Oft sind es Einzelne, die sehr stark engagiert sind und Schwierigkeiten haben, eine Nachfolge oder ähnlich Gesinnte zu finden, die sie unterstützen. Diese «Aktivisten» sind denn auch an einer engeren Zusammenarbeit zwischen der linken und rechten Talseite interessiert. Vorstellbar wäre zum Beispiel der Austausch oder die gemeinsame Organisation von Ausstellungen beziehungsweise von Veranstaltungen.

In einem Punkt scheinen die Talbewohner den Arosern voraus zu sein, wie von beiden Seiten in den Gesprächen zu hören war. Anlässe werden im Tal spontaner und unbürokratischer organisiert. Von der Idee bis zur Realisierung dauert es viel weniger lang und wenn es darauf ankommt, finden sich schliesslich Helferinnen und Helfer, welche die Initianten tatkräftig unterstützen.

Andererseits wird zu starkes Engagement für das Dorf oder die Region unter Umständen von den andern Bewohnern kritisch betrachtet. Dies hindert manche daran, sich zu sehr zu engagieren. Die einen meinen, für Externe sei es fast einfacher, neue Ideen zu bringen und auf Akzeptanz zu stossen, andere sind der Ansicht, dass Zuzüger, die sich zu sehr engagierten, eher auf Ablehnung stossen würden.

Kommunikation

Auffallend ist, wie wenig die Befragten von den Aktivitäten der andern wissen, sei es im gleichen Dorf, in den Nachbardörfern oder im Tal. Dies führt zu Leerläufen, mehreren Veranstaltungen am gleichen Tag usw. Einigen Veranstaltern scheint nicht bewusst zu sein, wie wichtig ein Austausch von Informationen und Daten wäre. Eine Stelle, die die verschiedenen Akteure miteinander vernetzt, wäre deshalb wichtig. Dies wäre auch die Voraussetzung, um zwischen den Talseiten enger zu kooperieren, z. B. Ausstellungen weiterzugeben.

Der Austausch zwischen den Talseiten ist eher gering, bedingt auch durch die nur im Sommer befahrbare Verbindungsstrasse über Molinis. Ein Tschierscher meint: «Im Winter sind es zwei Täler.» Die Bewohner von Tschierschen-Praden seien klar nach Chur orientiert.

Rückschlüsse auf die Ziele von «Innovation durch Kultur»

Die Region wird von den Bewohnern nur bedingt als Einheit wahrgenommen. Die meisten Befragten denken hauptsächlich lokal. Wenn man die Region touristisch grösser fassen möchte, muss dieser Umstand berücksichtigt werden.

Mehrheitlich wünschen sich die Befragten einen «sanften Tourismus», «kleine Angebote» und Gäste, die die Schönheiten des Tals selbst entdecken. Touristische Angebote im Tal sollen klar anders sein als in Arosa.

Über die Gestaltung und Vermarktung von kulturellen Angeboten gehen die Meinungen von Arosa Tourismus und den Anbietern auseinander. Es ist notwendig, alle Akteure, die dazu bereit sind, an einen Tisch zu bringen, damit sie gemeinsame Leitlinien finden, wie Angebote beschaffen sein sollen und wo und in welcher Form sie vermarktet werden. Als Einrichtung für diese Kooperation soll u. a. das Kulturforum dienen.

Doppelspurigkeiten, Leerläufe und Terminkollisionen sind auf mangelnde Kommunikation unter den Anbietern zurückzuführen.

Die Zielgruppe der Biker wird bislang bei der Schaffung von kulturtouristischen Angeboten kaum beachtet. Mit dem Velo lassen sich auch weiter auseinanderliegende Attraktionen miteinander verbinden, falls die Verbindungsstrecke geeignet ist.

Das Bewusstsein in der einheimischen Bevölkerung für neuere und neueste Architektur ist gering, obwohl diese teils auf nationales oder gar internationales Interesse stösst. Gleichzei-

tig wird aber auch alte Bausubstanz zerstört. Für eine touristische Region wäre es wichtig, in der Bevölkerung das Bewusstsein für den Wert der alten und neuen Architektur zu wecken, damit sie Sorge zu den Ortsbildern trägt.

Die Kulturstelle und das Kulturforum sind geeignete Instrumente, um die in den Interviews genannten Herausforderungen zu meistern. Die Gespräche machen deutlich, dass es eine koordinierende Stelle braucht, die die verschiedenen Initiativen zusammenführt und kommuniziert. Ebenfalls besteht der Bedarf nach einem Gefäss, um sich auszutauschen, wie das grosse Interesse am Kulturforum zeigt (über 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den beiden Kulturforen in Castiel am 10. April 2015 und in Pagig am 29. Oktober 2015). Das Projekt beabsichtigt aber nicht nur einen Austausch, sondern auch die Realisierung gemeinsamer Projekte im Tal. Wesentlich für die zukünftige Umsetzung von Angeboten im Tal sind die Verkehrsvereine.

ANHANG

KRITERIEN FÜR DIE BEURTEILUNG DER TOURISTISCHEN RELEVANZ

Attraktivität

- Ist das Thema primärer Reiseanlass / Bestandteil des touristischen Gesamtangebots
- Wie ist die Bekanntheit? Erzeugt das Thema Imageeffekte?
- Besticht ein bestehendes Angebot durch ein ungewöhnliches Konzept?
- Handelt es sich um einen touristisch attraktiven Ort? Beeindruckt die Szenerie?

Einzigkeit

- Inhalt: Ist das Thema einmalig oder im überregionalen Vergleich speziell?
- Vermittlung: Ist die Vermittlung aussergewöhnlich?

Kombinierbarkeit

- Hat es weitere Kultur-/Tourismusangebote in der Nähe? In der Region
- Gibt es thematisch verwandte Attraktionen / Angebote in der Nähe? (Einbettung)

«Köpfe»

- Gibt es aktive, touristisch interessierte und fähige Personen zum Thema?

Infrastruktur

- Wie sind das Angebot und die Qualität der Verpflegung und Unterkünfte in der Nähe?
- Ist Einzelhandel vorhanden? Werden regionale Spezialitäten angeboten?
- Wie sind die Qualität und die Art der Transportmöglichkeiten (Strassen, Wege, ÖV, Transport als Bestandteil des Angebots)?

Trend

- Entspricht das Angebot einem gegenwärtigen Trend?

Zur Auswahl der Themen

- Aufgeführt werden private und öffentliche Institutionen und Vereine, nicht aber individuelle Aktivitäten oder z. B. Musikformationen der Ländlervmusik im Tal, die aber für Kultur und Tourismus ebenfalls von Bedeutung sind.

LISTEN

MALADERS, CALFREISEN, CASTIEL, LÜEN

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Kulturobjekte			
ref. Kirche Maladers	zweitälteste Kirche im Tal, erwähnt 12. Jh.	reformiertes Pfarramt Steinbach-Maladers 081 373 11 81	Kunstführer durch Graubünden
kath. Kapelle Maladers	erbaut 1922/1923	Paul Casotti (Präsident) 081 252 84 89	Kunstführer durch Graubünden
Burgruine Bernegg Calfreisen	aus dem 13. Jh., nicht zugänglich		Kunstführer durch Graubünden
Dorf Calfreisen	Ortsbild von nationaler Bedeutung (ISOS-Liste)		
ref. Kirche Castiel	Neubau 1510	reformiertes Pfarramt Mittelschanfigg 081 374 21 65	Kunstführer durch Graubünden
Podestat-Haus Castiel	bedeutendstes Bürgerhaus im Tal (1619)		Privatbesitz; Kunstführer durch Graubünden
Gemeindehaus Castiel*	Architekten Jüngling & Hagmann (2001/2002)		Kunstführer durch Graubünden
Maiensässsiedlung Lafet, Castiel			
ref. Kirche Lüen (St. Zeno)	erbaut 1084, Wandmalereien aus der Werkstatt des Waltenburger Meisters (erste Hälfte 14. Jh.)	reformiertes Pfarramt Mittelschanfigg 081 374 21 65	Kunstführer durch Graubünden
Stationsgebäude Bahnhof Lüen	erbaut 1914, Alfons Rocco; am besten erhaltenes Stationsgebäude an der Arosa-Linie.		Kunstführer durch Graubünden
Kraftwerkzentrale Lüen	erbaut 1912–1914	Arosa Energie (Angelika Kürsteiner) 081 378 67 99	während der Sommersaison Führungen
Werkstandseilbahn Lüen	erbaut 1929, Zubringer zur Kraftwerkzentrale	Arosa Energie	Kunstführer durch Graubünden
Dorf Lüen	gut erhaltenes Dorfbild mit einigen Niggli-Häusern		

Merkmale/Aktivitäten		Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
kulturelle Institutionen und Aktivitäten			
Dramatischer Verein Maladers		www.theater-maladers.ch	
Dorfverein Calfreisen		www.dorfverein-calfreisen.ch	
Jungmannschaft Lünen / Castiel / Calfreisen		Hans Andrea Patt Lenga Boda 1, 7027 Castiel 081 252 52 60	
Musikschule Schanfigg		www.musikschule-schanfigg.ch	
Gemischter Chor Ausserschanfigg		Trudi Caflisch Grossacher 2, 7027 Castiel 081 252 77 47	
KOSI-Musikwerkstatt: Simona Kolozeti, Castiel	Organisation von Konzerten, Rock-Lesungen, Workshops, Gitarrenunterricht)	www.kosi-musik.ch	
Ländlermusik		www.schanfiggermix.com	diverse Formationen
Öffentlich nutzbare Räume			
Kirchen			nach Absprache mit Pfarrern/Kirchen-vorstand
Schulhäuser, Mehrzweckhallen		mieten unter: www.gemeindearosa.ch/schule/standort-mittelschanfigg/vermietung/raeume.html	
Schulhaus Maladers	Turnhalle		
Schulhaus Calfreisen	25 Plätze		
Restaurant Pasunna, Castiel	Säli 40 Plätze		
Gemeindehaus Castiel	50 Plätze		Architekten: Jüngling & Hagmann
Turnhalle Castiel	120 Plätze		
altes Schulhaus Lünen	25 Plätze		
Hotel/Unterkunft			
		www.schanfigg-tourismus.ch	
Restaurant			
Gassä-Beizli, Calfreisen			
Bäsebeizli Lindengärtli		Petra Mohr Oberdorf Dorfplatz am Brunnen, 7027 Lünen 081 422 29 42	Donnerstag–Sonntag jeweils nachmittags und auf Anfrage
Restaurant Pasunna		7027 Castiel	

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Produkte vom Hof			
Landfrauen Schanfigg		Nadia Zippert Ober Wis 93, 7057 Langwies 081 374 21 47	
Anschlagbretter			
Maladers		Kehrplatz, offizielles Kästchen	
Calfreisen		Kehrichthäuschen Dorfeingang, Dorfmitte neben dem Brunnen	
Castiel		Restaurant Pasunna, Kehrichthäuschen, Oberdorf	
Lüen		Stallwand am Dorfplatz	

MOLINIS, ST. PETER-PAGIG, PEIST

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Kulturobjekte			
ref. Kirche Molinis	Wiederherstellung nach Hochwasser (1982)	reformiertes Pfarramt Mittelschanfigg 081 374 21 65	Kunstführer durch Graubünden
Altes Gemeindehaus Molinis	erbaut 1768; Steinhäuser mit Freitreppe		Kunstführer durch Graubünden
Gemeindezentrum Molinis	Martin Heim (1995); Kunst am Bau: Christof Rösch	liegenschaftenverwaltung@gemeindearosa.ch	Kunstführer durch Graubünden
Stauwehr und Klärbecken Pradapunt, Molinis	erbaut 1912–1914; bis heute unverändert	Arosa Energie	bisher keine Führungen; Kunstführer durch Graubünden
ref. Pfarrkirche St. Peter	erwähnt 840, ehem. Talkirche des Schanfigg	reformiertes Pfarramt Mittelschanfigg 081 374 21 65	Kunstführer durch Graubünden
Schulhaus und Mehrzweckhalle St. Peter*	Conradin Clavuot (1997–1998)	www.gemeindearosa.ch/schule/standort-mittelschanfigg/vermietung/raeume.html	Kunstführer durch Graubünden
schönes Dorfensemble, versch. sehenswerte Wohnhäuser, Pagig	Wohnhaus erbaut 1658; Wohnhaus erbaut 1821; Doppelwohnhaus erbaut 1866		
ref. Kirche Peist	Neubau 1876–77 nach Dorfbrand	reformiertes Pfarramt Mittelschanfigg 081 374 21 65	geschlossen, Schlüssel bei Mesmerin Corina Jäger nebenan
kulturelle Institutionen und Aktivitäten			
Verein spola schanfigg	Traditionelles Kunsthandwerk und Gewerbe im Schanfigg	www.spola-schanfigg.ch/ Verein Spola, Postfach 22, 7028 St. Peter 071 279 20 63 E-Mail info@spola-schanfigg.ch	
Aktives Molinis	Verein zur Belebung der Gemeinde Molinis (Open Air Kino, Eistockschiessen usw.)	www.aktives-molinis.ch/ Antoinetta Frischknecht, Gmeinsand 1, 7056 Molinis Ruedi Jäger, Pardanis 18, 7056 Molinis	
Musikschule Schanfigg		www.musikschule-schanfigg.ch	
Gemischter Chor Peist		Silvia Brunold, Kantonsstrasse 17, 7029 Peist 081 374 16 15	
Trachtentanzgruppe Peist	Gruppen für Kinder und Erwachsene	Fida Gadiant, Untere Dorfstrasse 44, 7029 Peist 081 374 11 37	
Theaterverein St. Peter-Pagig		Roman Spescha, Büel 46, 7028 St. Peter 081 250 56 42	
IG Peister Maiensässe		Ulrich Wilhelm, Fortunastrasse 33, 7000 Chur 081 284 86 23	
Chäsfest Triemel	alle zwei Jahre	Verkehrsverein St. Peter-Pagig (siehe Seite 86)	
Peister Alpfest	alle zwei Jahre (alternierend mit Chäsfest)		

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Open Air Kino Molinis	jeweils im Sommer		
Konzerte (Blues, Country usw.)	sporadisch	Restaurant Pagigerstübli Ulrich Paul, Elvira Zeaiter 081 374 15 57 www.pagigerstuebli.ch	
Spezielles Gewerbe			
Skizophren	Skibau (mit Holz-furnier-Oberfläche)	Roman Dörig, Dorfstrasse 2, 7056 Molinis www.skizophren.com	nur nebenberuflich
Schreinerei Kavi	Herstellung Aroser Schlitten	Kavithas Jeyabalan, Hauptstrasse, 7029 Peist www.schreinerei-kavi.ch 081 374 13 01	keine Kapazität für Führungen
Jeger Blockbau	Blockbau, Chaletbau, Waffenschäfte usw.	Ernst Jeger, 7056 Molinis 081 374 15 86	
öffentlich nutzbare Räume			
Kirchen			nach Absprache mit Pfarrern/Kirchen-vorstand
Schulhäuser, Mehrzweckhallen		mieten unter: www.gemeindearosa.ch/schule/standort-mittel-schanfigg/vermietung/raeume.html	
Pagigerstübli, Pagig	Säli für Konzerte	www.pagigerstuebli.ch 081 374 15 57	
Hotel/Unterkunft			
Website Schanfigg Tourismus		www.schanfigg-tourismus.ch	
Restaurant			
Gasthof Rössli, Peist		Gasthof Rössli, Hauptstrasse 19 (Arosa Strasse), 7029 Peist 081 374 13 58 www.Rössli-Peist.ch	
Website Schanfigg Tourismus: alle weiteren Restaurants		www.schanfigg-tourismus.ch/site/sites/unterkunft/restaurants.html	
Produkte vom Hof			
Landfrauen Schanfigg		Nadia Zippert, Ober Wis 93, 7057 Langwies 081 374 21 47	
Bauernmarkt Fatsché		Christa Jäger, Stall Gontiaur, 7028 St. Peter-Pagig 081 374 14 31	
Anschlagbretter			
Molinis		Dorfplatz	
St. Peter		ehem. Gemeindekanzlei, Dorfladen	
Pagig		altes Schulhaus	
Peist		Milchzentrale	

LANGWIES

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Kulturobjekte			
Langwieser Viadukt	bedeutendes Bauwerk und Kulturgut von nationaler Bedeutung attraktiver Ausflug mit Wanderung	Arosa Tourismus	Haldimann, Ueli; Keller, Tibert; Jäger, Georg (2014): Erlebnis Chur-Arosa-Bahn. Zürich. http://de.wikipedia.org/wiki/Langwieser_Viadukt Flyer (Innovation durch Kultur)
Gründjitobel-Viadukt	145 m lange Eisenbahnbrücke und bedeutendes Objekt unter den 52 Brücken der Chur-Arosa-Bahn		Haldimann, Ueli; Keller, Tibert; Jäger, Georg (2014): Erlebnis Chur-Arosa-Bahn. Zürich. http://de.wikipedia.org/wiki/Gr%C3%BCndjitobel-Viadukt
Kirchenstiftung von 1384 1488 Umbau in spätgotischem Stil	vom ersten Kirchenbau stammen der Turm, die Mauern des Kirchenschiffs sowie einige Malereien	Pfarrerin Angelika Müller 079 541 27 11 angelika.mueller@gr-ref.ch	Kunstführer durch Graubünden
Historische Holzhäuser, insbesondere Strassberg, Sapün und Medergen	gut erhaltene, z. T. sehr alte Holzbauten		Hans Mettler-Heinrich (2011): Das Hochtal FONDEI. Mattli, Nina; Richard, Dominic (2014): Langwies, Langwieser und Langwieserinnen.
Erdpyramiden («Steinmannli») im Gründjitobel			
Holzzeichen-Hüschi	Lage: Abzweigung Pirigen/Fondei		Erklärung der verschiedenen Holzzeichen an den Langwieser Häusern
Heimatismuseum Sapün	sehr guter Zustand der einzelnen Bauten		Privatbesitz (Fam. Mattli), nicht zugänglich
Kulturelle Institutionen und Aktivitäten			
Interessengemeinschaft Dorfladen		Dorfladen 081 356 42 42	
Musikschule Schanfigg		www.musikschule-schanfigg.ch	
ID Langwies	Arosa Classic Car, Nüjährlä mit Christbaum-Feuer, Eisdisco	Christian Sprecher 081 374 13 63	
Walserweg Graubünden	Schaukäsen, Liecht-hengert, Führungen Strassberg	www.walserweg.ch	Anmeldung Schanfigg Tourismus 081 373 10 10
Strassberg-Sonntag	Alpfest, alle geraden Jahre		
Krammerhuuset im Advent	Bastel-Werkstätten, Lieder, Geschichten, Beisammensein		

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Öffentlich nutzbare Räume			
Kirche	sehr geeignet für Konzerte	Pfarrerin Angelika Müller 079 541 27 11 angelika.mueller@gr-ref.ch	
Schulhaus	Turn- und Mehrzweckhalle Räumlichkeiten für Bibliothek vorhanden	www.gemeindearosa.ch/schule/standort-mittelschanfigg/vermietung/raeume.html	
Edelweiss	Saal, 80 Plätze		
Restaurant / Hotel / Unterkunft			
Website Schanfigg Tourismus	Hotels, Berggasthäuser, Pensionen, Besenbeizen, Gruppenunterkünfte	www.schanfigg-tourismus.ch www.langwies.ch	
Produkte vom Hof			
Landfrauen Schanfigg		Nadia Zippert, Ober Wis 93, 7057 Langwies 081 374 21 47	
Anschlagbretter			
	bei Laden und Pfarrhaus für aktuelle Informationen		
Publikationen			
Informationsblatt Langwies und Litzirüti		Dominic Richard, Langwies 081 377 02 27	
Mattli, Nina; Richard, Dominic (2014): Langwies, Langwieser und Langwieserinnen			

TSCIERTSCHEN-PRADEN

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Kulturobjekte			
ref. Kirche Praden	erbaut nach 1629	reformiertes Pfarramt Steinbach-Maladers 081 373 11 81	
ref. Kirche Tschierschen	erweitert 1405	reformiertes Pfarramt Steinbach-Maladers 081 373 11 81	Domann, Martin; Jäger, Georg (2014): Die Kirche von Tschierschen.
Alte Säge Tschierschen	Baujahr 1920	Gemeinde Tschierschen-Praden, Gemeinde- haus, 7063 Praden 081 373 14 40 gemeinde@tschierschen-praden.ch	Führungen auf Anfrage
kulturelle Institutionen und Aktivisten			
Pro Tschierschen-Praden	regelmässig kultu- relle Veranstaltungen (Vorträge, Ausstellun- gen usw.)	www.pro-tschierschen-praden.ch	
Theaterverein Tschierschen-Praden		www.theater-tp.ch	
kulturelle Aktivitäten			
Kultur am Montag	Vortragsreihe von Pro Tschierschen-Praden (Wintersaison)		
Konzerte in den Kirchen von Tschierschen und Praden	Kirchgemeinde Steinbach	www.steinbach-maladers.com	
Spezielles Gewerbe			
Alpenhirt	Bündnerfleisch u. a. Fleischprodukte	alpenhirt.ch Tschierschen	
Gögel	«Ski-Schlitten»	Roger Moser, Schreiner Pension Sumpfhüsli, 7064 Tschierschen 081 373 12 31	
öffentlich nutzbare Räume			
Kirchen Tschierschen und Praden		Mesmerinnen: Auskunft beim Tourismusbüro Tschierschen 081 3710 10	nach Absprache mit Pfarrern/Kirchen- vorstand
Schulhäuser (altes Schulhaus Tschierschen, Schulhaus Praden, Mehrzweckhalle)		Mieten: Gemeinde Tschierschen-Praden, Gemeindehaus, 7063 Praden 081 373 14 40 gemeinde@tschierschen-praden.ch	
Säle in Hotels: Edelweiss, Alpina, Gürgaletsch, Bergrestaurant Furgglist		www.schanfigg-tourismus.ch	
Hotel/Unterkunft			
Website Schanfigg Tourismus		www.schanfigg-tourismus.ch	

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Restaurant			
Website Schanfigg Tourismus: alle weiteren Restaurants		www.schanfigg-tourismus.ch/site/sites/unterkunft/restaurants.html	
Produkte vom Hof			
Bauernmarkt	Sa 14–17 Uhr (Wintersaison)	altes Schulhaus Tschierschen	
Bazar und Hofladen Güdahof, Tschierschen		www.guedahof.ch/	
Anschlagbretter			
Tschierschen		4 öffentliche im Dorf, 1 Bödem Abzw. Furgglis	
Praden		Innerpraden 2: gegenüber alte Post und Gemeinwerk-Haus; Ausserpraden 1	
Publikationen			
Conzett, Silvia (2003): Wie s esie gsin ischt.	Landwirtschaft und Tourismus in Tschierschen im 20. Jahrhundert		
Domann, Martin; Jäger, Georg	(2014): Die Kirche von Tschierschen.		
Jäger, Georg, Walser Hanspeter (2008): Wandern in Tschierschen, Praden	Dreizehn Wanderungen und acht lokale Rundtouren auf der linken Talseite des Schanfiggs.		
http://www.friischtailer.ch	Informationen über Tschierschen-Praden (Vereine, Veranstaltungen usw.)		
www.pro-tschierschen-praden.ch	Informationen über Kulturprogramme und Projekte von Pro Tschierschen-Praden		

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
Kulturobjekte			
kath. Kirche	erbaut 1935–36 von Walther Sulser; eine der bedeutendsten Kirchenbauten Graubündens im 20. Jh.	kath. Pfarramt Arosa 081 377 14 41 kath.pfarramt.rosa@gmail.com	
Bergkirchlein	erbaut 1492–1493, origineller Glockenturm, originale Holzdecke von 1493	evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Arosa 081 377 14 71	
Heimatismuseum Arosa-Schanfigg («Eggahaus»)	erbaut um ca. 1550, eines der ältesten Häuser Arosas; Ausstellungen zu Kultur- und Tourismusgeschichte; Kulturarchiv Schanfigg	Renzo Semadeni 079 676 56 58 info@arosa-museum.ch	
versch. Gebäude im Stil des «Neuen Bauens»	erbaut um 1930, z.B. Hotel Hohenfels, Haus Miramunt		Just, Marcel et al. Hrsg. (2007): Arosa: die Moderne in den Bergen. Schweizer Heimatschutz (2002): Arosa: ein Spaziergang mit dem Schweizer Heimatschutz.
Strandbad Untersee	erbaut 1949 von Alfons Rocco und Sohn, Holzkonstruktion		
Wellnessanlage Hotel Tschuggen	erbaut 2007 von Mario Botta		
Tal- und Endstation Sesselbahn Carmenna	erbaut 2000 von Bearth, Deplazes und Ladner; Swiss Mountain Award für «mustergültige Architektur» (2010)		
Gipfelrestaurant Weisshorn Gipfel	erbaut 2012 von Tilla Theus	Restaurant Weisshorn Gipfel 081 378 84 02	
Urdenbahn	erbaut 2014; Verbindung Arosa–Lenzerheide, Länge 1.7 km ohne Stützen zum Schutz der Natur.		
kulturelle Institutionen und Aktivisten			
Heimatismuseum Arosa-Schanfigg	Dauerausstellung und regelmässig Sonderausstellungen, Vorträge, Führungen, Kulturarchiv	Renzo Semadeni 079 676 56 58 info@arosa-museum.ch	
Arosa Kultur	kulturelle Veranstaltungen mit Schwerpunkt Musik, Musikkurswochen, Konzerte usw.	www.arosakultur.ch	

	Merkmale/Aktivitäten	Kontakt/Link	Bemerkungen/Literatur
kulturelle Aktivitäten			
Musikkurswochen	im Sommer, für Profis und Laien	www.arosakultur.ch	
Arosa Humor-Festival		www.arosa.ch	
Hotel Kulm			
öffentlich nutzbare Räume			
Kirchen		evang. und kath. Pfarrämter	nach Absprache mit Pfarrern/Kirchen-vorstand
Schule und Mehrzweckhalle	genaue Angaben über Grösse und Infrastruktur auf der Website	mieten unter: www.gemeindearosa.ch/schule/standort-arosa/vermietung.html	
Säle in Hotels und Restaurants		www.arosa.ch	
Hotel/Unterkunft			
Website Arosa Tourismus		www.arosa.ch	
Restaurant			
Website Arosa Tourismus		www.arosa.ch	
Produkte vom Hof			
Sennerei Maran	Schaukäserei, Laden, Restaurant	www.sennerei-maran.ch	
Landfrauen Schanfigg		Nadia Zippert, Ober Wis 93, 7057 Langwies 081 374 21 47	

PORTRÄTS VON KULTURTOURISTISCH TÄTIGEN VEREINEN

PRO TSCHIERTSCHEN-PRADEN

Eckdaten

Pro Tschierischen-Praden ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Tschierischen

Gegründet: 1981

Mitglieder 2014: rund 180 Personen und Institutionen

Ziele des Vereins

Statuten Art. 2:

Förderung einer örtlichen Entwicklung, die natürliche und kulturelle Gegebenheiten des Ortes und der Umgebung nachhaltig nutzt – Förderung der Pflege des Ortsbilds sowie der Natur und Landschaft – Beiträge zum kulturellen Angebot in Form von Veranstaltungen – Herausgabe und Förderung von Publikationen mit Bezug zur Region. Der Verein Pro Tschierischen-Praden strebt diese Ziele durch eigene Aktivitäten sowie durch Zusammenarbeit und Vernetzung mit Institutionen und Initiativen im örtlichen, regionalen und weiteren Umfeld an.

Einige Projekte seit Vereinsgründung

- Projekte Wanderwege Tschierischen – Molinis und Tschierischen – Chur 1987–1989 (letzterer ist heute Teil des Schanfigger Höhenwegs)
- Wanderführer Tschierischen-Praden 1999 (H. P. Walser/G. Jäger)
- Restauration der Filme von Martin Moeckli 1944/1948 (16 mm, DVD)
- Buch zu Tourismus und Landwirtschaft in Tschierischen 2003 (Silvia Conzett)
- Oral History-Projekt mit Publikation zum Wildheuen in Tschierischen 1990 (Silvia Conzett)
- Erarbeitung des Projekts Winterweg nach Lenzerheide 2011/12
- Kunstführer zur Kirche Tschierischen 2014 (M. Domann / G. Jäger)

Aktuelle Projekte in Arbeit

- Flurnamenkarte mit Broschüre/Buch Tschierischen-Praden
- CD mit den ältesten historischen Plattenaufnahmen der Bündner Ländlermusik von Luzi Brüesch

Regelmässige Aktivitäten

- Pro Tschierischen-Praden veranstaltet seit 1992 jährlich 1–2 Ausstellungen im alten Schulhaus
- Veranstaltungsreihe seit Winter 2014: «Kultur am Montag»
- Exkursionen und Führungen (Natur und Kultur)
- Vorträge, Filmvorführungen, Diskussionsveranstaltungen
- Pro Tschierischen-Praden veranstaltet jährlich mindestens einen öffentlichen Vortrag von Fachleuten zu Fragen der Tourismusstrategie kleiner Orte.

Informationsorgane

Pro Tschierischen-Praden informiert seine Mitglieder über Vereinsaktivitäten und aktuelle Projekte in Tschierischen-Praden etc. mit einer separaten Mitteilungsbroschüre (2× jährlich).

Pro Tschierischen-Praden hat eine eigene Webseite: www.pro-tschierischen-praden.ch

Kooperationen

Pro Tschierschen-Praden arbeitet bei den Veranstaltungen von Fall zu Fall mit dem Verkehrsverein Tschierschen-Praden und mit anderen örtlichen und kantonalen Institutionen zusammen (Schanfigger Heimatmuseum Arosa, Bündner Naturmuseum, Rätisches Museum, kantonale Amtsstellen usw.)

Zusätzliche Informationen über Projekte und Veranstaltungen

Mit einer Arbeitsgruppe wurde von 1987 bis 1989 ein Bergweg von Tschierschen nach Chur durch die Wiederherstellung alter Flurwege erstellt, ebenso ein Wanderweg nach Molinis durch die Gadastett mit finanzieller Unterstützung des Kurvereins Tschierschen, der Gemeinde Molinis sowie der BAW Bündner Wanderwege.

Filme von Martin Moeckli: Im Auftrag von Pro Tschierschen wurden in den achtziger Jahren die wertvollen Tschierscher Filme aus der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg restauriert. Die Filme sind bei Schanfigg-Tourismus in Tschierschen als DVD erhältlich.

Broschüre: Leitbild zu einem natur- und kulturverträglichen Tourismus in Tschierschen-Praden: zwei Auflagen in den neunziger Jahren

Seit 1992 veranstaltet Pro Tschierschen-Praden regelmässig Ausstellungen im alten Tschierscher Schulhaus. Einige Themen der vergangenen Jahre: Bilderausstellungen mit Bezug zum Ort (Kunst- und Fotoausstellungen); 85 Jahre Postautoverbindung Chur-Tschierschen; Kulturwandel in der Landwirtschaft von Tschierschen; Tourismus in Tschierschen seit dem 19. Jh.; Jagd in Graubünden (mit dem Bündner Naturmuseum); Fotoausstellungen von Ruth Licht und Hans Domenig; Ausstellung mit Ansichten von Tschierschen und Praden aus der Sammlung Capauliana, Chur; Geschichte der Schulen von Tschierschen-Praden; Ländlerkönige im Schanfigg; Hemd und Hosa (bei beiden Zusammenarbeit mit dem Schanfigger Heimatmuseum Arosa); Raubtiere kehren zurück – und nun? Mit dem Amt für Jagd und Fischerei Graubünden und dem Bündner Naturmuseum.

In Verbindung mit den Verkehrsvereinen Tschierschen und Praden gab der Verein Pro Tschierschen-Praden 1999 den Wanderführer Tschierschen-Praden heraus (seither mehrere Nachdrucke). Ebenso beteiligte sich der Verein an der Redaktion des Wanderführers zum Schanfigger Höhenweg.

Veröffentlichungen von Pro Tschierschen-Praden. 1990 erschien eine Broschüre zum ehemaligen Wildheuet in Tschierschen von Silvia Conzett. 2003 veröffentlichten wir das Buch «Wie s esie gsin ischt» – Landwirtschaft und Tourismus in Tschierschen im 20. Jahrhundert von Silvia Conzett.

Veranstaltungen: Veranstaltungsreihe «Kultur am Montag» (Winter 2014: 9 Veranstaltungen zu verschiedenen Themen. Schwerpunkt: Grossraubtiere in Graubünden). Pro Tschierschen-Praden veranstaltet seit der Vereinsgründung Vorträge zu historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Themen, lokale naturkundliche Exkursionen, Dorfführungen, Kulturwanderungen, Filmvorführungen, Exkursionen in der Region usw.

Adressen

Pro Tschierschen-Praden, c/o Ruedi Müller, 7063 Praden
www.pro-tschierschen-praden.ch, protschierschen-praden@gmx.ch

Administration Pro Tschierschen-Praden

Anita Engi Götte, 7414 Fürstenu, anita.engi@sunrise.ch

Die Verkehrsvereine spielen nach wie vor eine wichtige Rolle. Sie sind vertraut mit den lokalen Verhältnissen und erstellen das Veranstaltungsprogramm. Das Marketing hingegen läuft über Arosa Tourismus.

VERKEHRSVEREIN TSCHIERTSCHEN-PRADEN

Eckdaten

Unter dem Namen Verkehrsverein Tschierschen-Praden (VVTP) besteht ein Verein nach Art. 60 ff. ZGB mit Sitz in Tschierschen

Gegründet: 1898 (Gründung Kur- und Verkehrsverein Tschierschen); 2009 Zusammenschluss der VV Tschierschen und Praden zu einem Verein

Präsident: Otto Strebel, Stens, 7064 Tschierschen

Geschäftsführer: Johann-Georg Bircher, Gemeindehaus, 7064 Tschierschen

Tel. 081 373 10 10, Mail info@schanfigg-tourismus.ch

Mitglieder 2014: 248

Ziele des Vereins

Der Verein bezweckt die Organisation und Zusammenarbeit der Schneesportschule Tschierschen, der Bergbahnen Tschierschen, der Hotellerie, den Vereinen in Tschierschen-Praden, der politischen Gemeinde Tschierschen-Praden und Schanfigg-Tourismus für die Förderung der touristischen Angebote in Tschierschen-Praden.

In Zusammenarbeit mit den Behörden, allen interessierten Organisationen in Tschierschen-Praden und Schanfigg-Tourismus erfüllt er folgende Aufgaben insbesondere durch:

- Mitwirkung bei einer fremdenverkehrsgerechten Ortspolitik, welche der langfristigen Entwicklung der Gemeinde Tschierschen-Praden und der Region Rechnung trägt.
- Mitgestaltung und Koordination von touristischen Angeboten, sowie Bau, Betrieb, Unterhalt oder Beteiligung an touristischen Einrichtungen.
- Sicherung des für Sport und Erholung erforderlichen Bodens sowie Mitwirkung bei der Erhaltung schützenswürdiger Objekte. Förderung des kulturellen und sportlichen Lebens.
- Verschönerung der Orte und der Umgebung.

Einige Projekte seit Vereinsgründung

- Bikeweg Hühnerköpfe-Jochalp
- Schlittelweg Waldstaf
- Unterhaltsarbeiten Sommer und Winter
- Erhaltung Eisbahnhüttli mit Eisfeld
- Erweiterung Winterwandernetz

Aktuelle Projekte in Arbeit

- Ausbau Winterwandernetz
- Unterhalt Sommerwandernetz (mit der Gemeinde Tschierschen-Praden)
- Ausbau und Unterhalt der Sitzbänke im Gemeindegebiet
- Unterhalt vier Feuerstellen
- Neues Gästeleitsystem in Tschierschen-Praden
- Aufbau kulturelle Angebote mit Pro Tschierschen-Praden
- Erarbeitung Infrastruktur für die Kulturanlässe mit Pro Tschierschen-Praden
- Wildbeobachtungen im Sommer (11 mal)
- Saisoneroöffnungsfest jeden Dezember
- Blumenschmuck im Dorf
- Unterhalt Eisbahnhüttli

- Fuxliweg (Erlebnisweg für die ganze Familie)
- Gratispostauto Praden Tschierschen während der Wintersaison
- Gästeleitsystem Tschierschen-Praden

Regelmässige Aktivitäten

- Seifenkistenrennen
- Saisoneroöffnungsfest
- Kultur am Montag in Zusammenarbeit mit pro Tschierschen-Praden
- Lotto in Zusammenarbeit mit den Dorfvereinen
- Neujahrsapero

Informationsorgane

- Generalversammlung
- Veranstaltungen über Schanfigg Tourismus
- Sommer und Winterprogramme (Print)

Kooperationen

- Gemeinde Tschierschen-Praden
- Pro Tschierschen-Praden
- Bergbahnen Tschierschen
- Schneesportschule
- Schanfigg-Tourismus
- Dorfvereine

Adresse

Verkehrsverein Tschierschen-Praden (VVTP), Gemeindehaus, 7064 Tschierschen

VERKEHRSVEREIN LANGWIES

Eckdaten

Sitz in Langwies

Gegründet: 1934

Mitglieder 2014: 120

Ziele des Vereins

- Förderung der Tourismusinteressen von Langwies
- Projekte gemeinnütziger Natur anregen und unterstützen
- Schutz und Erhaltung von Naturschönheiten

Einige Projekte seit Vereinsgründung

- Alter Fondeierweg
- Brücke Fondeierbach
- Wasserzufuhr Waldisee
- Wanderwege
- Schlittelrennen
- 1. Augustfeuer und Rede

Aktuelle Projekte in Arbeit

- Wanderwege
- Tourismuskonzept mit Arosa Tourismus

Regelmässige Aktivitäten

- Generalversammlung

Informationsorgane

keine

- Unterlagen Generalversammlung

Kooperationen

mit Vereinen, Schanfigg Tourismus, Arosa Tourismus

Adresse

Verkehrsverein Langwies, 7057 Langwies, www.langwies.ch

VERKEHRSVEREIN ST. PETER-PAGIG

Eckdaten

Verkehrsverein St. Peter-Pagig

Gegründet: ...

Mitglieder 2014: 120...

Ziele des Vereins

- Tourismusförderung, insbesondere Sommertourismus
- Zusammenarbeit mit den Sportbahnen Hochwang AG und den Gastrobetrieben
- Organisieren von Events für Gäste und Einheimische

Einige Projekte seit Vereinsgründung

- Schanfigger Chäsfescht auf Triemel
- Nostalgie-Skicross
- Fackelskiabfahrt
- Nachtschlitteln
- Waldweihnachten

Aktuelle Projekte in Arbeit

- Erlebnisse auf Triemel

Regelmässige Aktivitäten

Siehe Projekte; ausserdem Wintersaisoneneröffnungs-Apéro, Neujahrs-Apéro, Guggamusik im Hochwanggebiet

Informationsorgane

- www.hochwang.ch/verkehrsverein-st-peter-pagig
- Facebook Hochwang Schanfigg

Kooperationen

Schanfigg Tourismus, künftig Arosa Tourismus

Adresse

Verkehrsverein St. Peter-Pagig-Hochwang, c/o Sportbahnen Hochwang AG, Fatschél,
Postfach 36, CH-7028 St. Peter-Pagig, info@hochwang.ch, 081 374 11 22

VERKEHRSVEREIN PEIST

Eckdaten

Der Verkehrsverein Peist ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Peist, gegründet 1970, Statutenrevision 2001. 2015 zählt der VVP ca. 110 Mitglieder, davon je hälftig Ortsansässige und Stammgäste.

Vereinszweck (Auszug aus den Statuten)

- Förderung des Tourismus in Peist
- Unterstützung von Projekten gemeinnütziger und gesellschaftlicher Ausrichtung
- Schutz und Erhalt der Natur
- Zusammenarbeit mit touristischen Institutionen und politischen Instanzen

Einige Projekte seit Vereinsgründung

- Präparierung Schlittel- und Winterwanderweg Peist-Hochwanghütte/ Peist-Fatsché
- Feuerstellen Barguns und Salanas
- div. Unterhaltsarbeiten
- Peister Alpfest
- Chegelbodenfest
- Weihnachtsmarkt
- Schlittelrennen/-cup
- Organisation von Vorträgen
- www.peist.ch
- EssBar: das Fest mit Biss

Aktuelle Projekte in Arbeit

Schanfigger Dörferweg: Projekt Erschliessung der Talortschaften durch einen zusammenhängenden «Dörferweg».

Regelmässige öffentliche Aktivitäten

- Januar: Schlittelrennen/-cup
- Februar: Schlittelplausch mit Fondue
- Mai: working day
- Juni: Essbar: das Fest mit Biss
- Juli: Peister Alpfest (ungerade Jahre), Chegelbodenfest (gerade Jahre)
- September: Buurebrunch
- November: Naturvortrag mit Bezug zum Schanfigg
- Ende November: Weihnachtsmarkt (gerade Jahre)
- 6. Dezember: Samichlausfeier für die Dorfkinder

Informationsorgane

Generalversammlung, Mitglieder-newsletter, Flyeraushänge, www.peist.ch/aktuelles

Zusammenarbeit

Dorfvereine, Verkehrsvereines, Gemeinde, AT, ST

Kontakt

Co-Präsidentinnen: Marianne Bamert, Vreni Jeyabalan

Verkehrsverein Peist, Unterstrasse 43, 7029 Peist (Vreni Jeyabalan)

079 776 61 30 (Marianne Bamert)

verkehrsverein@peist.ch, www.peist.ch

VERKEHRSVEREIN CALFREISEN

Eckdaten

Der ‚Dorfverein Calfreisen‘ ist ein Verein im Sinne von Art. 60 ff des ZGB mit Sitz in Calfreisen.

Gegründet: 8. November 2013

Mitglieder 2014: 64

Ziele des Vereins

- Pflege und Förderung der Dorfgemeinschaft
- Einreichung von Wahlvorschlägen, Budgetwünschen und allgemeinen Anregungen zuhanden des Gemeindeparlaments
- Förderung einer örtlichen Entwicklung, die natürliche und kulturelle Gegebenheiten des Ortes und der Umgebung nachhaltig nutzt
- Pflege des Ortsbilds sowie der Natur und Landschaft (Gemeindewerk)
- Beiträge zum kulturellen Angebot in Form von Veranstaltungen
- Herausgabe und Förderung von Publikationen mit Bezug zur Region

Der Dorfverein Calfreisen strebt diese Ziele durch eigene Aktivitäten sowie durch Zusammenarbeit und Vernetzung mit Institutionen und Initiativen im örtlichen, regionalen und weiteren Umfeld an.

Einige Projekte seit Vereinsgründung

- 3x Gemeindewerk pro Jahr, 1x mit Lions von Zürich
- Vorträge und Führungen (z.B. frühere Wasserversorgung der Gemeinde Calfreisen)
- Erzählabende im Winter (Liecht-Hengert)
- Dorfbibliothek
- Chlause-Nachmittag im Wechsel mit Stäfali-Apero
- Revitalisierung des Biotops Balnettis

Aktuelle Projekte in Arbeit

- Dorfbibliothek
- Revitalisierung des Biotops Balnettis

Regelmässige Aktivitäten

- Gemeindewerk

Informationsorgane

- Mitglieder-Versammlung im November
- Email und Aushang
- Homepage: www.dorfverein-calfreisen.ch

Kooperationen

- Gemeinde Arosa
- Ämter (z.B. ANU für Biotop)

Adresse

Dorfverein Calfreisen, Horst Kleinlogel (Präsident), Rain 1, 7072 Calfreisen,
hklogel@bluewin.ch

Esther Schimmel (Aktuarin), Bödeli 5a, 7072 Calfreisen, esther.schimmel@bluewin.ch,
dorfverein-calfreisen.ch

AKTIVES MOLINIS

Eckdaten

Aktives Molinis ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Molinis.

Gegründet: 3.März 2006

Mitglieder 2014: ca.40

Ziele des Vereins

- Belebung des Ortes Molinis sowie der umliegenden Gebiete
- Förderung der Aktivitäten und Verbindungen zu den anderen Ortschaften im Schanfigg und deren Bevölkerung.
- Attraktivitätssteigerung für das Schanfigg

Einige Projekte seit Vereinsgründung

- Grillplatz beim Gütigen Wasser
- Eisfeld (2007–2013), gegenwärtig in limbo.

Regelmässige Aktivitäten

- Party am 30. Dezember (Eisfeldparty, resp. Mid-Winterparty)
- Openair Kino

Informationsorgane

- www.aktives-molinis.ch, info@aktives-molinis.ch
- Generalversammlung
- Aushänge zu den Aktivitäten

Impressum

Projekt «**Innovation durch Kultur**» des Instituts für Kulturforschung Graubünden ikg in Zusammenarbeit mit der ZHAW-Fachstelle Tourismus und Nachhaltige Entwicklung in Wergenstein GR und der HTW Chur

Bearbeitung des Projekts Arosa-Schanfigg 2014/15:

lic. phil. Flurina Graf, Ethnologin, arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturforschung Graubünden ikg. Ihr nächstes Projekt befasst sich mit Fragen der Migration.

lic. phil. Hansjürg Gredig, Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Tourismus und Nachhaltige Entwicklung der ZHAW im Center da Capricorns in Wergenstein. Mitautor und Redaktor von «Unter Strom», der Geschichte der Elektrifizierung in Graubünden (ikg 2006).

Dr. Georg Jäger, Historiker, Projektleiter von «Innovation durch Kultur», Mitbegründer und Leiter des Instituts für Kulturforschung Graubünden bis 2009, Träger des Bündner Kulturpreises 2010.

Grafik: Peter Vetsch, Reichsgasse 54, Chur

Fotos: Hansjürg Gredig, Chur. Seite 42: Jürg Hassler, Domat/Ems

Für finanzielle Beiträge an das Projekt dankt das Institut für Kulturforschung Graubünden der Stiftung für Innovation, Entwicklung und Forschung Graubünden, der Gemeinde Arosa und der Gemeinde Tschierschen-Praden.

Die Autoren danken allen Personen, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben.

© Institut für Kulturforschung Graubünden ikg, Chur 2016

